Hom.
146
eh

Tom.
46ah
Biederstedt

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Diederich Hermann Biederstedt's,

Doctors der Theologie, Königlichen Consistorial-Rathes, Vormittagspredigers und Archidiakon's der Nikolai-Kirche zu Greifswald,

Geist

des

pomrisch-rügenschen Predigtwesens

von der

Kirchenverbesserung bis gegen die Mitte des achtzehnten Jahrhundertes,

in Auszügen

aus den Schriften der angesehensten Prediger im jetzigen Neuvorpommern und im Fürstenthume Rügen.

Stralsund, 1821,
in der Königlichen Regierungs-Buchhandlung.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Sr. Wohlgeborn

dem

Königlichen Kommercien-Rathe

Herrn

Carl Friedrich Pogge

zu Greifswald,

dem gründlichen Kenner und thätigen Freunde

der pomrisch-rügenschen Geschichte,

übergibt

aus inniger und dankbarer Hochachtung

diese Schrift

der Verfasser.

Vorerinnerung.

Es bedarf hier keiner umständlichen Nachricht von dem Leben und Wirken der angesehenen und berühmten Männer, welche in dieser Sammlung als öffentliche Redner auftreten, um die Nachwelt mit dem Geiste bekannt zu machen, der einst in den Predigten wehete, die im jetzigen Neuvorpomern und dem Fürstenthume Rügen gehalten wurden. Jakob Heinrich Balthasar ward ihr Lebensbeschreiber schon im Jahre 1725,[1]) und das Andenken der Uebrigen beeiferten sich die zu erhalten, welche in Programmen zu den Leichenbegängnissen derselben oder bey den Beerdigungen selbst redeten.

---

[1]) Dessen: Andere Sammlung einiger zur Pommerischen Kirchenhistorie gehörigen Schriften, ander Theil, darin von denen bisherigen Vor-Pommerischen General - Superintendenten Nachricht gegeben wird, Greiffswald, bey Andr. Bußen, 4, Seite 387 bis 708; 746 bis 793; 817 bis 19.

Nur im Allgemeinen mag daran erinnert werden, daß die beyden Runge, Jakob, der Aeltere, und Friedrich, der Sohn, die Generalsuperintendentur zu Greifswald verwalteten, daß Jakob das Vertrauen des Hofes in einem seltenen Grade besaß, und dasselbe auch würdig zu benutzen verstand. Die Hofprediger-Laufbahn, in welche er seinen Sohn Friedrich einführte, betraten damahls fast Alle, welche ausgezeichnet zu werden wünschten, und je mehr sich der Hof zu Wolgast für das Predigtamt verwandte, desto sicherer konnten sie bey irgend einer glücklichen Entwickelung ihrer Talente als Kanzelredner auf dieser gewählten Laufbahn zu ihrem höheren Ziele gelangen.

Die Wahl Barthold Krakevitz's zum Generalsuperintendenten bestätiget laut das eben ausgesprochene Urtheil über die innige Theilnahme des wolgastischen Fürstenhofes an Männern, welche Anlagen zur Beredsamkeit zeigten, indem Herzog Philipp Julius, vor dem er im Jahr 1605 geprediget hatte, „und den er mit seiner Beredtsamkeit eingenommen, ihn zu Friedrich Runge's Nachfolger bestallte, und damit er sich zur künftigen wirklichen Verwaltung der mit der Generalsuperintendentur verbundenen Aemter desto besser vorbereiten möchte, ihn reisen und ihm ein eigenes Stipendium geben ließ.“ Diese Gnade des Hofes zog Krakevitz, dem Redner, unter andern bey einer Streitigkeit

zwischen dem Hofe und der Stadt Greifswald [2]) den Verdacht der Parteylichkeit zu, welchen er indeß männlich und würdig zu zerstreuen verstand.

Moevius Völschow, welcher die von ihm über einen Gegenstand aus der Natur gehaltene Predigt nicht als Generalsuperintendent hielt, sondern noch als bergenscher Präpositus, mag vielleicht das was, und das wie, über Naturgegenstände gepredigt werden soll, verfehlet haben. Indeß hielt man ihn für einen berühmten Prediger. Ja, die bergensche Gemeinde erklärte den 3ten Mai 1622, „weil er aber für 8 Jahren, da er zu uns kam, im Predigen ein Tyro vnd vngeübter Mann, nunmehr täglich an gaben zugenommen vnd ein wolbegabter Prediger geworden" (Mai 3, 1622); ein Lob, nach welchem jeder Prediger und, je älter er wird, desto thätiger ringen sollte.

Augustin Balthasar's Beredsamkeit macht offenbar einen neuen und schönen Abschnitt in der Geschichte des vaterländischen Predigtwesens. Desto wünschenswerther ist eine neue Umarbeitung des Lebenslaufes und der amtlichen Thätigkeit dieses Mannes, welcher während seines Pastoratamtes an der stralsundischen Jakobikirche auch in psychologischer Hinsicht so auffiel, und lange noch an dem theologischen Himmel unsres Landes als ein schöner Stern glänzen wird.

---

[2]) Dähnert, Landes-Urkunden, Band 2, Seite 258 u. s. f.

Zweckmäßig schien es neben Augustin Balthasar an diesem Himmel aufgehen und leuchten zu lassen Goßmann und Baudewien, beyde stralsundische Stadtsuperintendenten, Jener anfangs ordentlicher Professor der Philosophie auf der Universität zu Rostock, (Text: Seite 61) dieser, ein geborner Stralsunder, und zuletzt erster Geistlicher der Vaterstadt; beyde anfangs zu gleicher Zeit Pfarrherren an einer Gemeinde, und Baudewien nachher Goßmanns Amtsnachfolger im Oberpastorate der Stadt. Wirklich lieget in ihren zahlreichen Schriften[3]) ein reicher Stoff zu wichtigen Betrachtungen über die Richtung, welche der Geist dieser Männer im Kanzelvortrage nahm, und mit solchem Eindrucke zu behalten fortfuhr, daß das besonders durch Baudewien begeisterte Land ihn den stralsunder Demosthenes pries[4]).

---

[3]) Zum Beyspiele: Hiskias-Trost, gegrundet im hertzlichen Erbarmen Gottes, Es. 39, 17, von Bernh. Goßmann, Stralsund 1661, 4. Das Leben der Gerechten im Glauben, Habac. 2, 4, von Bernh. Goßmann, Strals. 1676, 4. Süsser Mutter-Trost, geflossen aus dem heilsamen Milch-Brunnen Es. 56, 13, auffgesetzet von Bernh. Goßmann, Strals. 1668, 4, u. s. f.

Von Baudewiens geschriebenen Predigten findet sich ein starker Band unter den Handschriften auf der Rathsbibliothek zu Stralsund.

[4]) Ernst Henrich Wackenroders altes und neues Rügen, Stralsund 1732, 4, Seite 158.

Eine Menge und Mannigfaltigkeit von Nachrichten, welche ehedem von Goßmanns Amtsführung zu Stralsund umherliefen, beurkundeten eben so sehr seinen ernsten und strengen Charakter, als seinen unerschrockenen und männlichen Geist, welcher lieber alles aufgeben, als seine Ueberzeugung vom Strafamt fahren lassen wollte.

Sollte Friedlieb [5]) weniger anziehen, so wirkte er doch viele Jahre hindurch als ein ausgezeichnetes

---

Mohnike: Baudewien war vor seiner Einführung in das stralsundische Nikolai=Diakonat eine kurze Zeit Conrector zu Rostock.

Von ihm schreibt sich das Protocollbuch des stralsundischen Ministerii her, welches mit 1694 anfängt.

[5]) Text, Seite 86.

Bekannt sind z. B. dessen: Phylacterium crucis et mortis, oder, Verwahrung kegen Anfechtung unter Creutz vnd Todt, vorgetragen auß dem 25 Psalm, Vers 1 bis 3, 1639, 4, 64 S. Stralsund. Ferner: Gewünschter Wechsel der Gerechten, oder ein christlicher Leich=Sermon über Es. 57, 1, 2, Stralſ. 1657, 4. Mosaischer Calender Menschliches Lebens auß dem 90 Psalm, Vers 11 bis 13, Stralſ. 1639, 80 S. 4. Dessen: Grab=Mal Rahels, Stralſ. 1636, 4.

„Von seinen Predigten, schreibt der gelehrte Consistorial= und Schulrath, Herr Pastor Mohnike zu Stralsund, habe ich seine Postille oder den Evangelischen Wegweiser vor mir, zweyte Ausgabe, Stralſ. 1656, 4, Seiten 1169, welche ich hie und da noch als Erbauungsbuch bey alten Mitgliedern meiner Gemeinde gefunden habe. Es sind aber keine ausgeführte Predigten, sondern die Einrichtung ist daß 1) das Evangelium geliefert wird; dann 2) mehrere

Mitglied des stralsundischen Ministerii, und genoß als Prediger die ausgezeichnete Hochachtung, deren er sich schon als ordentlicher Professor auf der vaterländischen Hochschule erfreuete.

Superintendent Dr. Gregor Langemak [6]) gehört als Redner auf den ersten Anblick einer

Sprüche auf das Evangelium aus der Schrift; 3) eine kurze und einfältige Wiederholung des Evangelii, nebst praktischen Anwendung desselben, die oft viel Erbauliches hat, und worauf 4) ein in der Regel ziemlich langes Gebet folgt, welches das Ganze beschließt."

6) Siehe Seite 149. Als Mensch und Schriftsteller gleich achtungswürdig. Seine Oratio Secularis: De Providentia divina circa Sundensem Reformationem per B. D. N. Christian. Ketelhutium Anno 1523 feliciter factam, Stralef. 1723, 4; seine Historie der Augspurgischen Confession, übergeben 1530 den 25. Junii, sonderlich denen christl. Gemeinen in Stralsund zu einiger Nachricht, gantz kürtzlich entworffen, Stralsund und Greifswald 1730, sichern ihm wie seine bekannten Hist. catech., 3 Bde, 8, einen bleibenden und ehrenvollen Rang unter den Schriftstellern des Landes zu.

Langemak, ein geborner Holsteiner, folgte dem Generalsuperintendenten Dr. Mayer nach Greifswald, stand zuerst als Conrector an der damahligen hiesigen großen Rathsschule, gab aber, hauptsächlich Mayers wegen, das Conrectorat auf, und vertauschte dasselbe mit dem stralsundischen Nikolai-Diakonate.

Mehrere seiner gedruckten Predigten, welche ich mit Vergnügen durchlas, werde ich so wie: Aug. Balthasars wunderbaren Creutz- und Freuden-Wechsel bey

andern Zeit und Schule an, als Baudewien, Goßmann und mehrere diesen verwandte Seelen. Mir lag aber daran, so viel es geschehen konnte, Redner und Reden sowohl nach Zeitabschnitten, von dreyßig zu dreyßig Jahren, als auch nach dem Standpuncte der gelehrten und praktischen Theologie wechseln zu lassen, um in dem Leser einen Eindruck hervorzubringen, der ihn geschickt macht, das Steigen und Fallen der Kanzelberedsamkeit in seiner Quelle, seinem Fortgange und seiner Frucht, selbst und richtig aufzufassen und zu beurtheilen.

Die Brauersche [7]) Predigt ist in diese Sammlung mehr zufällig als absichtlich aufgenommen; ihre Aufnahme schien jedoch des Titels dieser Schrift wegen „in Neuvorpomern und Rügen" nicht ganz unwichtig.

---

den heiligen Kindern Gottes, Stralf. 1660, 4; oder dessen: Seelen-Gespräch Davids in der Tieffe und Stille des Hertzens mit Gott, ebendaselbst 1660, 4, so wie auch Kinikers Arbeiten, bey einer anderen Gelegenheit näher beleuchten.

7) Brauer, aus Wolgast, Pastor zu Trent, auf der greifswaldischen Kanzel häufig Friedrich Runge's Stellvertreter, und durch dessen Einfluß auch trenter Pastor, ward geboren im Jahr 1574 und starb im Jahr 1637. Er gehörte zu Friedrich Runge's homiletischen Schule, und zu seiner Zeit zu den geachteteren rügenschen ausübenden Geistlichen.

Bolte [8]), der einst so sehr gefallende Bolte, hielt nähmlich seine Predigten noch vor seiner Versetzung in die damahlige Präpositur nach Poseritz, also als Pastor zu Schlatkow und Quilow in Pomern.

Die Mayerschen Arbeiten, so wie die Auszüge aus Jakob Heinrich von Balthasar's, sollten diese Sammlung beschließen. Gerne hätte ich noch einen anderen Vortrag des seligen Mayers zur Sprache gebracht [9]); die Mayerschen Händel mit Speners

---

[8]) Univerſ. Gryphiswald. Rector Joach. Andr. Helvigius ad Funus quod Nobil. p.p. Barb. Agnesae Bolten, Viri plur. rever. et perq. erud. Mich. Froboesen Vid. Solenni ritu in aed. D. Nicolai Faciend. curar. 1730, Fol. 1, Gryph. lit. Starckii: Nata est Schlatkoviae — Patre viro adm. Rever. Dn. Mich. Bolte, Ecclesiae primum istius loci Pastore fidelissimo, qui deinceps ob egregias animi dotes doctrinaeque laudem ad Praepositurам Poseritziensem in Rugia vocatus est, cui frater Germanus fuit Vir, Gen. Dn. Joachim de Boltenstern, Reg. Dic. Pom. Cons. gravissim. Avum paternum habuit Mich. Bolte, Ser. Princ. Philippi Julii etc. etc. Stabulae, hinc Domus Dominicae Wolg. Praef. p. p.

Die Boltenschen Predigten kannte ich früher nur nach den Titeln, ihren Gebrauch verdanke ich der thätigen Theilnahme des Herrn Consistorial- und Schul-Rathes Mohnike.

[9]) Das über die Pietistischen Verführungen mit dem weinenden Jesu bitterlich weinende evangelische Jerusalem, bey Dr. Joh. Georg. Pritii Einführung, Dom. X. p. T. 1708, 4, 92 Seiten.

Schule gingen jedoch in eine glückliche Vergessenheit über, und was dieselbe Gutes zu befördern strebte, konnte der Zorneifer ihrer auch noch so bedeutenden Gegner nicht zurückdrängen.

Jakob Heinrich Balthasar kann um so mehr die Reihe der Redner schließen, als außer einer seiner Predigten [10]) fast keine seiner übrigen homiletischen Arbeiten bekannt geworden ist.

Die Vorträge, welche in diese Sammlung eingeführet sind, hielten ihre Verfasser fast alle bey besonderen und zum Theil wichtigen Veranlassungen. Ich glaubte, daß man sie aus der Bearbeitung dieses Stoffes am besten kennen lernen könne, und daß in denselben der Geist des Predigtwesens vorzüglich wehe, indem dogmatische, physikotheologische und moralische Predigten durch einander gemischt wurden, fast alle besonderen Inhaltes, theils einzelne Veränderungen des vormahligen regierenden Hauses Wolgast umfassend, theils einzelne Verhältnisse der Unterthanen zu demselben, auch bey Huldigungen gehaltene.

Andere, welche außer dieser Beziehung, als bey einer Visitation, gehalten sind, oder bey das Predigt-

---

[10]) Der Nutzen eines Landes und einer Stadt von einer Hohen Schule, Geschichte der Jubel-Feier der Akademie Greifswald über ihr den 17ten October 1756 erreichtes dreyhundertjähriges Alter. Greifswald 4, Seite 95.

amt betreffenden Begebenheiten und besonderen Vorfällen in der Gemeinde hätte ich leicht vermehren können, wenn ich mich nicht überzeuget hätte, ich würde die Absicht, auf dem ein Mahl betretenen Wege den Geist unsres vormahligen Predigtwesens darzustellen, erreichen.

Möge diese Hoffnung mich nicht täuschen, und überhaupt dieser Versuch nicht unwerth seyn, die Nahmen unsrer verstorbenen ehrwürdigen christlich-religiösen Volksredner in der Geschichte der Homiletik mit zu erhalten, deren baldigen Fortsetzung Viele froh entgegensehen!

Greifswald,
den 28sten Junius 1821.

Biederstedt.

Leichpredigten, gehalten bey der Fürstlichen Leiche vnd Begrebniß des Durchleuchtigen —— Herrn Ernst Ludwigen, Hertzogen zu Stettin Pommern u. s. f. Durch Jacobum Rungium, Griphißwuld durch Augustin Ferber, M. D. XCII, 4.

Die erste Predigt, den 21. Juny gehalten, als die Fürstliche Leich zu Wolgast in die Schloß Capelle gebracht ward, hebt mit den Worten des 38sten Kapitels aus dem Buch Jesus Sirach an: „mein Kind, wenn einer stirbt — weil sein Geist von hinnen geschieden ist", Verse 16 bis 24, und leitet die Betrachtung also ein:

Dieweil wir unsere gemeine Leid vnd Trawrklage billig hie vnter einander thun vnd halten, vber der Leiche vnd tödtlichen Abscheide vnsers Hochlöblichen, Frommen, Gütigen Landesfürsten, des — Christmilter seliger gedechtniß. So wollen wir durch göttliche gnad, auß dieser Predigt des heiligen Weisen Mannes Jesus Sirach, vns zur Lehre vnd Trost folgende drey stücke hören:

1) Das es Christlich vnd Gott dem Herrn wolgefellig ist, das wir vber vnsere Todten, vnd vber der Fürstlichen Leich, die da wie ein Trawr Spiegel für vnsern Augen steht, trawrig seyn, vnd vnsers gnedigen frommen Gottseligen Landesfürsten abscheid, auß dieser Welt, hertzlich beweinen.

Dieser Satz wird auf folgende Art aufgelöset:

Es ist nicht allein natürlich vnd der gemeinen Menschlichen vernunfft gemeß, das Christen jhre Todten betrawren vnd beweinen. Wie dann der Allmechtiger Gott, sehnliche liebe vnd hertzliche zuneigung einem jeglichen Menschen gegen die seinen, wie auch vnuernünfftigen Creaturen hat eingeschaffen, vns Christen zu erinnerung vnd trost, wie hertzgründtlich vnd väterlich Gott der Herr vns liebet, in seinem allerliebsten eingebornen Sohne.

Sondern wir Christen haben auch Gottes Wort vnd Befehl, vnd viele herrliche Exempel der lieben Heiligen vnd Außerweleten Gottes, fürnemlich aber vnsers Herrn vnd Heiland Jesu Christi selbst, die vns leren und ermanen.

Der Redner wiederhohlet hier das Nr. 1. Gesagte, und setzet hinzu:

Sein. Fürstl. Gnaden sind nicht verloren, sondern leben nu erst recht vnd ewiglich in Gott, vnd bey der Göttlichen heiligen Dreyfaltigkeit im himlischen wesen, in versamlung der lieben Engeln vnd Außerweleten Gottes, da frewde die fülle vnd zu seiner Rechten, lieblich wesen ist ewiglich. Psal. 16.

Wir aber betrawren vnd beweinen vnser Elende billig, das wir vmb vnser sünde vnd vndanckbarkeit willen, dieses gütigen, vnsers Kirchen Vaters vnd Land Vaters beraubt, vnd hie im Jammerthale als betrübte Waisen, vnd wie zerstrewete Schaffe, ohne Hirten hinterlassen seyn.

Gottes gebot von trawren vber die verstorbenen, helt uns hie Jesus Syrach für, da er spricht: mein Kind — betrübt sein.

Die Stelle II. wird nun durch Beyspiele aus der Trauer der Aegyptier über den Tod Jacobs (1 Mose 50) erläutert, aus der Geschichte des Königes Josia (2 Chron. 35) und Jesu am Grabe des Lazarus (Johan. 11), mit dem Schluß: darumb ist's Gottes wille, Christlich vnd wohlgethan, das wir auch vnsere gemeine

klage, vber dem tödtlichen Abscheide, vnsers Landesfürsten mit einander halten.

Es ist auch Christlich vnd Gottes wille, dz der verstorbenen Cörper gebürlich verhüllet werde, ein jeglicher nach seinem Stande, wie dann eine alte löbliche gewonheit ist, das durch Ehrerbietung an hohen Fürstlichen Personen, wenn sie verstorben, mit Balsamiren vnd sonst mehr geschicht, als mit andern gemeinen Leuten, hieuon saget Syrach, vnd verhülle seinen Leib gebürlicher weyse vnd bestatte jn ehrlich zu grabe.

Joseph ließ in Egypten seinen verstorbenen Vater Jacob durch die Erzte salben, viertzig Tage lang, denn so lange wereten die Salbtage. Vnd muste des Ertz Vaters Jacobs Cörper mit Salbung fleissig verwaret werden, nicht allein zum Bekentnus vnd Hoffnung der frölichen Aufferstehung, von Todten, wie bey dem Volck Jsrael gebräuchlich war, sondern auch darum, das die Leiche lenger denn zehen wochen in Egypten todt vber der Erden gestanden, vnd darnach so einen weiten weg bis ins Land Canaan zum Begrebniß geführet ist, Gen. 50.

Gott der Herr gebeut auch vber die verstorbenen hertzlich zu trawren: darnach einer gewest ist. Diß Wort, darnach er ist gewest, sollen Christlich fromme Hertzen, in diesem hochbetrübten falle, auch mit fleiß erwegen. Wir haben nicht einen gemeinen guten Freund, nicht einen vnserer Nachbarn oder Nehesten verloren. Wir haben vnsern Hochlöblichen Landesfürsten verloren, vnsern Christlichen gütigen Kirchen Vater, vnsern frommen Landes Vater, vnser aller Hauß Vater, vnsern Beschirmer, vnsern Pfleger, vnser Haupt. Wir haben die Kron vnsers Haupts verloren. Vnd den hat vns Gott vmb vnser sünd vnd vndankbarkeit willen genommen, Gott sagt selbst in seinem worte, das die Vnterthanen jhrer Landsfürsten vnzeitigen tödtlichen Abgangs vrsache sein.

Nachdem aber vnsers abgescheidenen geliebten Landsfürsten, Hoffgesind vnd Diener hie mehrentheils beinander sein, die wir nechst Gott, der alles was da lebet, speiset, settiget vnd erhelt, vnser Brot aus S. F. G. hand teglich haben empfangen, von S. F. G. gespeiset, getrencket vnd gekleidet sein. So wollen fromme vnd gute Hertzen solche Wohlthat vnd grosse Gabe Gottes erkennen, vnd sehen was wir an vnserm frommen gütigen Hertzog Ernst Ludwige verloren haben.

Wie der Allmechtiger Gott durch die liebe Sonne, teglich gibt tag vnd nacht, das liebe Tags Liecht, Sommer, Winter, vnd Früchte der Erden, Also hat er bißher durch vnserm abgescheidenen lieben Lands Vater, friede vnd schutz allen vnterthanen vnd vns S. F. G. Dienern vnser teglich Brot vnd dieses Lebens noturfft gegeben, S. F. G. haben in wehrender kranckheit vnd zuvor zu vnterscheidlichen mahlen zu etlichen ihren Dienern gesagt, „Ich füele wol was ich füele. Gehe ich nach dem willen Gottes dahin, so werdet ihr mich noch wol missen". Ja freilich werden vnser viele S. F. G. missen, nicht allein vnter dem hoffgesinde, sondern in gantz Wolgast, ja im gantzen Lande, darumb wir billig S. F. G. abscheid von vns, betrawren und beweinen.

Zu dem Propheceiet vns. dieser kleglicher vnzeitiger fall, mehr Vnglück, für dem der gnediger Gott, vnsern frommen, gütigen, Gottseligen Landsfürsten hat weggeraffet, S. F. G. in ihre Ruhekammer zu friden gebracht. Wir aber sind hier im trawrigen Jammerthal vnd elende hinterblieben, vnd müssen erwarten der rute, die Gott vber vns senden wird. (Eine Vorstellung, welche außer dem Beweinen des Todten den Umfang und das Maß der Trauer erweitern soll, da die Rede zu derselben immer wieder zurückeilt.)

II) Wie wir als Christen, die wir durch den Herrn Christum ein ewig Leben glauben, vnse Trawrigkeit sollen messigen.

Dis ist vns Christen gegen Gott eine heilsame lehre, und gegen vns selbst eine nütze nötige lehre. Denn wir müssen vnd dürffen nicht trawren, wie heiden vnd vngläubige, die von jrer ewigen Erlösung nicht wissen u. s. f. Wir Christen aber wissen vnd glauben aus Gottes Wort, das wir mit Gott dem Herrn durch Christum seinen Son versönet, von Sünden Gottes Zorn vnd Fluch, von der gewalt des Todtes, des Teuffels vnd der Helle erlöset sein, vnd das vnser Christen tod kein tod ist, sondern nur ein schlaff, dadurch vnser Leib von allem vbel, jammer, elende und trübsal dieses Lebens, in Gott, zur ruhe kompt, bis an den lieben jüngesten tag, die Seele aber lebet ewig in Gott, in friede, frewde vnd seligkeit u. f. Dieweil wir des gewiß seyn, warumb wolten wir den wegen vnser verstorbenen trawren, vnd weinen?

Das aber ist merklich, das der heilige weise Mann Syrach sagt: siehe das du nicht jmmer trawrig werdest. Das ist ein Christlicher heilsamer Rath. Womit aber schlagen wir die trawrigkeit von vns? Es ist leicht vnd bald zu sagen, Schlage die trawrigkeit von dir, Wenn aber die hertzen hochbetrübt sein, so können sie jhres leides vnd trawrens nicht leicht vergessen.

Weltkinder suchen zeitliche jrdische frewde vnd wolleben, die trawrigkeit dadurch zu vertreiben. Aber den hertzen hilft es zu grunde nicht, oder machet sichere ruchlose Menschen. Die klugen weisen Heiden, Plato, Cicero vnd andere haben vernünfftigen trost durch menschliche weißheit gesucht. Aber damit ist der hertzen trawrigkeit wider den Todt nicht gestillet, noch weggenommen, So offt sie an den Todt, oder an jhre verstorbene lieben Freunde gedacht, ist jhre hertze vol trawrens worden.

Die heilige Schrifft, zeigt vnd gibt vns das einige ware mittel, dadurch wir die trawrigkeit, können von uns schlagen, Nemlich, das heilige wort Gottes. Wiltu dich nu seliglich des trawren erwehren, vnd die trawrigkeit recht, vnd zu grunde von dir schlagen, so halte dich von hertzen an Gottes Wort.

Zu dem ist die trawrigkeit zum höchsten gefehrlich vnd schedlich, von trawren kompt der Todt, vnnd des hertzen trawrigkeit schwechet die krefffte. Darumb sollen wir nicht selbst, durch vnzeitig vnmessig trawren, für der Zeit vnser leben kürtzen.

Vber das hilfft das weinen und trawren den verstorbenen nichts, da ist kein wiederkommen.

Wir sollen vns aber in vnserm trawren vber Todten, vnd bey Begrebnissen der verstorbenen in Gottes furchte, vnd im glauben an Christum, allermeist selbst schicken zum todte, vnd zum seligen sterben. Dencke ans ende, vnnd vergiß es nicht. Gott helfe vns durch seine gnad, das wir an vnser ende stetes gedencken u. s. f.

III) Wie wir vber dem Gottseligen Abscheide vnsers löblichen lieben Landesfürsten, hinwider vns Christlich trösten und frewen sollen.

Der weise Jesus Syrach sagt, weil der Todte in seiner ruhe ligt, So tröste dich vber je, weil sein Geist abgescheiden ist.

Vnser Gottseliger Landsfürst ist nu in himlischer ewiger ruhe, in friede, frewde vnd seligkeit, bey Gott dem Vater, Sohn vnd heiligen Geiste u. s. f. Dahin ist S. F. G. Seele von den heiligen Engeln gebracht, des wir als Christen vns von hertzen sollen frewen.

Der Leib, so verweßlich ist, ligt da nach dem willen Gottes in seinem Schlaffkemmerlein, vnd ruhet nu von seiner mühe, sorge vnd arbeit. Vnd ob er muß verwesen. So wird er doch am jüngsten tage wider auferstehn.

Darumb sollen wir vnser trawren vnd kümmerniß Christlich messigen, dieweil der Todte in seiner Ruhe ligt, So tröste dich wider vber jhn, so laß jhn im Herrn schlafen, vnd frewe dich im Geist des ewigen lebens mit jm u. s. f.

Die Ander Predigt, gehalten bey der Fürstlichen Begrebniß, den 19. July. In der Pfarrkirche zu Wolgast,

beschäftiget sich mit den Worten: Unser Keiner lebet ihm selber — Herr sey, Römer 14, Verse 8, 9.

Die Einleitung nimmt an: „Gott habe das Land nach seinem Göttlichen rath vnd willen den trawrigen hochbetrübten Fall diese Zeit sehen lassen, das er wegen der sünde des Volks den Durchlauchtigen hochgebornen Fürsten vnd Herrn, Herrn Ernst Ludwig u. s. f. habe hingenommen.

Allen habe er ein hartes damit gezeigt, denn dieser vnzeitlicher tödtlicher abgang des geliebten Landsfürsten, nu S. F. G. im flore vnd bluet jrer Jare, im 47. Jare jres Alters, vnd allein 23 Jar regieret, sey allen leider hochbetrüblich vnd schmertzlich begegnet. Allermeist aber vnser Christlichen hochlöblichen Landsfürstinn, Ingleichen vnsern gnedigen Jungen Herrn vnd Frewlein, u. s. f. Dieweil dan Sal. Kap. 28 spreche, das vmb des Landes vnd des Volckes sünde willen die Fürsten verendert werden, so mügen wir die vrsache dieses betrüblichen vnzeitigen Falls bey vns selbst suchen.

Auch hier bemerkt Runge wieder, das noch mehr vnglück werde folgen, wo es nicht durch ware bußfertigkeit vnd frommer Christen gebett werde abgewendet, wie dan zu allen Zeiten hoher Häupter vnd grosser Leute tödtlicher abgang grosse verenderung vnd straffen bedeutet. Wir dürfften aber nicht trawren vmb vnsers seligen lieben Landesfürsten willen, dem sehr wol geschehen. Sondern vns höre zu trawren vnd zu weinen vmb vnsert willen, vnd vns zu warer Busse vnd besserung zu Gott schicken. Darnach auch der jungen Herrschaft Christlich mitleiden beweisen, vnd vns vber dem Gottseligen abscheide des Fürsten mit einander trösten.

Darumb habe er zur Lere vnd Trost diesen abgelesenen Spruch S. Pauli jtzt wollen fürhalten, welchen vnser Gottseliger Lands-

fürst für S. F. G. letzten ende mit sonderbarer lust vnd Freude gern angehöret, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn, vnd wolle aus diesem Spruch d r e y Leren dißmahl kurtz hervorführen.

I) Daß wir Christen nicht vns selber, Sondern Gotte dem Herrn leben vnd sterben.

Denn Gott ist vnser leben, wie Moses sagt Deut. 30. Ipse Dominus est vita nostra et longitudo dierum nostrarum. Es stehet in seiner Göttlichen Hand, wie lange ein jeder sol leben.

Diß sol nu anfenglich gegen diesen Kleglichen, sehr vnzeitigen fall vnser trost auß Gottes worte sein, das vnser gnediger geliebter Landsfürst in Zeit S. F. G. besten Jaren, nicht von vngefehr auß diesem betrübten leben verscheiden, sondern von Gott dem Herrn selbst weggerückt ist. A Domino factum istud. Was geschehen ist, das hat Gott der Herr gethan. Vnd ob er es vmb vnser sünde willen hat gethan. So bleibt doch diese Göttliche lehre vnd trost vns Christen gewiß, das Gott solches hat gethan, ohne des willen vns kein Haar vom Heupte fellt.

Dem gnedigen willen Gottes, welcher allwege der beste ist, müssen wir nu gehorsam sein, wie der Herr Christus vns hat beten geleret Matth. 6. Also betet der heilige Hiob, in seinem grossen hertzleide, da er nicht allein seine zeitlichen Güter, sondern alle seine lieben Kinder hatte verloren. D e r H e r r h a t e s g e g e b e n u. s. f. Darauf gibt Gott dem Hiob diese herrliche Zeugniß, das er in solcher angst nichts thörlichs geredt noch gethan habe.

Damit lehret vns Gott, das wir in grosser trawrigkeit durch betrübniß vns nicht sollen vberwinden lassen, sondern sollen durch hülfe des heiligen Geistes die trawrigkeit von vns schlagen, vns dem gnedigen guten willen Gottes Christlich vntergeben, vnd von hertzen sprechen: Herr mein Gott, dein wille geschehe, himlischer Vater, ohne des willen nichts geschicht, du hast nu mit vns deinen gnedigen willen geschaffet, Hilf vns mit deinem heiligen Geist, das

wir dir hierein gehorsam sein. Hastu vns betrübt, so tröste vnd erfrewe vns wider durch deine barmhertzigkeit, vmb deines lieben Sons des Herrn Jesu Christi willen.

Das aber wir Christen nicht vns selber, sondern Gott dem Herrn leben vnd sterben, darein helt vns der heiliger Geist, diese heilsame göttliche lehre vnd Christlichen Trost für:

Die Göttliche Lehre ist diese: Das wir Christen, so in der heiligen Tauffe, in Gottes ewigen gnadenbund durch Christum sind angenommen, von sünden durch sein blutt gereiniget, mit seinem Geist versiegelt, vnd täglich in seiner heiligen Gemeine, durch sein Wort vnd Geist, wo wir nicht jm wiederstreben, zum himlischen ewigen leben gelehret vnd geheiliget werden, nicht sollen vns selber leben, viel weniger dieser argen welt vnnd dem Teuffel zugefallen, Sondern sollen durch Gnade des heiligen Geistes vnser gantzes leben zu ehre, lob vnd preiß des heiligen Namen Gottes richten, wie S. Paul sagt 1 Cor. 11. Omnia ad gloriam Dei facite, Thut alles was jr thut zu Gottes ehre. Derwegen eine gute Ritterschaft vben, wider den bösen Feind, diese böse welt, vnd vnser eigen verderbte sündige fleisch, das wir den Glauben vnd eine gute Conscientie behalten. 1 Tim. 1.

Das were ein Christlich selig Leben, indem wir in dieser sündigen sterblichen hütte könten im Gottesdienste der lieben Engeln Mitgesellen sein, wenn wir allein wolten Gott fürchten, vnd vom Geiste Gottes uns regieren und führen lassen, Rom. 8.

Es gehet aber dieser Spruch S. Pauli, Vnser keiner lebet jhm selber, allein auff ware Christen, die Gotte zu ehren leben. (Dieser Gedanke führt den Redner auf den entgegenstehenden, auf die Kinder der Welt. Er theilet sie ab in Menschen, die in Fleisches lust leben, d. i. fressen, sauffen, vnd wolleben; in Augenlust, oder Gelt, Gutt, Reichthumb, vnd setzet hinzu: darnach folget die leidige Hoffart vnnd Mißbrauch zeitlicher Güter vnd

Weltlicher herligkeit. Wer nun so lebet, der lebet nicht Gott dem Herrn.)

Der Christliche trost, den S. Paulus vns hie gibt, ist dieser, das keiner jhm selber stirbt, Sterben wir, so sterben wir dem Herrn. O das ist ein sehr tröstlich vnd herlich Wort, wer Gott vnd dem Herrn Christo stirbt, der stirbt selig vnd wol, der siehet vnnd schmecket den Todt in ewigkeit nicht. Joh. 8.

Des können wir vns nu trösten, vber dem tödlichen abscheide vnsers hochlöblichen lieben Landesfürsten, das S. F. G. so wir hie zeitlich am Leibe haben sterben gesehen, nicht jm selber, sondern vnserm lieben Herrn Christo gestorben ist, Ist er dem gestorben, so sein wirs gewiß, das S. F. G. ewig in Gott leben. Selig sind die Todten die im Herrn sterben. Offenb. 14.

Der barmhertzige trewe Gott, hat S. F. G. Leib in sein Ruhebettlein vnd Schlaffkemmerlein gebracht, da er der herlichen frölichen Aufferstehung von Todten erwartet. Die liebe Seele hat Christus Gottes Sohn in seinen Gnadenschos genommen, da sie ewig lebet in himlischer seliger Frewde, vnnd stehet mit den heiligen Engeln vnnd Außerwelten Gottes die im Himmel sind für dem Stule der heiligkeit Gottes vollenkommen, geheiliget vnd tregt Palmzweige in henden, schreiet vnnd singet mit andern immerdar, Heil, Ehr, Lob, Dank vnd Preiß, Krafft, Herligkeit vnd Sterke, sey dem der auff dem Stule sitzet, vnserm Gotte vnd dem Lamb u. s. f.

Wem sterben alle Gottlosen, die Gott den Herrn nicht erkennen, jhn nicht fürchten vnnd dem heiligen worte Gottes nicht wollen gehorsam seyn? Die sterben ihnen zwar auch nicht selber. Sondern sie sterben durch Gottes Gericht vnd Zorn dem Gotte dieser Welt, dem Sie gedienet haben.

Dafür hat der Allmächtige gütige Gott, durch Christum vnsern Gottseligen, lieben Landesfürsten behütet u. s. f. Dieß soll

nu vnser aller trost sein, die wir leider durch diesen all zu zeitigen trawrigen fall von hertzen betrübt sein.

II) Was vnser Christen trost im sterben sey, Nemblich, das wir des Herrn Jesu Christi eigen seind. Wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.

Runge bemerket hierbey im Allgemeinen: das wir durch des heiligen Geistes gnade vnnd Hülffe vns zum seligen sterben bereiten, vnnd in vnser letzten stunde vns gegen den Todt hiemit trösten sollen, gleich wie vnser hochlöblicher Gottseliger Landsfürst, als S. F. G. vermerkt, daß der Todt herantreten wollen, hiemit sich im Geiste hat erfrewet vnd getröstet, vnnd mit diesen worten diesen Spruch selbst wiederholet vnd erkleret, und setzet hinzu: damit wir aber diesen Spruch vnd Göttlichen trost desto mehr zu hertzen nehmen, sollen wir diese wort mit fleis erwegen was sie bedeuten. Denn sie halten

1) für diesen Göttlichen himlischen hohen trost, das wir armen Elenden sünder, wir leben oder sterben, in Gottes gnaden sein. Denn ob wir Sünder vnnd des ewigen Todtes schvldig, vnnd alle von Natur kinder des Zorns sind von Mutterleibe an vol sünden, vnd teglich viel sündigen, vnd nichts bey Gott denn Zorne, fluch vnd eitel straffe verdienen, so hat doch der Allmechtiger Gott der reich von Barmhertzigkeit, durch seine grosse gnad vnd liebe gegen vns seinen eingebornen Sohn zu vnserm Erlöser in diese Welt gesand, vnd vns verlornen Menschen denselben zum Mitler verordnet. Das ist's nu das S. Paulus sagt, Wir Christen leben oder sterben — des Herrn. Es gehe vns nu wie Gott wil. Es halte der reiche Mann vom armen Lazaro was er wil. So ist doch ein armer Christ deß gewiß, vnnd in seinem hertzen sicher, er lebe oder sterbe, das er des Herrn Christi eigen ist.

Diesen hohen gnadenreichen trost lesset Gott in dieser welt verkündigen vnnd predigen durchs Euangelium: So war ich le-

be, ich wil nicht den todt des Sünders. Item, Also, Also hat Gott die verlorne Welt u. s. f.

Diß haben nicht allein im A. T. der Prophet Ezechiel, vnnd andere, vnnd darnach der Herr Christus im N. T. geprediget. Des haben sich die heiligen Patriarchen, Adam, Henoch, Noe u. s. f. in höchsten anfechtungen, vnd mitten im todte getröstet.

Das muß doch eine grosse vnermeßliche Gnade vnd liebe Gottes gegen vns arme sündige menschen sein, das er seinen eingebornen Son, den himmel vnd die erden nicht begreifft, lesset für vns einen waren Menschen geboren werden, vnnd thut ein solch groß hoch, vnd vnbegreifflich Wunderwerck, das in dem Menschen Jesu Christo, der für vns am Creutze hengt, die fülle der Gottheit leibhafftig vnd vollenkommen wonet. Aber laß sie hie forschen vnd fragen, wie des Herren Christi ewige Gottheit könne vollenkommen in seinem Leib sein, wer da nicht seine vernunfft durch gnade des heiligen geistes, in den gehorsam des glaubens gefangen nimpt, der muß darüber zum Narren werden, wie dieser letzten fürwitzigen Welt geschicht.

Hören wir nu dem Herrn zu, wz wil vns denn betrüben? Wer will oder mag denn wider vns sein? Wer wil vns auslachen vnd beschuldigen? Gott ist hie u. s. f. Auch helt der Spruch vns für

2) Vnser gnadenreiche selige Erlösung, nicht allein von allem vbel vnd Vnglück, sondern allermeist, von der gewalt des Todtes, des Teuffels vnd der Helle.

Der Todt ist der letzte Feind, wie S. Paulus sagt, 1. Cor. 15. Der es nicht allein in diesem leben mit vns klar außmachet, vnnd alle Menschen nach diesem sterblichen Leibe wegfrist, daher alle welt für dem Todte erschrickt vnd zittert, Sondern das grösseste vbel folget erst hernach, das dieser letzte Feind alle Menschen, die nicht durch Christum erlöset sind, Wenn sie am Jüngsten tage von Todten aufferstehen, mit Leib vnd Seele im Hellischen fewr peinigt

vnd quelet ewiglich, das ist der ander Todt, wie S. Johannes spricht, in seiner offenbarung Cap. 20.

Der Sohn Gottes aber vnser Herr vnnd Heylannd Jesus Christus, hat den Todt verschlungen, ewiglich, Jes. cap. 2, 5. Er hat jhn zerstöret, jhme alle seine macht genommen, mortem destruxit, wie S. Paulus sagt, 2 Tim. 1.

Dadurch können Christen im Geist vnd Glauben den Todt freidiglich vberwinden, ja verachten, sein spotten vnd frölich sprechen, Todt du wilt mich fressen, Aber hüte dich, der Herr Christus ist bey mir vnd in mir, der dir alle seine macht genommen hat, Todt wo ist nu dein Stachel vnd dein Würgespies? Dein Spieß ist zerbrochen, dein Stachel ist weg vnd verloren.

Des Todes Stachel aber ist die Sünde, durch welche der Todt in die Welt kommen ist, wenn die sünde nicht in vns were, der Todt solte vns wol zu frieden lassen. (Der Dogmatism des Vortrages kommt hier von selbst auf der Menschheit Fall und Christi Erlösung, „welcher durch seinen Tod, vnd aufferstehung den ewigen Todt verschlungen, vnd dem Todte all sein Recht vnnd Macht genommen.“ Und derwegen, jauchzet der Redner, haben wir Christen durch solche gnadenreiche Erlösung vom Todte, das Ewige, himlische leben, welches vns durch Christum erworben ist, wie er spricht Johannis am 10. Meine Schaffe u. s. f.)

Es folget von selbst, daß wir durch den Herrn Christum auch von der gewalt des Teuffels vnd der Helle erlöset seyn. Denn, Christus Gottes eingeborner Sohn ist wider den Teuffel vnd sein Reich vmb vnser verlornen Menschen Erlösung willen, in diese Welt kommen. Er hat der alten gifftigen Schlangen dem leidigen Teuffel seinen kopff zertreten vnnd zerknirschet. Gen. 5. Er hat jn gefangen genommen Ps. 68. Vnd gefenglich in seinem herlichen Triumph zum Schawspiele geführet, Coloss. 2. Er hat seine wercke sünde vnd todt zerstöret, 1 Johan. 3. Er hat jn verstrickt mit Ketten der Finsterniß, zur hellen verstossen, vnd verur-

theilt vbergeben, 2 Pet. 2. Ob er noch ein Gott vnd Fürste dieser welt ist, der in der Lufft herschet, vnnd sein werck hat in den Kindern des Vnglaubens, So ist er doch gerichtet, vnd erwartet jmmer mit grimmigem verbittertem schrecken vnd zittern, weil er weiß, das er wenig zeit hat, Apo. 12. Das der Herr Christus vnser Erlöser wiederkomme in Wolcken des Himmels, vnd jhn mit seinen bösen Engeln stürtze in den hellischen Fewrigen Pfuel, der von Schweffel vnd Fewr brennet ewiglich. Dahin höret der Teuffel, Vber vns die wir an den Herrn Jesum Christum gleuben, hat er keine gewalt, Wir leben oder — des Herrn.

Die Helle, welche alles vberwindet, vnd in jrem vnersettlichen Rachen alle Teuffel vnd alle Gottlosen mit sünde vnnd Tod verschlinget, hat vnser Erlöser der Herr Christus für vns auch zurbrochen vnd zerstöret, das sie vns nicht schaden kan, wie Gottes Sohn im Osea spricht, Cap. 13. Helle du hast deinen Rachen u. s. f.

Das ist das S. Paulus vns zu trost vnd zur Lere sagt 1 Cor. 15. Helle, wo bistu nu? Hell wo ist deine Vberwindung? u. s. f.

Solchen grossen, gnadenreichen trost gibt vns dieser Spruch S. Pauli, Wir leben — des Herrn.

Mit welchem trost vnd spruche vnser Gottseliger frommer geliebter Landsfürst, friedlich vnd frölich im Geiste aus diesem Jammerthal ist von vns gescheiden, vnd hat diesen heilsamen, edlen Spruch in seinem hertzen zum Viatico, auff die selige reise in Himel mit genommen, der auch in seiner F. G. hertzen, Gottes krafft zur seligkeit ist worden. Dadurch im Geiste versiegelt, im glauben des gewiß vnd sicher, das S. F. G. in Gottes ewiger gnade were, in solchem Trost vnnd Glauben, haben S. F. G. jhre Seel vnnd Leib, in Gottes gnädige hand vbergeben vnnd befohlen, Gott helffe vns gleich also in gnaden hinnach.

III) Wollen wir auch hören, was vnser Vaterland, vnd wir an vnsern hochlöblichen Landsfürsten gehabt vnd

verloren haben, vnnd wie Christlich vnd selig S. F. G. in Gott verscheiden sind.

Dieser Theil enthält einen kurzen wohlgerathenen Entwurf des Lebenslaufes eines Fürsten, um den auch hier eine stille, sanfte Glorie schwebt. Runge konnte seinem Herzen kein schöneres Denkmahl setzen als das, was er, ein dankbar gerührter Unterthan, seinem edlen Herrn Ernst Ludwig errichtete. Er gehet zu der Schilderung oder der Lobrede des frommen Fürsten mit der Stelle Sir. Cap. 44 über: Laßt vns loben berühmte Leute, sonderlich Könige vnd Fürsten u. s. f. Die Rechtgläubigkeit seines Fürsten biethet ihm den ersten Stoff seiner Lobrede dar, die sich unter andern auch durch kräftige Fürsorge für Kirche, Prediger, Universität, Unterstützung der Studierenden, den Bau des Collegii Ernest. Ludoviciani, die Erhaltung und Aufführung vieler Armenhäuser und überhaupt eine friedsame Regierung ausgesprochen, besonders durch Innigkeit der Familienliebe und eine so echte, still thätige Gottesfurcht, daß man sich von dem Verklärten nicht ohne Schmerz trennet.

Eine Leichpredigt bey der begrebniß der Durchleuchtigen Hochgebornen Fürstin vnd Frauwen, Frauwen Clara, gebornen zu Braunschweig vnd Lüneburg, Hertzogin zu Stettin Pommern u. s. f. des Durchleuchtigen Hochgebornen Fürsten vnd Herrn, Herrn Bogißlai XIII. u. s. f. gewesenen Gottseligen Gemahlin, welche den 26. Januarÿ Anno 1598. im Herrn ist selig zur Frantzburg eingeschlaffen, vnd am 16. Februarÿ Christlich daselbst zur Erden be-

stattet worden. Gehalten durch Doctorem Fridericum Rungium*) general Superintendenten. Barth in Pommern, In der Fürstlichen Druckerey, Anno MDXCVIII.

Der Text, mit welchem die Predigt sogleich anfängt, enthält die Stelle der johanneischen Offenbarung: schreibe, selig sind

---

*) Eine Trostschrifft vber dem tödtlichen abgange, des Durchleuchtigen u. s. f. Fürsten vnd Herrn Herrn Ernst Ludwigen, Weilandt, Hertzogen zu Stettin Pommern u. s. f. da S. F. G. Anno 92. den 17. Juny, vmb 7 Uhr auff den Abend ist seliglich im Herrn entschlaffen. An die Fürstliche Witwe, die Durchleuchtige — vnd Fraw, Fraw Sophia Hedwig, geborne zu Braunschweig vnd Lüneburg u. s. f. Gestellet durch M. Fridericum Rungium, F. Hoffprediger zu Wolgast. Gryphißwalt, gedruckt durch Augustin Ferber, Anno M. D. XCII, 1½ Bogen, mag hier in einem gedrängten Auszuge ihren Platz finden, um den Verfasser noch durch eine andere Arbeit, und also von mehreren Seiten kennen zu lernen.

Es hat der Allmechtiger Gott, wendet er sich an die fürstliche Witwe, diesem Fürstenthumb ein grossen riß gethan, in dem das er nach seinem gnedigen willen, den Durchleuchtigen — — E. F. G. vielgeliebten Herrn vnd Gemahl, hat durch den zeitlichen todt alzuzeitig weggenommen. Denn damit hat es fast solche eine gelegenheit alhie gewinnen wollen, als wann der Hirte weggereumet, das auch die arme Herde solte zerstrewet werden. Wenn ein Fürst im Lande ist, der seines hohen Ampts getrewlich abgewartet, zu dem sein ja billig der Vnderthanen hertz vnd muth gerichtet, vnd so sie es nur je etwas bedenken wollen, was vnd wie viel guts daher jhnen widerfehrt, sollen sie sich ja schuldig erkennen, an jre heupt sich zu halten vnd das zu ehren. Der allein weiser vnd gütiger

sind die Todten, die im Herrn sterben, — denn jhre Werck folgen ihnen nach, Kapitel 14, Vers 13.

Gott setzet selbst vnd befestiget die Heupte der Völcker, vnd theilet durch dieselbe den Vnderthanen viel segens auß, wie es Daniel lieblich beschrieben im 4. Cap. Vnd zwar solcher reichen begnadung, haben wir dieses orts auch eine geraume zeit genossen. Weil wirs aber nicht danckbarlich erkant vnd zu hertzen genommen, So hat nun auch der gerechte Gott wiederumb diesen Landen seinen zorn sehen, vnd nach dem lieblichen Sonnenschein ein trübes vnd trawriges gewitter vber vns fallen lassen, Nicht ein weiniges steht jtzo diß Landt jemmerlich die schöne Kron ist dahin gefallen, Trawrigkeit für frewd ist vns worden, der Herr speiset vns mit threnen brodt, vnd wer weiß was wir vns hernacher noch wol zu befahren haben. Denn eines Fürsten todt ist trawn ein sonderlicher fall, der grosse vnd vnuermuthliche verenderungen nicht allein bedeutet, sondern auch pflegt mit sich bringen, mehr als mancher vieleicht noch verstehen oder gedenken mochte. Derhalben billig ein jeder diß zu beklagen hat, das Gott so einen gütigen Herrn vnd Lands Vater vns hat genommen.

Fürnemlich aber ist gnedige Fürstin vnd Fraw, durch diesen todsfall E. F. G. sehr wehe geschehen, vnd ein stück vom hertzen gerissen, weil E. F. G. Hertzliebster ist durch zeitlichen todt von E. F. G. gescheiben, vnndt der bandt ehelicher trew vnd liebe aufgelöset, Wie schmertzlich wehe sols thut, versteht niemand recht, dann ders gefühlet vnd erfahren, Alsdann solchs der himlische Vater E. F. G. jetzo zugeschickt, vnd dieselbe in den Widwenstandt versetzet, das daher nicht ohn vrsache E. F. G. trawriglich weinen, vnd mit seufftzendem hertzen sich wie eine Turteltaube sehnen nach jrem negst Gott außerweltem schatz vnd troste.

Doch müssen E. F. G. gegen so manchfaltige betrübniß in jtzigem schweren trawrfall, widerumb einen trost fassen, weil ja S. Paulus lehret, das wir Christen nicht trawren sollen, wie die Heiden die keine Hoffnung haben, Syrach auch spricht, das wir vns messigen sollen, Cap. 22, 38. Vrsach findet sich wol mehr dann zuviel in solchen nothfellen, warumb man

Hierauf folget die: Außlegung

Weil es einem jedem die natur gibt, wan er in nöten ist, das er gerne hülfe vnd trost wissen mochte, suchet auch darnach bestes

---

trawrig vnd betrübt sey, Aber daran kennet man einen rechten Christen, was er auß Gottes worte gelernet, vnd was er für einen glauben vnd hoffnung auff Gott vnd seinen lieben Sohn Christum habe, wann er zur zeit des Creutzes vnd vnglücks recht in Gottes willen sich zu schicken weiß.

Das derwegen E. F. G. sich dessen was zum Christlichen troste gehöret, desto leichter zu erinneren hetten, habe ich vermüge meines Ampts welchs ich vnwirdiger durch Gottes gnad alhie trage, diese kurtze Schrifft nach meinen geringfügigen gaben, wie es mir Gottes Geist dargegeben, entwerffen wollen, vnd darin etliche Tröstsprüche auß Gottes Worte einführen, Nicht das dieselbe E. F. G. nicht bereits zuuor solten bekandt sein, Sondern weil auch den allerheiligsten das wol begegnet, wann jhnen das hertz mit angst vnd sorgen bestürtzt, das sie so offt nicht als bald sich besinnen könen, Also da E. F. G. jtzo mit vielfaltiger betrübniß haben zu kempffen, das sie dennoch durch diese anleitung desto bequemer den trost wider ergreiffen, vnd jhm weiter nachdencken können.

Bis dahin mag Friedrich Runge's, des Hofpredigers, Schreiben an die gebeugte Fürstinn wörtlich in dieser Sammlung vorhanden seyn. Den Inhalt des Nachfolgenden hat er selbst schon angegeben „vnd darin etliche Tröstsprüche aus Gottes Worte einführen", und es wird, um den Geist, welcher im Ganzen wehet, aufzufassen, schon hinreichen, jene Sprüche im Allgemeinen zu nennen und, wo es noth thut, einzelne seiner Bemerkungen anzuhängen.

Der ewige Gott, fährt Runge fort, spricht Es. am 54. Cap. Ich habe dich ein klein augenblick — spricht der Herr dein Erbarmer; und setzet hinzu: solche trostwort gehören ja billig auch auf Widwen vnd Waisen, die wann mans nach dieser Welt rechnen wil, sehr elend, trostloß vnnd verlassen geworden sein. Dann wann es Gott zulesset, das Eltern vnnd Kinder, oder Eheleute sich in diesem Leben letzen

fleisses, das er rath und trost bekomme, vndt aber der Todt eine schreckliche nodt ist, dafür kein Mensch gesichert, So haben auch

---

müssen, vnd der todt sie scheidet, da gibt es zumahle einen harten vnd betrübten anblick, in dero hertzen die nachbleiben, das sie in die schwermütige gedanken gerathen, Gott habe jrer vergessen, Jes. 49, Buch der Weish. Kap. 2, der Kön. 2, Kap. 4.

Ob nun wol E. F. G. durch Gottes schickung auch in Witwenstandt gerathen, dennoch werden dieselbe daher nicht als bald schliessen vnd in jhrem Zagen gedencken, das Gott der Herr E. F. G. von seinen Augen verstössen vnd vergessen, denn dazu spricht der ewiger Vater selbst lauter Nein, Es. 43. 52. 46. 57. Wie Väterlich er in sonderheit sorge für Witwen vnnd Waisen, das bezeügt er ja vnter andern in seinem gesetze, da er jhnen sondere priuilegia vnd statiiche begnadungen gibt, 2 Mose 22. Hie macht Gott keinen vnterschied zwischen armen vnd reichen Widwen, Sondern sagt schlecht vnd gerade herauß, Wer sich u. s. f. Also verflucht er gar schrecklich widerumb alle die sie beleidigen, Deuter 27. Vnnd wann die Schrifft eine grawsame boßheit vnd freuel wil nennen, so gebraucht sie diese Wort, Sie haben die Witwen betrübt vnd noch dazu gesagt Job. 24. Ps. 94, Der Herr u. s. w. Aber dagegen antwortet David Psalm 94 und 10: Du Herr sihest es ja u. s. f.

Diß sind ja, wendet er sich an die Fürstinn, tröstliche vnd gnadenreiche verheissungen, die der ewige Gott E. F. G u. s. f.

Hieneben haben E. F. G. diß auch zu bedenken, weil ja Gott der Allmechtige V. hochlöblichen Lands Vater hat auß diesem Leben in die ewige frewde abgefordert, was dennoch an demselben für einen Gottseligen Herrn E. F. G. gehabt, vnd was S. F. G. für einen guten vnnd löblichen Nahmen hinterlassen, das man derselben nicht kann die schrecklichen laster nachsagen, als solte S. F. G. hoffertig vnd auffgeblasen wider Gott, oder tyrannisch vnd blutdürstig gewesen sein, oder auch in gefehrlichen vnd schweren sachen etwas haben schleunig auß eigenem dunckel geschlossen vnd getrieben. Sondern mit wahrheit muß bekennen, das S. F. G. bey jren lebzeiten wol vnd löblich regieret hat, so viel in dieser Welt bey grosser

die Heyden, sonderlich die Weisen vnd gelerten nachgeforschet, das sie dagegen trost vnd linderung haben mochten, wiewol sie es nicht getroffen haben, dan vnter andern sol dis auch jr trost in sterbens nöten, das der Todt commune et necessarium malum, ein algemeines vnd vnuermeidentlichs vnglück ist, vnd alle Menschen sterben müssen, darumb müsse man sich auch nur drein ergeben vnd den Todt leiden, es schmerze so sehr wie es immer wolle. Jm 1. Sam. 15. Cap. lesen wir vom Agag der Amalekiter König, da jn Samuel auff Gottes befehl zerhawen vnd tödten solte, das er getrost dem Samuel sey vnter augen gangen vnd gesagt, So mus man des todes bitterkeit vertreiben, der Todt ist dem Köning für den Augen gestanden, vnd zwar da er eines schmehelichen todes sterben solte, weis er keinen andern trost, denn weil es ja nicht anders gesein konte, er muste dran, so wolte er, als er, als beste er könte, alle gedancken vnd schrecken des todes aus dem sinne jm selber schlagen, ein hertz fassen, gleich zugehen vnd sich Todtschlagen lassen,

---

Menschlichen schwachheit müglich ist. Nachdem der Trostschreiber sich hierüber ins Einzelne einläßt, hebt er an: einen solchen löblichen Herrn hat E. F. G. gehabt vnd mit denselbigen biß ins fünffzehende jar durch Göttliche verleihung in heiliger Ehe gelebt. Er rühmt hierauf die hertzgründliche trewe vnd bestendige gütigkeit, welche die Fürstinn biß in die letzte stunde erfahren, gesteht, die Fürstinn habe es vergolten, es für Gottes Gabe erkannt, vnd sowohl in der erfüllten Pflicht findet er Tröstgründe, als auch darin, daß der Allmechtige Gott die Fürstinn mit einem Söhnlein verehret vnd Landserben, darin diesem Lande eine leuchte vnd heupt gegeben u. s. f.

Den letzten Tröstsprüchlein: selig sind die im Herrn sterben, wendet er zuletzt noch an, und schließt: derwegen so war vnd gewiß Gottes Wort ist, welchs ewiglich bleibet, kan man hierauß mit gutem grunde schließen, das S. F. G. nun bei Christo sein vnd leben, vnd wann der grosse selige erlösungstag wird am ende der Welt anbrechen, da wird E. F. G. zu jrem hertzlieben Herrn widerkommen u. s. f.

Meinet das er also wieder den Todt mit einem Heldenmuth sich recht wol getröstet habe, Aber es ist doch zumahl ein schlechter vnd elender trost gewesen, da er den Todt als seinen ergsten feind hat ansehen müssen, vnd sich gewonnen geben.

Wir Christen sagen auch wol, das der todt ein vnersettlicher Menschenfresser vnd vnser feind sey, wie jn St. Paulus 1. Cor. 15. nennet, Wir wissen auch das allen Menschen gesetzet ist u. s. Ebr. 9. Aber wir wissen hiebeneben auch vnd glaubens durch die gnade Gottes, daß solchs nach dem willen Gottes geschehe, Syr. 41, vnd das wir Christum Jesum zum beystand haben, der dem tode u. s. f.

Solchen trost gibt vns allein Gottes heiliges vnd seligmachendes Wort, welches vns den tod viel anders ansehen lehret den sonst Fleisch vnd Blut jn ansihet vnd achtet, Wie den auch jtz gelesener text dahin gerichtet ist, der vns anzeiget was es doch mit den todten, die im Herrn sterben, für einen seligen vmbschlag gewinne, wan sie in jene Welt kommen. Es meldet aber hiebey S. Johannes, das jm durch die Götliche stimme, vom Himmel sey befohlen, diesen herlichen trost auff zu schreiben, auff das er nebenst andern Lehr vnd Trostsprüchen auff vns vnd alle posteritet in der heiligen Christlichen Kirchen möchte transmittirt werden. Den dazu hat der Almechtige Gott die heilige Schrifft verordnet, das seine wolthaten, vnd das heilsame erkentnis seines Namens vnd willens nicht mochte Gottes vergessentlich aus der acht gelassen noch verfelschet werden, vnd ist leichtlich zu erachten, das ja gar viel an dem allen was Gott zu schreiben befohlen hat, mus gelegen sein, daher Christus sagt Matth. 5, Ehe musse Himmel vnd Erden zergehen u. s. f. den es betrifft Gottes Ehr vnd der Menschen seligkeit, vnd ist alle schrifft, so von Gott eingegeben, 2 Tim. 3. Darumb sollen wir die heilige Schrifft lieb vnd wert hallten, vnd auch diesen spruch wol mercken, Schreibe, Selig sind die Todten u. s. f. Den werden wir diese wort wol erwegen, so werden wir befinden das viel schöner vnd nötiger Lehrpunct fürnemlich aber die guldene sterbe-

kunst darin begriffen sein: Wir wollens aber alles in ein stück fassen, vnd hören was ein seliges sterben sey, vnd was es mit den Seelen der gerechten vnd heiligen für eine gelegenheit in jener Welt haben werde, daraus den wirt zu uernemen sein, was ein jeder frommer Christ sich gegen das künfftige leben erfreuwen könne.

Wan diß stück abgehandelt, wollen wir auch nach Christlichem gebrauch hören einen Lobspruch von der Durchleuchtigen —— Clara hochseliger gedechtniß, dero leiche wir jtzo hieher beleitet.

Vom ersten. Ob wol der weise man Salomon sagt Buch der Weisheit 7, das er in windeln wie ein ander kind mit sorgen sey aufferzogen, den ein Köuig habe keinen andern anfang seiner gebuhrt u. s. f. Jedoch er meinet solches alleine von dieses lebens anfang vnd ende, das der Todt in dem gleich ist bey allen Menschen, das Leib vnd Seele dadurch getrennet werden, wan man sonst den Todt gegen die künftige Welt rechnen wil, so haben wir nicht alle einerley außgang. Den es nicht gleichviel gilt wie einer stirbet, Sondern hie saget der heilige Geist, Selig sint — sterben. Machet damit zweierley Todten, etliche die im Herren sterben vnd selig werden, etliche die nicht im Herren sondern in jren Sünden sterben, das sint die Kinder dieser Welt, die jhr theil haben in diesem leben, die von Gott nichts wissen noch wissen wollen, der Teufel führet sie in seinen stricken gefangen, nach seinem willen, das sie von einer vngerechtigkeit in die ander fallen, vnd ist je zu wenig das sie die Leute beleidigen u. s. w.

Diese Charakteristik der Kinder dieser Welt wird noch weiter mitgetheilt und, mit dem Uebergange: die nun also sterben, das sindt gar vnselige Leute, aber selig sint die, so zwar auch sterben müssen, aber doch im Herren sterben. Der Todt ist allen Menschen aufferleget, das auch die allerheiligsten davon nicht entfreiet sein. Den sie tragen auch noch bey sich den alten Adam, das

sie nicht gantz vollkommen vnd Engelrein sein, wie S. Paulus klagt Röm. 5, ich weis das in mir u. s. Derhalben müssen die heiligen Gottes jre sterbliche hutten ablegen.

Weil wir dan alle sterben mussen, so wills zum höchsten nötig sein, das wir wissen mügen, worin ein seliges sterben beruhe, vnd dürffen wir solches nicht weit suchen, dieser jtzt gelesene Text giebts auch, Selig sint u. s. f.

Was heist im herren sterben? Antwort, der Herr ist der wahre Almechtige ewige Gott, Vater Sohn vnd heiliger Geist, wie wol durch den Namen herr hie fürnemlich die ander Person in der Gottheit der Ewige Sohn Gottes Christus Jesus zuuerstehen ist u. s. In diesem vnd bey diesem Herren müssen wir sterben, wollen wir anders selig sterben. Sollen wir aber in jm sterben, so müssen wir auch zuvor in jm sein vnd in jm leben, so müssen wir auch zuvor zu jm kommen. Den wir sind alle kinder des Zorns Gottes.

Das wir nun zu Christo kommen, vnd jm mügen einuerleibet werden, so macht er selbst den anfang, vnd kompt vns mit seiner gnaden zuuor, lasset vns mit einem himlischen vnd heiligen Ruff durch sein Wort beruffen, vnd führet vns anfenglich zu gemüte, das wir große Sünder sein, Gottloß vnd verdampt. Der Redner gehet hier die heilsordnung durch, zeigt, das wir durchs wort vnd Sacrament bekeret werden, daß ein wahrer seligmachender Glaube in vns angezündet werde, vnd ziehet den Schluß: solches müssen wir aber mit wahrem glauben wol fassen, Christum als vnsern Herren, vnser heupt vnd einigen heiland, recht erkennen, jn stets in vnsern hertzen durch den glauben wohnen lassen, seinen Todt vnd sieghaffte aufferstehung fest in gedechtnis halten u. s. f. und endet:

Wer nun also lebet, sich von Sünden bekeret und an Christum gleubet, der ist vnd lebet in Christo, vnd kan mit S. Paulo sagen, Ich weis an welchen ich gleube u. s. f.

Hieraus sollen wir nun lernen vnd wolbehalten, was es sey in Christo sterben. Den es ist ja das aller beste vnd nötigste, das wir in diesem leben zu lernen haben, wie wir selig sterben, An dem stücke ists alles gelegen, in demselben ists auch alles was vnser Christenthumb in sich helt, begriffen, wie man sagt, das ende gut, ist alles gut, omnia tunc bona sunt, cum fit bona clausula vitae, vnd solches vnser hochselige Fürstin in jrem gantzen leben durch Gottes gnad auch wol bedacht, da J. F. G. diese wort offt gefüret, Man habe nur Gott für Augen, so gedencket man auch, wie man entlich bey ihm bleiben. Dahin können wir aber nicht kommen, es sey denn das wir im herren sterben, so sint wir selig. Das ist ja ein großer vortheil, darin ist das höchste Gut ja Himmel vnd Erden beschlossen.

Die heilige Schrifft brauchet wol allerley liebliche reden, die seligkeit damit zu beschreiben, das sie da zu nimpt alles was gut, köstlich, statlich, tewer, werth, angeneme, löblich, herlich vnd ehrlich ist, aber S. Paulus sagt dabey, das es dennoch alles nur stückwerck sey, ja das es kein Auge gesehen. Jedoch müssen wir darumb diese sache nicht gar wegwerffen, oder davon nichts reden, Sondern weil gleichwol die Schrifft nicht allein sagt, das wir sollen selig sein, Sondern vermeldet auch worin die seligkeit etlicher massen bestehe, so müssen wir demselben auch nachdencken.

Drey puncte stehen hir in vnserm Texte,

1) das sie selig seyn; 2) das sie ruhen von aller jrer arbeit;
3) das jre werck jnen nachfolgen.

Das sie selig gepreiset werden, damit bezeuget der heilige Geist, das der gleubigen Seelen nicht an den ort der qual, sondern der freuden im Paradies sein, da es jnen sehr wol gehet, da sie alles haben vnd des höhesten guts vnd aller himlischen schetze, so jnen Christus mit seinem Blut erworben hat, reichlich vnd zu voller genüge geniessen. Da stehen sie für dem stul Gottes angethan mit

weißen kleidern, u. s. f., wie Buch der Weish. 3. sagt: das er sie wie einen siegelring bewahret u. s. w.

Zu dieser freude vnd herligkeit kommen die Seelen der gerechten als bald sie vom leib gescheiden, Selig sind die Todten von nun an, Von nun an sagt hier der h. Geist.

Es ist aber die freude des ewigen Lebens so groß, das die seligen im himmel alles vorigen hertzeleids drüber vergessen vnd in ewigkeit sie kein vnglück mehr treffen wirt. Den das gehört auch zur ewigen seligkeit, das man von allem vbel gentzlich erlöset — ruhe sein von aller arbeit.

Warlich, die arbeit, so die Todten in diesem leben gehabt, ist schwer vnd mancherlei, vnd mehrentheils eitel jammer elend vnd mühe, wie das die tegliche erfahrung wol aus weiset, vnd ein jeder nur das seine fület, die Seele mus viel vnlust tragen, weil sie im Leibe ist, der Sterbliche leichnam, sagt Salomon, beschwert die Seele, vnd die irdische hütten, drucket den zerstreweten sinn u. s. f. Aber von dem allen werden die seligen Todten erlöset in jrem abscheide, Job. 3.

Gleichwol sol es nicht vergessen werden was die Gottfurchtigen hie gelitten vmb Christi willen, oder auch was sie guts in jrem stande Ampt vnd leben gethan haben, den des gerechten sol nimmermehr vergessen werden, Ps. 115. Ebr. 6. Es scheinet zwar wol was ein frommer Christ thut, für der Welt gemein vnd gering ding zu sein, wie der Gottlosen jr gespöt B. der Weish. 2. Beschrieben wirt, vnd Job. 12. Klaget der gerechte mus belachet werden. Es stehet aber das sie sich dran ergern, den der Almechtige Gott hat die frommen lieb, vnd lest jm jren, als seiner Kinder gehorsam, wie schwach derselbe auch ist, gefallen, Er sihet vnser leiden, Er ist, der gute Werck nit will vnbelohnet lassen, Sondern in jennem leben sol mans erst recht erfahren, wie hoch vnd tewer u. s. Da wird sichs augenscheinlich finden, was vnd wie viel guts ein jdr, er sey Hoes vnd Nidriges, Geistlichs vnd Weltlichs standes gethan hat,

vnd sol jnen mehr vnd besser den sie es hetten hoffen können, aus gnaden bezahlt werden.

Sechs Predigten, bey der, dem Durchleuchtigen, Hochgebornen Fürsten vnd Herrn, Herrn Philippo Julio, Hertzogen zu Stettin Pommern u. s. f. Jn S. F. G. Erblanden Wolgastischen theils jüngst verschiener Herbstzeit des 1601. Jars, Deroselben von jhren Vnderthanen gelobeten vnd geschwornen Erbhüldigung, gehalten durch Gregorium Hagium, Hoffpredigern zu Wolgast. Gryphißwalt, durch Augustin Ferber, 1602, 4.

Die erste Predigt auß dem XX. Psalm Davids, zu Christlicher glückwündschung vnd vorbereitung gegen die vorstehende Fürstliche Erbhuldung, gehalten im Closter Eldenow, den 27. Septembris, Anno 1601.

Der Herr erhöre dich in der noth — — hilff Herr, der König erhöre vns, wenn wir ruffen.

Es wird ohne zweiffel E. L. semptlich wol bewust sein, das vnsere gnedige liebe herrschafft allhie, nach wenig tagen eine sonderbare Reiß, durch das gantze Land vor die hand zunemen, vnd die gewöhnliche Erbhüldung von jhren vnderthanen zu empfangen willens sein. Welches dann an sich selbst ein vornemer vnd wichtiger handel ist, dazu man Gottes huld vnd beystand vor allen dingen von nöten hat, vnd deßwegen billig jederman beten soll vnd muß, das es möge wol angefangen vnd glücklich vollendet werden. Ob wir aber wol nunmehr Neun wochen lang in vnsern Christli-

chen gemeinen Gebet, auch dieser sachen allwegen gedacht, vnd Gott mit einander angeruffen haben, daß er nach seinem gnedigen willen dieselbe selbsten dirigire, vnd mit gutem glück vnd segen vnserer gnedigen herrschaft beystehn wolle: Dennoch so ist die sach für sich so hoch vnd schwer, das wir billich jmmerdar mit dem Gebeth fortfahren vnd anhalten. Es erforderts auch die noth, das je neher die zeit vnd der termin heran kompt, do die angebliche Reyß vnd Handlung soll angehen, je mehr vnd fleissiger wir beten sollen. Ja, das werck selbsten weist es auß, das, ob wir gleich nu lang vnd viel gebetet haben, dennoch sperrt vnd spreist sichs noch hin vnd wider. Darumb es eben gar hochnötig ist, das wir mit dem Gebet nicht ablassen oder müd werden, sondern Gott den Herrn noch weiter anligen, damit wir seine vätterliche hilff vnd beystand zu vorstehendem werck der Fürstlichen Erbhüldigung erlangen mögen.

Zu dem end wollen wir für vns nemen, den vorgelesenen 20. Psalm Davids, vnd denselben auff dißmahl in Gottesforcht mit einander betrachten. Denn in diesem Psalm haben wir ein feines Exempel vnd formular, wie fromme diener vnd vnderthanen für ihre hohe Obrigkeit recht beten, vnd derselben von Gott dem Herrn glück vnd heil zu jhrem stand vnd regierung wündschen sollen. Wie solches der H. König David seine diener vnd vnderthanen selbst gelehrt, vnd jhnen diesen Psalm, als der Titul außweist, vorgeschrieben hat. Es hat aber dieser Psalm zwey theil: Denn erstlich sprechen die Diener vnd vnderthanen Davids jhren König selbsten an, vnd wündschen jhm von Gott heyl vnd segen zu seinem Regiment, damit er dasselbe glückselig führen vnd wol verwalten möge. Im andern theil wenden sie sich zu Gott im Himmel, vnd bitten jhn, das er diesen jhren wundsch vnd vorbitt für jhren König, woll in gnaden annemen, erhören vnd erfüllen. Ja sie bekennen als bald in warem glauben, vnd dancken Gott, das er allbereit seine gnad

vnd hilff erwiesen, vnd sie dieselbe im werk selbsten schon gespüret vnd erfahren haben.

So wollen wir nun in Gottes-namen diesen Psalm für die hand nemen, vnd den Dienern vnd vnderthanen Davids lernen nachsingen, wollen auch zugleich die vornembsten lehrn, so darin begrieffen sind, kürtzlich anzeigen.

Der Erste Theil verbreitet sich zuvörderst über das Alter dieses Davidischen Psalmes. Hage bemerkt: etliche Kirchenlehrer halten dafür der Königliche Prophet David hab ihn gemacht zu der Zeit, da jhm die Ammoniter mit Krieg vberziehen wolten, vnd schickten dausent Centner silbers in der Syrer land, das sie von jhnen dingeten Reutter vnd Fußvolck, daß sie mit David streiten solten, 2 Sam. 10. 1 Chron. 20. Dasselbe mahl meinen etliche hab David diesen Psalm gemacht. Die Wort selbst weisen aber auß, das die vnderthanen jhrer Obrigkeit, dem König David, glück vnd heil wündschen in diesem Psalm, damit er mög wol regieren. Denn also fangen sie flugcks an vnd sprechen: Der Herr erhöre dich u. s. f. Diese Wort sind für sich hell vnd klar. Denn sie sind nichts anders, als ein heiliger vnd andechtiger wundsch, darinen sie aus Gottseligem wolmeinendem hertzen, jhrem König David allerley gutes nach einander wündschen vnd von Gott bitten.

1) Wündschen sie jhm, das Gott sein Gebet in seiner noth woll erhören. Das ist, wann jhn seine feind anfechten, oder ander trübsal vnd widerwertigkeit jhme bey seiner regierung zu handen gehen, also das er werde beten vnd flehen müssen, so wol der Barmhertzige Gott solch Gebet nicht verschmehen, nach seiner eigenen, oder deß volckes sünden, damit sie straff bey Gott verdienet hetten, entgelten lassen, Sondern jhn mit gnaden ansehen vnd seiner bitt gewehrn.

2) Sagen sie: der Nam des Gottes Jacob schütze dich. Darinnen bitten sie Gott, das er jhren König in aller gefahr erhalten,

wider seine feind vnd verfolger schützen, für vngetrewen dienern, für verrhäterey bewaren will.

3) Beten sie, das jhme Gott woll hülff senden von seinem heiligthumb, das ist, Er wolle jhme beystehen mit seinem starken Arm.

4) Sprechen sie: Gott stercke dich auß Zion. Do wündschen sie, das Gott jhrem König woll verleihen ein starckes vertrawen vnd festen glauben auff Gottes gnad vnd allmacht, das er an seinem wort nicht zweiffele, oder an seiner hülff verzage: auch wolle jhm Gott geben ein dapfferes manliches hertz vnd helden muth.

5) Sagen sie also: der Herr gedenke alle deines Speißopffers, vnd dein Brandopffer müsse fett sein, das ist, das Gott die Opffer jhres Königs, seinen Glauben, sein Gebet, seinen heiligen wandel vnd gantzen Gottesdienst wol mit gnaden ansehen, oder als einen süssen Geruch wol annemen.

6) Beten sie: Er gebe, dir was dein hertz begert oder, was du, vnser lieber König wündschen vnd bitten wirst, das zu glückseliger regierung, zu wolstandt vnd wolfart des gantzen landes dienen kann, das woll er dir gnedig widerfahren lassen, oder: der Herr gewehre u. s. f.

7) Gott erfülle auch alle deine anschläg, was du dem namen Gottes selbst zu ehrn, vnd deinen armen Vnderthanen zum besten u. s. f.

Diß alles aber wündschen sie dem König David, von Gott, das es Gott jhme geben wolle, weil er allein der ist, in dessen gewalt alle regiment vnd reich auff Erden stehen. Auch bitten sie, das der Nam des Gottes Jacob, ihn wolle schützen, d. i. sie ruffen den Gott an, der seinen namen, oder sein Wort vnd erkantnus hat geoffenbart dem H. Ertzvater Jacob, das er allein der rechte, ware, allmechtige Gott sey, der sie wolte segnen, vnd jhnen das gelobte Land eingeben. Wie sie denn am end des Psalms, diesen jhren Gott auch nennen einen König; der König — wir ruffen. Da-

mit sie an zeigen, daß jhr Herr vnd Gott sey der grosse König der ehrn u. s. Sie gedencken auch des heiligthumbs Gottes vnd des Berges Zion, damit sie Gott erinnern wollen seiner gnedigen verheissung, das er den Berg Zion vnd die stadt Jerusalem erwehlet hab zu seiner wohnung, do er fewr vnd rauch halten. Item, das er die Lade des Bundes vnd den Gnadenstul hab in sein heiligthumb setzen lassen. Darumb sie das hertzliche vertrauen haben vnd hoffen, Gott werde sie auch dieser jhrer gethanen bitt gnedig gewehren.

Nun erinnert vns dieser erste theil des Psalms etlicher nützlicher vnd feiner lehren.

Denn I) so stehet flugcks in der ersten Zeil gar ein nachdenckliches wörtlein, do sie sagen: der Herr erhöre — noth. In der noth sol Gott jhn erhören. In der noth sol er jhn stercken. Zeiget also diß Volck an, das jhrem König werde noth zu handen stossen. Vnd wollen vns damit so viel lehrn, das zwar der standt der Obrigkeit ein heiliger standt sey, vnd von Gott selbst geordnet, darumb er gewißlich auch denselben erhalten werde. Jedoch so hab solcher stand auch seine noth vnd anstöß, an trübsal vnd widerwertigkeit pflege es jhme nicht mangeln. Diß solle wol manchen düncken eine seltzame lehr sein, das Obrigkeiten, König vnd Fürsten, oder andere große Herrn solten in noth kommen. Vnd gewißlich mancher Bawr glaubet das nicht: Ja viel Obrigkeiten selbsten, die es noch nicht erfahren haben, glaubens wol auch nicht. Denn gedencket mancher, was solle die Obrigkeit für noth haben? Sie sind reich, mechtig, hoch vnd ansehnlich, was solt jhnen mangeln oder schaden? Sie haben alles vol auff, als essen vnd trincken, spieln, tantzen, jagen, rennen, springen, singen vnd klingen. Sie haben jhre stetige kurtzweil vnd vbung, vnd dörffen nur anfangen was sie wollen, do sie gesund, frisch vnd lüstig bey bleiben, Sie dörffen nichts böses essen oder trincken, sie können jhrer pflegen vnd schonen, vnd jmmerdar gute

tag haben. Fehlt jhnen etwas am Leib, so haben sie allweg den Artzt bey sich, der muß bald helffen. Sie haben eine volle bestelte Apotecken, do muß alles fertig vnd bereit sein, was nur rhaten, dienen, helffen kan, muß alles seinen müglichen fleiß anwenden vnd auffwarten. Keine thewrung oder hungersnoth kan sie treffen, denn sie haben jhre Järliche vnd bestendige stattliche einkommen, von den Vnderthanen. Zudem, Wer wil jhnen etwas thun? Sie sind von Gott so hoch gesetzt, das jederman sich vor jhnen schewen, sie ehrn vnd fürchten, vnd nur thun muß, was sie haben wollen. Was solten sie denn für noth haben?

Vnd zwar, neben der grossen dignitet vnd hoheit, darin die Obrigkeit sitzt, gibt jhnen Gott auch solche gute tag, reichthumb, gewalt, frewd vnd wollust. Aber gedencket doch, der König David hats eben so wol gehabt, als es heutigs tags Potentaten haben, Aber dennoch hat er bey solchen seinen herrn tagen eben gar viel vnd mancherley noth vnd trübsal leiden müssen, wie seine historі außweist.

Diese Geschichte stellt er auf und endet also: das heißt ja freilich, David hab noth vnd angst gehabt, das seine Vnderthanen wol vrsach hatten für jn zu beten.

Diese lehr sollen nu mit fleiß mercken

1) alle Christliche obrigkeiten, Könige, Fürsten vnd Herren, das sie jhnen nicht einbilden, als wollten sie jmmerdar im Rosengarten sitzen, sondern das sie bedencken, es werden einmal kommen dies tribulationis, sie werden in noth gerhaten u. s. f. auch mag wol solche noth nicht lang aussenbleiben. Trawen, die erfahrung bezeugts, das keine Obrigkeit so gut vnd from ist, es findet sich noth vnd vnglück. Die bekommen etwa vnreine Lehrer, vngetrewe Rhät, heillose Diener, vngehorsame Vnderthanen, mißgünstige Nachbarn u. s. f.

2) Sol diese lehr auch allen Christlichen hoffdienern vnd Vnderthanen zu einer erinnerung dienen, ob wol jhre herrschaften

werden noth vnd trübsal leiden müssen, so sollen dennoch sie zusehen, das nicht Sie darzu helffen, oder zu noth vnd vnglück, mit sünden, mit vntrew, mit frefel, eigensinnigkeit vrsach geben.

II) sollen wir bey dem ersten teil dieses Psalms weitter lernen, weil es je gewiß ist, der Obrigkeit begegnet mancherley noth vnd vngemach, lieber, wer kan jhr denn helffen, das sie entweder vor aller noth bewahret, oder ja aus derselben wiederumb errettet werde? Davon lehrt vns hie der H. David, das könne niemand thun, denn allein Gott. Nu ist zwar diß eine gemeine lehr, die wir offtmals hörn, das Gott allein der sey, der vns in nöthen helffen könn. Aber im stand der Obrigkeit wird diese lehr am wenigsten erkannt. Der Verfasser erinnert bey diesem Ausfalle, Christliche Obrigkeiten sollen alhie erinnert seyn, das sie vor dieser sünd sich mit allem fleiß hütten, nicht auff jhre grosse macht trotzen, sondern vor allen dingen sich zu Gott halten sol. Denn die h. Schrifft lehret beides: das die Obrigkeit, wenn jhr Gott hilfft vnd beysteht, grosse ding außrichtet, ob sie schon wenig volck, geringe macht vnnd schlechten vorrhat hat. Jos. 11. B. d. Richter 7. 1 Sam. 14.

Hergegen so bezeugt auch Gottes wort, wenn Gott einer Obrigkeit nicht beysteht, so hilfft aller rhat vnd menschliche krafft durchauß nichts, Jos. 8. Jud. 20.

III) müssen wir lernen, wie denn die Obrigkeit muß beschaffen sein, was sie thun, oder wie sie sich in die sach schicken soll, damit Gott jhr helffen vnd in nöten beystehn möge? Denn Gott hilfft nicht einer jeden Obrigkeit auß dem vnglück: Manche Potentaten müssen vntergehen vnd verderben. Was muß denn eine Obrigkeit thun, das Gott auch jhr möge beystehen? Die vnderthanen des Königs Davids geben vns in jhrem gebett fein zu verstehen, wie es jhr König gemacht hab. Denn 1. sagen sie, der Herr erhöre dich. Damit zeigen sie an, daß David hab fleissig zu beten. 2. Der Nam des Gottes Jacob schütze

dich,

dich, sprechen sie. So muß ja freilich David den namen Gottes gekant, geehrt, gepreiset, vnd sein vertrawen auff jhn gesetzt haben. 3. Gott soll ihm helffen von seinem heiligthumb: So hat gewiß David sich zum heiligthumb gehalten, vnd dem Gottesdienst fleissig beygewohnet. 4. Gedencken sie seines Speiß vnd Brandopffers. 5. Erwähnen sie auch seiner anschläg, wovon er selbst zeugt im 101. Psalm, Ich handle fürsichtig — in meinem hause.

Vnd so mögen nu billich Christliche Regenten lernen, das sie sich nach Davids exempel auch verhalten solln, wolln sie anders Gottes huld vnd beystand bey jhrer Regierung haben. Nemlich das sie fleissig beten u. s. f. (Die angeführten fünf Puncte werden, und zwar erweitert wiederhohlet.)

Der ander Theil bemerket, das sich die Diener vnd Vnderthanen Davids zu Gott im himel wenden, vnd reden bißweiln als jhrer viel, wir rühmen, wir dencken, bißweiln aber als ein Mann redet: Nu merke Ich. Denn sie beten hertzlich vnd einmütiglich, das Gott jhre gethane fürbitt für jhren König woll erhören.

Darauff bekennen sie nu ferner, das sie glauben vnd mercken, wie Gott auch jtzt schon diß gebet erhört hab. Nu merck Ich, sagen sie, das der Herr — in seinem Himel.

Hier haben 1) alle fromme Hoffdiener vnd Vnderthanen zu lernen, wie sie auch für jhre Herrschaft vnd Obrigkeit sollen fleissig beten, das Gott denselben mit gnaden beywohnen, jhnen weißheit vnd verstand, gute gesundheit vnd langes leben, eine glückliche vnd friedliche Regierung, glück vnd segen verleihen woll. So befiehlts auch S. Paulus 1. Tim. 2. Do hergegen, wo Gott die Obrigkeit nicht regiert mit seinem H. Geist, vnd jhr im regiment beysteht, lautter vnruhe, tyranney in schwang gehen. Daher Jerem. 29. vermahnt, suchet der stad bestes. Vnd Baruch schreibt jhnen auch also. Haben nu die Christen zu Rom, vnd das volck Gottes zu

Babel für jhre heidnische Obrigkeit solln beten, vielmehr solln wir beten u. s. f.

Darnach 2) sollen wir hie auch bedencken lernen, die grosse dignitet oder wirdigkeit des stands der Obrigkeit, das sie sind oder genennet werden, Christi oder Gesalbte des Herrn. Der Salbung der jüdischen Könige wird jetzt weitläuftig gedacht und bemerkt, Vnderthanen sollen jhre Obrigkeit nicht betrüben, nicht verachten, weil Gott es ernstlich verboten vnd solche sünd, auch wenn sie schimpflich von jr reden, straffen will.

Was anlangt die andern lehrn aus diesem theil, nemlich, das man in einem wahren glauben vnd starcken vertrawen beten soll, das man auch die woltaten Gottes rhümen soll u. s. f., davon hört E. L. zum theil sonsten, zum theil ist davon gesagt.

Der Schluß ist kurz, vnd gehet in ein Gebeth für den Herzog Philipp Julius über, welches die Wünsche des Psalmes in sich faßt und damit endiget: der Herr woll vnserm Gesalbten helffen. Denn wie Er bißher geholffen hat durch vnserer herrschafft selige Vor Eltern, also gedencken wir noch an den Namen vnseres Gottes, Er wird es ferner thun.

Glückwünschungspredigt auß dem 133. Psalm, bey endlicher hinlegung allerhand Irrungen, so sich zwischen dem Durchleuchtigen Hochgebornen Fürsten vnd Herrn, Herrn Philippo Julio, Hertzogen u. s. f. vnd S. F. G. Vnderthanen, Bürgemeistern, Rathe vnd Gemeine der Stadt Gryphißwaldt für diesem erhoben, auff Fürstlichen Befelch gehalten in Gryphißwaldt

den 25. Septembris dieses 1611. Jars in S. Niclas Kirchen daselbst, durch Bartoldum Krakevitz. Durch Augustin Ferber, Junior: gedruckt vnd verlegt, 4, Bgn. 6¼.

Text: Psalm 123, Siehe, wie fein vnd lieblich —— jmmer vnd ewiglich.

Exordium.

Es ist eine feine vnd merkliche vermanung, welche der Apostel Paulus vnter der Zahl anderer Christlicher Tugenden Röm. 12. an seine Römer vnd alle fromme Christen abgehen lesset, da er also sagt: freuet euch — mit den Weinenden. Mit welchen Worten er so viel zu verstehen gibt, das fromme Christen also sollen geartet seyn, daß sie nicht wie Klötze vnd Steine, so keinen sinn, verstandt oder bewegnuß haben, jhres Negsten Glück vnd Vnglück ansehen, vnnd dessen gar nicht achten: besondern daß sie mitleidende hertzen haben, vnd da es vmb jhren Negsten vbel stehet, sich mit ernste darüber betrüben, widerumb auch, da es demselven glücklich vorgehet, sich hertzlich darüber erfreuen sollen.

Diese Apostolische vermanung haben alle fromme vnd Gottesgleubige zu allen zeiten fleissig practisieret, wie solches mit vielen Exempeln Altes vnd Newes Testamentes weitleufftig könte dargethan vnd für augen gestellet werden. Da der Ertzvater vnd Patriarch Jacob todts verblichen war, vnd numehr sein gehorsamer Sohn Joseph den erstarreten Cörper mit betrübtem gemüte auß Egypten ins Land Canaan, zu seiner hiebevor bestimmeten Ruhstette, bringen wolte, tragen seine Nachparn die Egypter so ein groß mitleiden mit Joseph u. s. f. Gleiche Exempel eines sehnlichen mitleidens in Traurfellen sehen wir an David, 2. Sam. 18, 33. 2 S. 1, 17. 1 Mose 37, 29.

Herkegen befindet sichs auch in vielen Exempeln der Schrifft, daß bey glücklichem vnnd gewünschetem zustande jhres Negsten Gottfürchtige Leute sich von hertzen erfrewet, vnd ihre freude mit Worten vnd geberden haben zu erkennen gegeben. Da Gott die Ruth, Davids Eltermutter gesegnet, vnd jhr mit jrem hiebeuor vnverhofftem Ehwirte einen Sohn bescheret hatte, die Weiber hauffensweise zusamen gekommen, vnd mit freuden zur Naemi gesagt: Gelobet sey Gott, Ruth 4, 14, 17. Wie David den wundergrossen Philister den Goliatt erleget, ist gantz Israel vber solcher victori mit jhm von hertzen frölich, also daß auch die Weiber auß allen Stetten mit jhren Paucken vnnd Geigen am Reihen sich herfür machen vnd sagen: Saul hat tausent u. s. f. Mit welchen vnd deregleichen Exempeln, das der Apostolischen zuuor angezogenen vermanungen (frewet u. s.) wircklich von waren vnd gleubigen Christen zu allen zeiten nachgelebet sey, genugsam ist dargethan worden.

Dieses nun sollen wir vns eben an diesem orte vnnd in dieser Volckreichen versamlung billig lassen gesagt seyn. Denn ja vnter vns niemands vnbewust seyn kan, wie numehr fast ins dritte jahr, wegen der hochbeschwerlichen jrrungen, so zwischen vnserm Gnedigen Landesfürsten vnd Herren, vnd dieser Stadt entstanden, bey vns eine vertunckelte traurzeit vnd vnruhiger zustandt gewesen ist, darüber denn nicht die alleine, so es sonderlich vnd vornemblich angegangen, von hertzen sich betrübet, besonden wir andern auch mit jhnen als vnsern lieben Nachbarn vnnd Freunden billiches vnd Christliches mitleiden gehabt haben. Dieweil denn nunmehr durch sonderbare Gnade Gottes des Allerhöchsten, auf fleissige hiebeuor gepflogene Vnterhandlung, solche jrrungen so weit hingeleget vnd zu grunde verglichen seyn, daß auff kegenwertige zeit Christliche gründtliche reconciliation zwischen Obrigkeit vnd Vnderthanen vorgenommen worden, vnd also Güte vnd Trewe in vnserm mittel sich einander begegnen, u. s. so ist

ja auch aller Christlichen billigkeit gemeß, daß wir vns hirüber von hertzen erfrewen, vnserer lieben hohen Obrigkeit, wie auch dero Vnterthanen, vnsern Nachbarn vnd Freunden, zu solchem angegangenem Freudenwercke, vnnd ereugeten Glücklichen zustande mit Hertzen vnd Munde Glück wünschen, auch zufoderst Gott den Allmechtigen, Stifftern des lieben Friedens, anruffen vnd bitten, daß er dieses Werck wol wölle geraten lassen.

Damit nun hiezu ewer Liebe mehr vnd mehr angemahnet werde, weil mir Ampts vnd Pflicht halber, damit ich beyde Obrigkeit vnd Vnterthanen verwandt bin, mit hertzlicher erfreulicher Glückwünschung den anfanck zu machen, vnd jedermenniglich vorzugehen, gebüren.

Spreche demnach in rechter, wahrer, vnd Christlicher Freude mit David aus dem 122sten Psalm: Wünschet — dein bestes suchen. Vnd abermal aus dem 118ten Psalm: Diß ist der freuden vnd Fridentag — laß wol geliugen.

Es kan dieser Psalm in drey vnterscheidtliche Püncktlein nicht vnbequemlich abgetheilet werden.

Das erste begreifft in sich die proposition oder den allgemeinen Fürtrag in den Worten, da der liebe David saget: siehe, wie fein — wohnen.

Im andern ist enthalten expolitio propositionis, indeme daß der Königliche Prophet die lieblichkeit vnnd schöne Brüderlicher Eintracht in zweyen außbündigen herrlichen Bildern (deren eins ist genommen von der Salbung Aaronis, das andere von dem Thaw u. s.) fürstellet.

Im dritten pünctlein erzehlet er mit weinigen den grossen nutzen, so sich beym lieben Friede finden lesset, wenn er saget: daß daselbst (verstehe da man Brüderlich vnd einig lebet) verheiße der Herr — vnd ewiglich.

Explicatio textus. Siehe, sagt der liebe David, wie fein — wonen.

Das ist I) die Proposition, mit welcher der Königliche Prophet so viel anzeiget, daß er nicht von schlechten gemeinen dingen reden wolle, sondern vor dem lieben Friede vnnd Brüderlicher Einigkeit, welche in der erkalteten vnd gehessigen Welt gar ein seltenes selzames Wiltpret ist. Es ist aber bey diesem Verschein wol in acht zu nehmen

1) was doch das für Brüder seyn, von welchen David hie redet.

Brüder seynd vnd werden vns in Gottes Wort nicht einerley sonder mancherley art vorgehalten. Erstlich seyn natürliche Brüder, die etwa von einerley Eltern gezeuget seyn, vnd vnter einem Hertzen geschlaffen haben, wie also Cain vnd Abel, Jacob vnd Esau. Dieselbige, ob sie wol, natürlichen vrsachen vnnd vermutungen nach, einig bey einander wohnen, sich lieblich begehen, hertzlich ainen vnnd meinen solten, so gibts doch leider die tegliche erfahrung, vnd bezeugens auch beyde Geistliche vnd Weltliche Historien, daß zwischen natürlichen leiblichen Brüdern offtermalen großer vnersätlicher Haß gespüret worden. Daher denn der Poet recht sagt: — Fratrum quoque gratia rara est.

Hiebeneben hat auch die Schrifft den gebrauch, daß sie nahe Blutfreunde, wegen des allgemeinen vrsprungs Menschliches Geschlechts, Brüder nennet, wie also Loth Abrahams Bruder genennet, vnd Christi Brüder (da er doch ein einiger Sohn seiner Mutter ist) bey den Evangelisten gedacht wird.

Weiter heist auch die Schrifft dieselbigen Brüder, so auß einem Volcke herrüren, vnnd ein gemeines Vaterlandt haben.

Es werden auch im gemeinen leben dieselben Ampts oder Zunfft brüder genennet, so in einerley Orden vnd Stande, vnd nach einerley Statuten jhr Leben regulieren müssen.

Endlich so ist noch eine sondere vnd merkliche Brüderschafft, welche die Menschen auffs statlichste vnter einander verknüpffet, so dahero, dieweil sie auß Geistlichen vrsachen allerdings entstehet,

spiritualis fraternitas genennet wird. Diese Geistliche Brüderschafft bestehet nicht allein in Einigkeit außwendiger Wercke, sondern inn Einigkeit des Geistes vnd Glaubens, also daß Geistliche Brüder einig seyn vber den seeligmachenden Erkentnuß Gottes, vnd jhres Heylandes Jesu Christi, ruffen an einen Gott vnd vater im Himel, seyn in einer allgemeinen Christlichen Kirchen, seyn ein Leib, Ephes. 4, 5, 6. Nun hats zwar mit leiblichen Brüdern vnd nahen Verwandten, auch Zunfftbrüdern, die gelegenheit, daß vnter vnterscheidliche gradus vnd Ehrenstende gefunden werden, denn der eine vnter Brüdern geräth offte zu hohen Emptern vnd grossem Ansehen: andere müssen sich mit geringerem Stande begnügen lassen. Nicht aber verhelt sichs also mit warhafftigen vnd rechtschaffenen Geistlichen Brüdern, denn dieselbige, sie seyn Könige, Fürsten vnd Herrn: oder im kegentheil hie vor der Welt geringe vnd verachtete Leute, so gelten sie doch jhres Glaubens halber für Gott gleich, Ap. Gesch. 10, 34. Galat. 3, 27.

2) In was form doch der liebe David diese brüderliche Einigkeit vnd correspondentz verfasset. Sagt er etwa es sey lieblich, daß solche Glaubens vnd Geistes brüder einander gutes gönnen, freundtliche wort geben, sich in eusserlichen Geberden freundlich vnd anmutig stellen, vnd vnter dessen keine Liebe werke in der that beweisen, wie dann solches alles in der Welt numehr fast gemein ist? Nein warlich, sondern David wil, daß Geistliche Brüder sollen so nahe vnd eiferig zusammen setzen, daß sie auch bey einander wohnen.

Wo Leute bey einander wohnen, da kans nicht seyn, einer bedürffet des andern, vnd müssen deswegen Nachbarliche Gemeinschafft halten. Denn dieweil kein Mensch vollnkommen ist, auch kein Mensch allein vmb seyn selbst willen erschaffen, daher ist der Mensch schüldig, mit rath vnd that seinem Negsten beyzuspringen vnd geschicht solchs nicht bequemer, als eben da jhrer viel an einem orte bey einander wohnen. Da muß einer dem andern in vorfal-

lenden zweiffelhafftigen fellen rathtetig seyn, einer muß dem andern in zustehender noth auffwahrten, außhelffen u. s. f. in summa es soll vnter jhnen sein, unum cor, una anima, idem velle et idem nolle.

3) Was doch David mit dem ersten Wörtlein dieses Verſches meinet, indem er so vnuermutlich auffruffet vnd sagt, Ecce Sihe. Es haltens viele der interpretum dafür daß David diesen Psalm etwa kurtz nach seines vorfahrens des Sauls absterben gemacht habe da, wo der vornembste außschuß seiner Vnterthanen zusammen verschrieben. Da sey David vber jhrer sonderbaren concordi gleichsam voller Geists vnd muthes geworden, vnd habe jhnen zu gemüte führen wollen: Bedenckt O ihr meine liebe vnd getrewe Vnterthanen, in was beschwerlichem Zustande ihr bey Sauls Lebezeiten die vorige zeit ewres lebens zugebracht habt. Sihe, Ecce wie hat sich das Blatt so geschwinde gewendet. —

Das ist des ersten Verßleins meinung: damit aber der liebe David sich vnd andere in der betrachtung des lieben Friedens noch etwas auffhalten vnd belüstigen müge, so fehret er nu weiter fort,

II) vnd bildet die liebe Einigkeit seinen Vnterthanen in vberauß schönen vnd herrlichen Figuren für.

Vom ersten Bilde sagt er also: Wie der köstliche Balsam in sein Kleid.

Der Verfasser erläutert das Bild aus 2 Mose 28, 4, oder aus der gesetzmäßigen schmuckvollen Tracht des Hohenpriesters, mit Bemerkungen über das köstliche Oel und dem Zusatz, „daß diese heilige Salbe sonsten auf keines Menschen Leib hat müssen gegossen werden." Er meint ferner, „daß diß Salböle einen vberauß starcken vnd lieblichen Geruch werde von ihm gegeben haben vnd, die Anwendung ist: sihe, spricht nu David, wer sonst so grosses verstandes ist, daß er die lieblicheit vnd schönheit des lieben Friedens nicht erreichen kan, der wolle doch nur durch den vortrefflichen lieblichen geruch des Salböls Aaronis, den er mit eusserli-

chen sinnen kan begreiffen, sich von dem thewren vnd edlen Frieden vnterrichten lassen.

Die ander Figur stehet in den worten: wie der Thaw — Berge Zion. (Es wird über die Lage der Berge manches vorgetragen und von der weiten Entfernung des einen von dem anderen gesaget. Augustins allegorische Erklärung und auch anderer Erklärungen kommen vor, und) zuletzt heißt es: weil nun durch die Berge Zion offtermalen die Gegend des Jüdischen Landes bedeutet wird, so ist warlich in diesem Verstande, der Thaw, so vom Berge Hermon herunter in den Jordan gesamlet, auff die nehe der Berge Zion geflossen, vnd hat das Jüdische Landt befeuchtiget.

Hie (wil nu David abermal sprechen) betrachte doch ein vernünfftiges Gottfürchtiges hertze, wie lieblich es anzusehen ist, vnd wie des Menschen Augen darüber erquicket werden, wenn es zu Sommer Zeiten, früe, auff den Spitzen der hohen Bergen den Thaw, welchen Gott von oben herab gibt, hauffensweise ligen sihet. Beneben dem ists ja auch zumaln lustig anzusehen, wann die fliessenden Wasser, so gemeiniglich zu ende hoher vnd grosser Berge jhren Vrsprung haben, mit so einem lieblichen Rauschen daher gehen, vnd sich bald krümmen vnnd einen Wirbel machen, bald widerumb mit einem schnellen geraden lauff an jhren ort hinab lauffen, vnd allenthalben das Vfer vnd annahende örter erquicken. So lieblich ist auch der Friede.

III) Zuletzt weil David besorgen muß, daß bey manchem störrichten gemüte diese commendation Brüderlicher Einigkeit nichts erwinden möchte: als erinnert er sich deß: Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci, so fehrt er fort: Da verheisset — ewiglich. In zweene Wörtlein fasset ers,

1) Der Herr verheisset da Segen.

Wann Menschen heißt es vnd sonderlich Amptspersonen, als Prediger, Vater vnd Mutter, einen gesegnen, dasselbige hat einen besondern nachtruck. Und nachdem aus 1 M. 24, 60; 2 M. 12, 37;

Sir. 36, 19; 40, 27; 5 M. 28, 16, dieser Gedanke aufgehellet ist, schließt er mit der Bemerkung: Wem nu (wil vnser Prophet sprechen) die lieblichkeit des Friedens nicht beliebet, der wölle diß doch nur beherzigen, daß Gottes Segen so reichlich da anzutreffen ist, vnd daß da Gott

2) das Leben auch verheisset. Wie ist aber das zu verstehen? Was meinet David mit diesem Leben?

Die Antwort ist, daß freilich auch das natürliche Leben bey Hader vnd allerhandt Uneinigkeit könne erhalten werden, wiewohl doch solch Leben kein Leben sey.

Und so sey es auch mit dem geistlichen Leben, wie Isidor gesagt, Frustra Deum sibi propitiari quaerit, qui cito placari in proximum negligit. Denn wo ein Mensch mit seinem Negsten in haß, hadder dahin lebt, der kann sich des Geistlichen Lebens nicht rühmen. Damit nun niemands an Gottes Verheissung zu zweifeln habe, so sagt Dauid, der Herr, der die warheit selbst ist, vnd nicht liegen kan, ja der durch seine Rechte schaffen kan, was er wil, der verheisse diese Dinge.

Der Redner spricht hierauf 1. de Pace, meint das wörtlein sey gar kurtz, aber es ergieße sich der hardel an ihm selbst sehr weitleufftig. Zuerst finde sich wohl pax simulata et hypocritica, oder daß wirs zu Teutsch geben, der heuchel vnd meuchelfrieden, daß man sich zwar dem außwendigen anblick nach in worten, Geberden, ja auch in wercken zuweilen etwas Friedfertig vnd einig bezeiget, da doch das hertze weit dauon, vnd zu keiner gründlichen vnd vertrawten Einigkeit angeleget ist. Dieser Meuchelfrieden findet sich 1) in Religionssachen, wann die Leute so im grunde der Religion vneinig, dennoch sich dahin befleißigen wollen, daß sie einerley Rede gebrauchen vnd dem scheine nach zusammenhalten. Wie wir von Simsons Füchsen lesen, daß sie nemlich mit dem hintersten allein seyn zusamen verknüpffet gewesen (!!). Nach vielen gehässigen Seitenblicken, welche nur dem Zeitalter des Verfassers

angehören, läßt er den Heuchelfrieden sich 2) im gemeinen Bürgerlichen Leben vnnd teglicher conversation äußern, in deme, daß nunmehr in dieser letzten grundtsuppen der Welt diese Teuffelische gewonheit fast vberhandt genommen, daß man sich in worten vnd außwendigen Geberden sehr lieblich weiß anzustellen, da doch immittels das hertze voller Feindseligkeit ist. Er führet an: Sauls Verhalten gegen David, Joabs gegen Abner, und Judas, und verurtheilet ihn nach den Psalmen 15, 1, 2; 55, 13, 24. Zachar. 8, 6.

Die zweyte Friedensart nennet er pacem ecclesiasticam, oder den Geistlichen Frieden, und betrachtet ihn 1) wie er bey einem jglichen rechtgleubigen Christen gespüret wird, und 2) wie er ist eine gemeine, edle, vnd trewe beylage der gantzen Christlichen rechtgleubigen Kirchen hie auff Erden; und erinnert, diese Einigkeit habe sich in excellenti gradu bey der ersten angehenden Christlichen Kirchen finden lassen. Dann gehet er zum pace politica oder dem außwendigen Weltfrieden, und nachdem er gezeiget hat, wie er sich in dem Stande der Prediger, der Obrigkeiten vnd Vnterthanen, im Haußwesen, vnter Nachbaren nach Sir. 25, 1, 2, zeigen solle, befiehlt er den Heuchelfrieden dem leidigen Teuffel, läßt Geistlichen Frieden und außwendigen Weltfrieden an seinem Orte seyn, und beschäftiget sich mit der Beantwortung der Fragen: woher kömpt der eusserliche Friede zwischen Obrigkeit vnd Vnterthanen? Gesellt er sich vngenötiget zu vns und, dringet sich gleichsam bey vns ein? Und da er dieses theils aus Ps. 34, 15, theils aus der Verderbtheit der menschlichen Natur bestreitet, ruft er aus, Gott ists, der die hertzen der Menschen lencket, Gott ists, der der lieben Obrigkeit ein hörendes Ohre, vnd ein sehendes Auge gibt, Gott ists, der die gewissen vnd hertzen der Vnterthanen rühret. Das Gewissen der Vnterthanen, wann das gelöset, vnd durch Gottes wort vnd wirckung des heiligen Geistes nicht mehr gerüret würde, so würde auch keine Obrigkeit mehr geachtet werden.

Diesem füget er noch bey, das Gott ein Gott des Friedens genennet werde, und schläget Mittel vor das in der Welt nunmehr sehr seltzame Wildpret, den Frieden, zu erjagen.

1) Wöllen Obrigkeit vnd Vnterthanen in gnediger vnd vntertheniger correspondentz vertrawlich bey einander wohnen, vnd wann etwa ein fewr der Vneinigkeit sich ereuget, daß sie alsdann mit gesampter einhelliger stimme schreyen: Verleye vns Frieden u. s. f. So habens die Kinder Korah gemacht, vnd auf dieses Mittel verweiset vns die Schrifft, Ps. 50, 15. Jes. 65, 24, u. s. f.

2) Wöllen sich der waren vngeferbeten, vnd hertzlichen Gottsfurcht befleißigen, vnd teglich Gott bitten, daß er jren gantzen wandel regier, damit sie nicht auf eine Thorheit gerahten.

3) Dieweil gemeiniglich, wie sonst im gemeinen leben, also auch zwischen Herren vnd Vnterthanen dahero allerhandt strauß vnd Vneinigkeit erwechset, daß sie vnentscheidene Güter, Grentzen, Hoheiten vnd Herrlichkeiten haben, da dann ein theil dieselbige für das seine, das andere ebensfalls fürs seine außgibt, vnd niemand gern dem andern nachgeben vnd weichen wil, kan solchem vnwesen nicht besser gewehret werden, denn hiedurch, wenn ein jeglicher inn den Schranken seines Amptes vnd Gebietes bleibet, sich nicht zu weit verthut, besondern mit deme, was jhm Gott vergünnet, vnd zu administrieren anbefohlen, zufrieden ist, auch dasselbige recht vnnd wol nach höchsten fleiß vnnd vermügen vorstehet.

Der Umfang der Pflichten der Obrigkeit wie der Unterthanen wird ietzt überschauet, und indem sie für jhre Person sich der waren Gottesfurcht ergeben soll, so hat sie auch durch jhres Amptes administration die Thore weit vnd die Thüren weit zu machen, daß der König der Ehren einziehen könne. Krakevitz durchdenket bey dieser Gelegenheit das Einzelne der Fürsten-Pflicht, Untersuchung der Kirchen und Schulen, der Predigtämter und Lehrstellen auf der Landesuniversität, der Besoldungen dieser Aemter und Stellen, wie es mit Kirchen- und Hospital-Gütern daher gehe, der

Rechtspflege und Polizey-Aufsicht, und flößt den Unterthanen die Gesinnungen der Ehre (Ehrfurcht) vor ihrer Obrigkeit ein, daß man sie als eine sondere Gabe Gottes achte; diese Ehre also nicht mit der Zungen beweise, oder jhr jhren gebürenden Ehrentittel vnd Namen gebe, oder die außwendige Reverentz, und die liebe Gedult habe. Zur Ehre gesellet er auch die Furcht vor der Obrigkeit, und das Schoß- und Zollgeben. Wo dieses wohnt, da werden dem hellischen Störenfried Thüren vnd Fenster stark genug verriegelt, vnnd der liebe Friede wol erhalten werden.

Der Vortrag reihet zuletzt noch drey Vrsachen an, welche jederman, vnnd sonderlich die, so vngleichen Standes seyn, zum lieben Frieden vnd Einigkeit antreiben sollen, als Gottes des Allerhögsten fein ernstes befelich, die nahe verwandtnuß so wir vntereinander haben, die schönheit vnd lieblichkeit desselben, der große vnd vortreffliche nutz.

Er wirft ernste Fragen auf, (ob man wohl Ehre, Furcht u. s. f. der Obrigkeit bewiesen), deren Quelle und Zweck auf seine Wohnstadt Beziehung zu haben scheinet, und endiget mit dem Lobe Gottes für den wiederhergestellten Frieden und dem Gebethe, daß Güte vnd Trewe sich im Lande begegnen, Gerechtigkeit vnd Friede sich umarmen!

Tuba Christi. Eine Christliche Predigt, von der letzten jtz nahlenden, lang erwunscheten Zukunfft vnd Erscheinunge Christi zum Gerichte. Gehalten am II. Sonntage deß Advents auß dem 21. Cap. Lucae. Darbey eine Geistliche Betrachtung deß Newen Cometen vnd Strobelsterns, der sich zu dieser Zeit im Novemb. vnd December abgewichnen 1618. Jahrs

am Himmel zuerst im Scorpion vnd Wage nach dem Süden, folgendes auch vnter Boöte vnd grossem Bähren im Norden schrecklich sehen lassen, vnd in der Christwoche wieder erloschet. Nebenst einfältigem Bedencken, vber das dritte Hanengeschrey eines Newen Astrologo Cabalistischen Prognostici von künfftiger Zeit beschaffenheit, auff etzliche Jahr gestellet vnd dieser örter gesprengt. Wolmeinent kürtzlich gefusset durch M. Maevium Volschovium, Pastorem vnd Praepositum zu Bergen im Fürstenthumb Rügen. Greifswaldt, Gedruckt durch Hans Witten, Anno 1619, kl. 4. (Bogen 10. Der Komet ist auf dem Titelblatt abgebildet.)

Verba textus. I. Exordium. A. Fit comparatio tubarum V. T. ad N. T. praeconia, sive: Tubarum Aaranicar. V. T. ad Christum in N. T. accommodatio. 1. Ratione causae. Tuba Doctorum. Tuba signorum. 2. Usus, tempore. Tuba bellica et Sabbatharia. Tuba ultima. 3. Relationis et effecti, per attentionem populi.

B. Accommodatio 1. ad Evangel. 2. Stellam novam, cum Attentione et partitione.

II. Textu describuntur. A. Signa. In coelo, ut Sole, Luna, Stellis. Quae a. Enarrantur. 2. Solo ut est gentium pressurae. Confusio. 3. Salo. ut maris sonitus et effluxus.

b. Exaggerantur ab effectis, rationalibus, naturalibus.

B. Signatum, videbunt enim, quando, ubi et unde, quem, quomodo.

III. Doctrina. 1. Expoſitio terminorum et neceſſitatis Articuli.
2. Demonſtratio a. veritatis. b. qualitatis.
a. Veritatis. Non aa. Certo redibit Ob S. praedictionem V. et N. T. officii et majeſtatis, demonſtratione.
bb. Prope adeſt. Ex S. calculo. Naturae ſuffragio, ſcilicet ſignis eccleſiaſticis, phyſicis, politicis.
b. Qualitatis. Abſolute ut Filii hominis veniet in potentia, gloria. Relate. Hominibus videbitur piis cum laetitia, impiis cum moeſtitia.
3. Applicatio ad noſtrum uſum. Elenchticum et Didaſcalicum. Monitorium et Nutheticum. Paedeuticum et adhortat. Conſolatorium.

Typum conſiderationis Cometae ſpecialem vide infra ſuo loco.

I.

Der Redner leitet ſeinen Vortrag mit folgender Bemerkung ein: Wir leſen Num. 10, 1. Wie Gott Moſi befohlen, das er ſolle zwo Drometen von dichtem Silber machen, das man derſelben gebrauche die Gemeine zu beruffen, vnd wens heer aufbrechen ſoll. Diß war eine Levitiſche anordnung vnd ein Recht des Volckes ewiglich, v. 17. Es kan aber dieſe weiſe auf die zeit der beſſerunge Newes Teſtaments nebenſt andern nicht vnfüglich gezogen werden. 1. Wegen der Perſonen, die dem Volck vorblaſen vnd Drometen müſſen, das war Aaron u. ſ. Geiſtlicher Poſaunen, als vererſt ſeines Worts, welches er nicht allein ſelbſt in den letzten Tagen zu vns geredet u. ſ. Darnach die Schalmey allerhand Zeichen, wen Gott ſeine hand außſtrecket an dem Himmel vnd ins Meer ſeine rechten ſtellen. 2. Wegen der Zeit, wen man der beyden Poſaunen gebrauchen pflegte, das war tempus belli, wenn das Heer ſolte auffbrechen zum Streit; tempus Sabbathi, wen newe Mond

vnd Feyrtage solten angehn, so ward solches zuvor außgeblasen vnd gedrometh. Also wen Gott will Krieg, Verfolgungen vnd ander Vnglück ergehen lassen, so thuet ers zuvor kund seinen Propheten, die müssen alse dan die tubam bellicam einstossen vnd zu Larm blasen. Dan auch wen er durch seine Erscheinunge das ewige Sabbathum Sabbathorum machen wil, so lesset er nicht allein durchs Wort vnd Zeichen seiner Kirchen andeuten u. s. f.

Solches vernemen wir nun auch auß dem abgelesenen Text, denn damit nimbt der Herr Christus seine Posaune zur hand, vnd ruffet vberlaut seiner werden Christenheit zu von den Zeiten vnd letzten hendeln der Welt u. s. Ja wir sehen solches an den jtzo entblasseten Strobelstern, den vns Gott zum vordrabe des Newen Jahrs an den Himmel auffgesteckt, der vns zugleich den bevorstehenden Zorn Gottes vnd alles wolverdientes Vnglück vber vnserm häupt bedrewlich täglich außblasen muß.

Völschow ermuntert nun dieser vnser Posaunen nicht zu vergessen, sondern darnach fleissig zu hören, ob tubal evidentiam, die Posaune klinget sehr helle, Christus loquitur, ausculta, sagt Augustinus allhie. Der Lewe brüllet, wer wolte nicht hören; Mundi securitatem. Die Gottlosen nehmens nicht in acht, sondern spotten die Zeichen. Darumb werden sie wie mit einem Fallstrick vnversehns vberfallen werden; Ob Eventus certitudinem. Es wird Gott niemand wehren, wann er spricht, so u.

Demnach so lasset vns erstlich das H. Evangelium anhören, darin 1. eine designation oder bezeichnisse der letzten Zukunfft, 2. eine zwiefache admonition vnd erinnerunge, wie man nicht allein solche Zukunfft Christi ansehen, sondern auch sich dazu gebührlich anschicken solle, vns vorgehalten wird. Auff dißmahl wollen wir das erste dem Text nach besehen, vnd darnach sehen was wir darauß zu lernen haben, Insonders auch zum beschluß das Newe portentum in den Augenschein nehmen u. s. f.

Es

Es folgt eine Paraphrasis, worin die Occasio praedictionis berührt wird, auch eine signorum enarratio vorkommt, z. B. Zeichen heissen in Gottes Wort solche bekandte vnd sichtbare dinge, darin vnd mit vnbekandte vnd wol abwesende sachen entweder praesentiert oder vorgedeutet werden. Dreyerley art erzehlet der Herr. Die erste ist am Himmel vber vns. Die andere, auff Erden an dem Menschen, den wird bange sein u. s. f. Die dritte an dem Wasser unter uns. Diese erzehlete Zeichen exaggeriert der Herr Christus noch weiter, und zeiget an 1. was sie bey den Menschen anrichten werden. 2. In der Natur werden sich auch die Himmels Krefften bewegen. Durch virtutes coelorum werden verstanden 1. Subjective, die Natürlichen Krefften vnd Eigenschäfften an der himlischen Cörper Natur bewegung vnd Liechte, die Täglich wie ein alt Kleid abnehmen, biß sie gahr verschliffen. 2. Objective, die wirckunge, denn der himlischen Cörper vnd Liechter regieren die Welt. Also wird dero Regement vnd wirckunge schwechen, vnd wol vngestalte vnd vngewöhnliche Dinge in der Lufft an Cometen, fewrigen stralen, vnter den Menschen an Mißgeburt, Alter vnd Krankheiten, auch an Gewitter vnd Jahre verursachen. Zum Schluß bemerkt er das signatum, oder was auff solche Zeichen erfolgen werde, nemblich seine Zukunfft, wobey sich Völschow in einzelne Fragen zerstreuet.

Jedoch, der anfangs mitgetheilte Entwurf des Vortrages, und dieser Auszug aus der Ausarbeitung geben ziemlich sichere Winke über den Werth dieses Redners. Aufmerksamer auf ihn wird indeß

II.

die Theoria deß Cometen vnd Newen Strobelsterns machen.

Das erste vnd krefftigste Zeichen ist Gottes Wort vnd Prophetische Drewungen, die er alle Tage durch seine Diener renovieren lässet, vnd allen Sündern für die Augen stellet, u. s. Ob nun wol diß ein einiges gnughafft vnd ewiges Zeichen ist, ausser

welches kein ander zu fodern: So thut dennoch der liebe Gott das ander Zeichen hinzu, das ist in der Natur, mit allerhand vngewönlichen schreckbildern, die dem worte nachdrücken u. s. f.

Das ist also Gottes gebrauch, das er nach seiner langmüthigkeit ordentlich durchs Wort, extraordinarie durch vngewönliche zeichen, sie sein secundum, praeter oder contra naturam, wunderbahr, biß an der Welt ende, vns seinen Willen vnd rath ankündigen lässet.

Eine solche meinunge hats nun auch mit dem Newen geschwentzten Cometen am Himmel, den vns Gott der Herr zu dieser Zeit vber vnsere Heupt gesetzt vnd anbrennen lassen, nebenst andern vngewöhnlichen Gesichtern, als den Fewrstralen vnd Regenbogen, so zu dieser vngewöhnlichen Zeit in der Lufft des Nachtes gesehen werden. Das hat Gott gethan, vnd ist ein schrecklichs für vnsere Augen, dergleichen wir in 12 Jahren nicht gesehen haben: Vnd sind billig höchlich bekümmert, was vns dieser Newer sidereus nuntius für Bottschafft bringe. Vnd würde dem lieben Gott sehr verdriessen, wann wir nicht sampt vnd sonders nach diesem seinem wercke forscheten, wie Gott drewet, u. s. Demnach wollen wir drauff mercken, vnd zweyerley erkunden 1. von wannen dieser Stern sey, oder seinen vrsprung vnd Natur. 2. Worzu er von Gott gesand, oder seine bedeutunge.

Das erste anlangende, so ist zu wissen, daß dieser Comet, welcher von den Gelarten stella notha et spuria, oder ein vnechter Stern genennet wird, ein Bote vnd werck Gottes an dem himmel gesetzet, gemachet vnd angezündet, das er vns den Göttlichen gefasseten Zorn vber vnser Sünden anmelden soll. Es suchen die Gelarten in der Sternkunst den vrsprung auß der Natur, vnd sagen, wann die obern Planeten, insonders auch Mars vnd Mercurius, mit der Sonnen in schedlichen aspecten zusammenkommen, so werde darauß ein solche vngeberde Stern verursachet, vnd auß der Erden erhoben, welches wir an seinen Ort stellen, Inmaßen vnleugbar,

daß die Astronomi haben solche Cometen zuvor weissagen können, wie Appianus Anno 1532 gethan hat, vnd andre nach ihm. Aber ein sehr mißlich Ding ists, David sagt das Gott allein wunder thue Psalm 33, 9. (Der Verfasser gesellet Davids und Hiobs Urtheile Luthers Ueberzeugung bey, und verliert sich in Meinungen damahliger Astronomen über den Ursprung der Cometen, beharrt aber bey seinem Ausspruch, dieser Comet ist und bleibt doch ein Werck Gottes. Und fährt fort): es hat aber der lieber Gott diesen Stern nicht vnmittels erschaffen, sonst were die erschaffunge der 6 Tage vnvollnkommen wieder die Schrifft, sondern auß den Elementen einen solchen systasin vnd formam Meisterlich gemacht, vnd auff gewisse zeit zum lauffe in der Lufft zubereitet. Man hat solcherley Stern zweyerley zu vnser zeit betroffen, davon die liebe Antiquitet nichts geschrieben, 1. sein aetherea corpora, himlischer Materi, Glantz vnd Form. (Er zählt hierauf mehrere Cometen.) 2. Deren Substanz nicht anders den eine trübe, dicke, feiste, fewrige u. s. Materie u. s. Ob nun vnser jtziger Strobelstern dieses oder jenes Ordens sey, darüber mügen sich die Gelerten vergleichen. Wir betrachtens ferner ex luce, ex forma, ex situ, tempore conflagrationis u. s. f.

Nun fraget sichs, zu was ende er von dem lieben Gott geschicket, vnd was sein gewerb vnd bedeutunge? Ob nun wol die Jovialis Cometae etwas gutes bedeuten sollen wie zur Zeit Augusti. Aber ein anders mochte vns dieser Saturnius bedeuten. Folgen wir Gottes Wort, so jrren wir nicht. Denn es spricht Jeremias nicht allein Cap. 18, 11, sondern macht auch nahmhafftig, was erfolgen werde, und David sagt, daß Gott groß Vnglück bereitet. Sehet da haben wir die Instruction vnd Credentz Briefe vnsers Cometen. Solches spüren wir ex mala Indole, denn die Saturnischer Natur sein, bringen allerley Kranckheiten u. die Martialischen, große Kriege vnd Pestilenz. Ex ominosa facie. Qualitate materiae. Infaustis aspectibus. Saturnus eine weile in domo

mortis lieff für heer, wante ſich retrogradus zurücke, Mars in domo Religionis zu negſt den Cometen leyet die hand, noch neher folgete ihm auff dem Fuß der Geiſtlicher vertumnus Mercurius in cuſpide prima im Scorpion, die Sonne iſt verſchürtzet im Sagittario, der Juppiter iſt mitten vnter der Erden, diametraliter ſtehet oben im Cor Leonis. Ob nun ſolche facies coeli ſich bald verlohren, ſo iſt doch damit der Stern auch verleſchet. Endlich ex Exemplis, derer die Hiſtorien voll ſein. Wer nur die titulos vnd indicces beſehen wil, was allzeit für Vnglück auff die Cometen gefolget iſt, u. ſ.

Laſſet vns nun ad ſpeciem gehen. Denn ich zweiffel nicht, mannich ſicher hertz werde jhm noch dieſe außflucht machen, als gehe des Sternes gedrewete ſtraff vns nicht an, vnd treffe vns ſo bald nicht. Aber es heiſt, wann des Negſten Hauß brennet, ſo iſt das Vnglück nicht weit, ſonderlich da wir gleich gewadne Feinde haben, Ja außdrückliche kundbare veſtigia ſein, das vns der effect nicht vbergehen werde. 1. Ex Gnomone, auß dem Schwantz, den er gleichſam als einen vorraußgeſtrecketen Finger auff vns zu weiſet. 2. Horizontis noſtri deſcriptione, wie er als ein communis viſitator die Grentzen des Deutſchlandes herumbgehet. 3. Materiae abundantia. 4. Quotidiana imminentia. 5. Ex cauſae concurrentia.

Je weiter Wölſchow ſich in der Aufflärung dieſer Puncte von dem Ziel eines chriſtlich=religiöſen Volkslehrers verliert, deſto kürzer beſchäftiget er ſich mit der Anwendung ſeiner gelehrten Darſtellung der damahligen Cometentheorie.

Endlich unſer officium anlangend, wie wir uns kegen dieſen himliſchen Legaten verhalten ſollen, das beſteht hierein, 1. daß wir ſolche wercke nicht verachten, ſondern wir müſſen darauß Gottes willen vnd rath vber vns erkennen lernen, damit es nicht gehe was David ſagt Pſ. 78. Sie gleubten nicht u. ſ. f. Darumb he=

bet ewre Augen in die Höhe u. s. f. 2. Das wir in der Zeit der Gnaden Buße thun, vns zu Gott bekehren u. s.

Es folget

III.

Censura,

vber das Biblische Prognosticon, auff bevorstehende 1007 Jahr, deß dritten Testaments gerichtet.

Diese leitet ein mit 2. Tim. 4, 3, Es wird eine zeit sein, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden u. s. f. und erinnert daran, diese Apostolische weissagunge werde zu dieser letzten zeit täglich erfüllet durch so mannigerley Alte vnd Newe Ketzereyen der Arrianer vnd Photinianer, Schwenckfelter und Anabaptisten, Jesuiter und dergleichen Teuffelsleeren. Er geht zuletzt zur Apokalypse, zum Könige Abaddon Cap. 9, 2, und ist der Meinung, vnter diese zahl mügen auch die Newen Pepuzianer vnd auffgeworfenen Rosenbrüder mit gerechnet werden,*) wie ihre Theologia Cryptica genugsamb außweiset.

Ob nun wohl nichts nothwendigeres ist zu dieser Zeit, denn daß die gottlose rohe Welt zu wahrer Busse müge angereitzet werden, so ist dennoch in Christlicher einfalt vnd bescheidenheit damit zu verfahren. Vnd ist eine grosse Sünde die Schrifft zu allerley Newerungen mißgebrauchen. Denn es hat der Author nicht allein hierin das Wort Gottes jämmerlich verfälschet, sondern auch die Predigt Göttliches Worts, wie sie auf den Cantzelen bißhero nach dem richtigen Buchstaben getrieben, als thörlich, animalisch vnd sensualisch zum öffteren außgeschreyen. Darumb ein jeder gottliebender Mensch leichtlich zu erachten, ob nicht allhie auch nöthig sey, die Geister zu prüfen. Ob ich zwar für meine Person solch vorzeitig hanengeschrey, wie alles ander, wol hätte können fürüber gehen lassen, als der ich in mea functione doch wohl zu schaffen

*) Edler Andreä!

gnug befunden, vnd zu aller Ruhe ein stetes genügen trage. So habe ich doch bey dieser vorfallenden Gelegenheit solch gallicinium et Prognosticon ὡς εν παρόδῳ auffangen, vnd auff guter Leute Rath zum beschluß dieser Predigt Christi, (eines rechten Prognostici perpetui et bene sonantis buccinae) als im gegensatz appendicis et auctarii loco gebürlich abfertigen wollen.

Der Verfasser*) merkt nur die extantiora und gröbesten errata des biblischen Prognosticons aus, darin der Author sich nit besinnen wollen, studio veritatis leviter und breviter. Allein so allgemein und kurz er auch diese Irrthümer beleuchtet, so geringen Werth haben sie für unser Zeitalter, welches schon längst Ansichten entwuchs, die zu bekämpfen der gelehrte Mathematiker als Prediger Beryf und Lust in sich fühlte.

---

*) Moevius Völschow ward im Jahr 1612 ordentlicher Professor der Mathematik bey der herzoglichen greifswalder Universität, und in seinem Decanatjahr bey der philosophischen Lehrerclasse, Bibliothekar daselbst. In seinem Decanatjahr, es war das 1614te, schreckte die Cometenfurcht viele seiner Zeitgenossen; als Mann seiner Wissenschaft bewies er aber in dem von ihm herausgegebenen Calender, „die für bedeutsam gehaltene Erscheinung sey kein Comet gewesen."

Gegen Ostern des folgenden Jahres vertauschte er bis 1622 seine akademische Stelle mit der bergenschen Präpositur, und während dieses Abschnittes seiner ausgezeichneten Berufsthätigkeit ward die Cometenpredigt gehalten, welche Jac. Henr. Balthasar am Ende der Moeviussischen Lebensbeschreibung (Andere Sammlung u. s. ander Theil, Seite 707), angeführt hat. Moevius starb zuletzt als Generalsuperintendent zu Greifswald. Seine schätzbare Besitzung auf Rügen wurde während des dreyßigjährigen Krieges ein Raub der Verwüstungen, welche der männliche Dulder gleichsam sich und seinen Brüdern auf dem Predigtstuhl zu Bergen vorher verkündigte!

Davids Seelen-Gespräch in der Tieffe und Stille des Hertzens mit Gott; In dem bey der Christ-rühmlichen Leichbestätigung der Weyland Hoch Ehr- und Tugendsahmen Frauen Margarethen Friedlieben, Herrn Dr. Jacobi Wevitzer's u. s. f. Ehegenossin, gehaltenen Leich-Sermon auß dem 7. 8. nnd 9. Vers des 116. Psalmen, vorgestellet von M. Augustino Balthasare, Predigern an der St. Nicolai Gemeine zu Stralsund. Ebendaselbst gedruckt durch Joachim Reumann, im Jahr 1660, 4, S. 76.

Entwurf des Vortrages aus der Randschrift gezogen.

Introitus generalis ex Psal. 23, 13. Der christlichen Hoffnung 1. einiger wahrer Grund. 2. Unbeweglicher Stand. 3. Gantzer Begriff und höchstes Absehen. 4. Seelige Erfüllung. 5. Endliches Ziel. Applicatio.

Textus.

Exordium ex Esa: 38, Du hast dich meiner Seelen hertzlich angenommen u. s. f. Gottes heilige Wache und Sorge für die Seelen der Menschen. Ist nicht so sehr nach leiblicher als geistlicher Noth zu verstehen. Wie man das sehen kann 1. Auß dem Wercke der Erlösung und (1) dessen Anfang und Ursprung, (2) thätlichen Erfüllung und Vollenziehung. 2. Auß den Wercken der absonderlichen Regierung (1) in Sünden-Angst. (2) In Zorn- und Straff-Wercken. (3) In feindseliger Gefahr. (4) In Creutz und Anfechtungen.

Applicatio. Davids Todes Stricke und Höllen-Angst, lassen sich gar wol ziehen auff den Stand eines sterbenden Menschen, sowol in Empfindung grausamer Kranckheiten und hefftiger Gewissens-Angst, als auch in vertraulicher Ansuchung der gnädigen Hülffe Gottes. Welches alles uns eine schöne Vorbereitung giebet zum Verstande unser Text-Worte, darauß wir betrachten wollen.

I. Pium Soliloquium, ein solches Gespräch, welches David mit seiner Seelen anstellet, welches uns vorstellet

1. Ein Manliches Leidens- und Gedults-Wort. Gedult ist eine Ruhe des Hertzens. Unruhiger Geistes- und Fleisches-Streit ein Creutz. Auch mitten im Creutz thut uns der Herr sehr viel gutes.

2. Ein unverzagtes Hoffnungswort. 3. Ein freudiges Lobs- und Dancks-Wort. 4, Ein nothwendiges Buß-Wort. 5. Ein hertzliches Glaubens-Wort. 6. Ein seeliges Sterbens-Wort.

Fromme und Gottlose reden nicht einerlich mit ihrem Hertzen.

II. Pium Alloquium. Das hertzgründliche Gespräch der Seelen Davids mit Gott, darin er sonderlich preiset

1. Die wunderbahre Errettung vom Tode, welche so wol David, als allen Gläubigen ins gemein allein in ihrem Heilande Christo wird geleistet (1) durch die allgemeine Genugthuung. (2) Durch die Erleuchtigung und Bekehrung. (3) Durch die trostreiche Erquickung. (4) Durch die bereitwillige Handleistung. (5) Durch die allgemeine Aufferweckung. (6) In der ewigen und völligen Erlösung.

2. Die Reinigung seiner Augen von Thränen.

Der Verfasser behandelt diesen Satz auf folgende Weise. Du hast, hebt er nach dem Texte an, mein Auge von den Thränen erlöset. Ach freilich hatte der wolgeplagte Mann, David, manche heisse und milde Thräne vergiessen müssen, auch da er schon zum Königlichen Thron erhoben war, und vielleicht nunmehr gedacht, Freude, Liebligkeit und Wollust würden solchen Thron umkräntzen

und bekrönen müssen. Betrachte nur das überschwemmete Bette, und genetzte Lager, die bitter wolgesaltzene Thränenspeise, das Thränenbrodt, und grosse Maaß von Thränen, den mit Thränen vermischten Tranck. Lieber, was hat dem frommen Könige diese Thränen herauß getrieben? Creutz, Creutz, das ihn alle Morgen von neuen gegrüßet, und immer eins dem andern die Hand geboten hat. Sauls Blutdürstigkeit, Doegs Hinterlistigkeit, die Grausamkeit an den 85 Priestern des Herrn, und der gantzen Stadt Nobe, umb Davids willen begangen, Ammons verübte Blutschande, Absolons Auffruhr und Untergang, Gottes Rache über den Hoffart, Ehebruch, Mord und Sicherheit Davids, diß und dergleichen unzehlige Trübsal mehr hatten ihm manch nasses und trieffendes Auge gemacht. Doch wie dem allen, so freuet sich David desto mehr und höher in dem kräfftigen Trost, damit sein Hertz noch nie verlassen, in der väterlichen Süssigkeit, die er auch mitten unter dem Creutz allemahl gantz inniglich geschmecket, in der hülffreichen Hand, die ihm der Herr noch nimmer entzogen, in der versicherten Gnade, die noch allemahl sein Trost gewesen, in dem lebendigen Wort des Herrn, daß noch immer seine Seele wieder ergetzet, in dem wunderschönen Freudenwechsel, damit ihm sein tausendfältiges Leiden doch immer wieder versüsset vnd ersetzet worden. Das waren die sanfften Wischtüchlein, davon er allhie so mächtig rühmet, daß ihm der Herr auch ein jedes Thränentröpfflein gar rein damit auß den Augen hinweg gewischet und getrucknet habe. Daß er allemahl Ursach gehabt, seinen Gott, seinen Augentröster, mit freudigem Ruhm und Danck zu erheben: du hast mein Auge u. s. f.

Sind wir denn auch dem Herrn diß Lobopffer schuldig? Ich meine Ja, wir haben das zarte, weiche Trosttüchlein in grosser Liebligkeit offt gnug empfunden, damit die süße Vaterhand Gottes auch unser jetzt niedergeschlagene, jetzt verdunckelte, bald thränende, bald erstarrete, bald halb gebrochene Augen auffs allerkräfftigste wieder auffgerichtet, gereiniget und getröstet hat. Wir leben zwar hier

in einem rechten Thränen- und Jammerthal, da die überhäuffte Creutzeslast unser Hertz offt so klemmet, drücket und ängstet, da der bittere Myrrhentrunck, den der Herr einem ieglichen nach seiner maaß einschencket, manchem so herbe und saur vorkommet, das gantze Thränenquellen folgen müssen. Dort stehet eine Rahel und beweinet ihre Kinder, und wil sich nicht trösten lassen: dort gehet ein vertriebener David den Berg hinan, und weinet; dort sind einem wolgequälten Hiob die Augen schon verdunckelt, und das Angesicht von weinen geschwollen; da liegt ein krancker Hiskia, dem von weinen die Augen brechen wollen, und die Thränenquellen schon erschöpffet seyn; da siehestu manch frommes Hertz heulen und klagen, über den nunmehr verwirreten, verzweiffelten und grundbösen stand der Welt. Das heist: An den Wasserbächen Babylons (Babel heisset Verwirrung; Ich meine, daß die jetzige Welt alles in einander geworffen, zerrüttet, verwirret und verkehrt habe) da sassen wir u. s. f. Aber gelobet sey Gott, und der Vater — durch Christum, 2. Cor. 1. Ey das klinget über alle maaß süß und lieblich, viel Leyden und reicher Trost. Gott Lob, es [illegible] noch niemahls den gläubigen Kindern Gottes an Trost gemangelt. O edle Thränenquellen, die der heilige Geist durch seinen wunderkräfftigen allersüssesten Trost selbst endlich verzuckert, verstopffet, außtrocknet! So hat der Herr manchem betrübtem Hertzen, wo nicht äusserlich, dennoch durch innerliche Bewegungen des Geists jenes lebendige Trostwort Christi, damit er das Weiblein zu Nain zufrieden sprach, hören, und kräfftigst empfinden lassen: Weine nicht, Weine nicht.

Hieher gehöret aber auch die gewisse Hülffe, und wunderbahre Creutz-Verwechselung, die auch endlich auß einem weinenden ein lachendes Auge, auß vermüdeten und sinkenden, frolockende Hände machen pfleget. Siehe, wann Hiob lang geweinet, und bald seiner Kinder traurigen Fall, bald aller seiner güter verlust, bald seines Leibes unsehtigen Schmertzen, bald seiner Seelen unaußsprechliche Angst, mit hefftiger Thränenvergiessung hätte lindern müssen;

o wie ward er endlich so wunderbahrlich und herrlich erfreuet, da der Herr sein Gefängnis wendete, seine Schmertzen hinweg nam, und mit zwiefältigem Segen, alles was er verlohren, wieder verdoppelte und ersetzte. Das hieß recht, die Augen von Thränen erlöset, oder die Thränen rein außgewischet.*)

Der Verfasser entwickelt hierauf den Gedanken, wenn es auch nicht völlig geschehen sollte in diesem Leben, daß der Betrübten ihr Weinen in Lachen verkehret würde, sondern mancher mit Weinen und Heulen seine Tage zubringen, und endlich mit thränenden Augen zum Siegbette, und gar ins Grab gehen müste. (Was ist es dann mehr? Es muß doch mit Weinen diß Leben angefangen, und mit Weinen geschlossen seyn). Gott Lob, daß wir die freudige Hoffnung haben, was hie nicht geschehen, darumb nicht gar aussen bleiben werde, was hie verschoben, darumb nicht gar vergessen sey, sondern einmahl mit desto grösser Liebligkeit und Herrligkeit solle vollenzogen werden. Das allersanfftteste Augentrucknen, und allersüsseste Thränenwischen wird erst im Himmel angehen. Seelig, seelig sind u. s. f.

Nun so lasset uns immerhin heulen, mit Thränen unser Lager netzen, in Thränen baden, mit Thränen seen, Thränenbrodt zur Speise verlieb nehmen, und unsern Tranck mit Thränen mischen. Es sind edle Thränen, die nicht auff die Erde fallen und umbkommen, sondern sie steigen über sich biß für Gottes Thron, ja der Herr samlet sie auff, wie man den köstlichen Wein in gute Schleuche samlen pfleget. Es sind edle Thränen, welche die süße Gnadenhand Gottes selbst abwischen, abwaschen, außtrocknen, das ist, Tropffenweise mit tausendfältiger Herrligkeit ersetzen wird. Es sind edle Thränen, welche den gläubigen Kindern Gottes, wenn sie in jenem Leben auff dem Schoos sollen getragen werden, der

---

*) Diese Stelle ist absichtlich — ausgehoben, um den Ausdruck und die Darstellungsart des Vortrages bemerkbar zu machen.

Herr selbst abwischen, und sie darüber trösten wird, wie einen seine Mutter tröstet. O des zarten weichen Schnuptüchleins, mit welchem diß Augen und Thränen wischen geschehen wird, ohn allen Zweiffel von reiner weisser Seiden der Liebe, Gnad und Freundligkeit Gottes gemachet, mit Gold des himmlischen Freuden-Glantzes gesticket, in die Brünnlein des lebendigen Wassers getuncket, mit übersüssem Trost und unausdencklicher Wollust durchräuchert, mit Wonsamer Liebligkeit des wunderschönen Anschauens der hochheiligen DreyEinigkeit durchläutert! O seelige Augen, O Sonnenklahre Augen, O Freuden- und Lachensvolle Augen, O glänzende und strahlende Augen, die so erst gewischet, gewaschen, getrocknet, gereiniget, und also völlig von allen Thränen erlöset seyn! Ist noch übrig

3. Die Auffrichtung und Erhaltung seiner Füsse. Du hast auch, spricht er, meinen — gerettet. Ja das hätte David abermahl wol Ursache zu rühmen. Ich meine, daß er zur genüge erfahren, was dieses Leben für ein schlipffriger glatter Weg sey u. s. f. Der Verfasser hebt einzelne Lagen aus Davids Leben aus, als „da er an der Bethseba zum Ehebrecher, an Uria zu einem Mörder ward, und ruft aus: O was war das für ein gefährliches gleiten! Hatte den David nicht Ursach genug zu bekennen: Herr, du — erlöset. Ach, wie stehen wir, geht er iezt zur weiteren Entwickelung über, auff so schwachen Beinen, auff so falschem glatten Wege, zwischen so manchem Ergernis und Anstossen, längst hätte uns der Teufel u. s. f.

III. Pium votum, das schöne Gratial, Hertzens Gelübd und Wunsch Davids: Ich wil wandeln für dem Herrn in dem Lande der Lebendigen. Ist theils eine Verpflichtung zur wahren Gottesfurcht, denn das heist, Ambulare coram Domino, für dem Herrn, nach des Herrn Wohlgefallen, für seinem Gnadenleuchtenden Angesicht. Gleiches Gelübd müssen wir mit David dem Herrn täglich aus hertzlichem Vorsatz bringen, u. s. f.

Theils können diese Wort auch wol ein absehen haben auf jenes künfftige Leben, davon wir Davids Hoffnung eben unter dem Bild des Landes der Lebendigen im Eingang uns fürgestellet haben.

Süsser Mutter-Trost, Geflossen aus dem heilsamen Milch-Brunnen, Esa. LXVI. v. 13. Oder Leich-Sermon über seliges Abscheiden der Weiland Wol-Edlen, Tugendreichen und Gottliebenden Matronen, Frauen Margarethen Andren, Theod. Meiern, hochverordneten Pomm. Land-Rahts und ältesten Bürgermeistern zu Stralsund, Ehelichen hertzgeliebten Hauß-Cronen, da dieselbe am 17. Decembr. 1667 zum Schos der Erden christlich begleitet worden, Auffgesetzet von Bernhardo Goßmann,*) der H. Schrifft D. u. s. f. Stralsund, gedruckt durch Michael Meder, 1668, 4, 41 Seiten.

I. Gemeiner Eingang. Die Sonne zeucht gerne Wasser, und ist ihre Lust, daß die Lufft mit Wolcken bekleidet werde.

---

*) Goßmann aus Lipstadt in Westphalen, zuerst ordentlicher Lehrer der Physik und Metaphysik zu Rostock, trat das Pastorat der Nikolai Hauptkirche zu Stralsund an im Jahr 1655, erhielt bey dem Pastorat die Stadtsuperintendentur, und starb, nachdem er seine letzten fünf Lebensjahre über sein Amt nicht mehr verwalten konnte, im Jahr 1691.

Von seiner Unerschrockenheit und Geistesgegenwart laufen Sagen umher, welchen dieses oder jenes zum Grunde liegen mag, wiewohl dieselben mit allen Sagen ein Schicksal theilten, daß sie durch die Zeit an Umfang gewannen, jedoch an Wahrheit verloren.

Jesus Christus mag auch überaus gerne mit nassen Augen umbgeben, Er hat sehr groß gefallen, Thränen zu erwecken und auch abzuwischen. In heiliger Ehe findet Er viel Augen-Wasser für sich, sonderlich, wens da muß unter frommen Hertzen an ein Scheiden gehen. Wie der Herr dem Ezechieli seine Augenlust durch eine Plage wegnam, sprach Er zu ihm: Du solt nit klagen noch weinen (Kap. 24, 16. 17.) Allerliebster Gott, wie ist das müglich, einen so wehrten Schatz nit beweinen, und nit ein eintzig Thränchen drüber lassen? Ei ja, bey Gott ist alle Ding müglich, und also auch das. Doch solts dem Propheten nit verboten sein, daß er nit noch seufftzen möchte; heimlich, spricht der Herr, magstu seufftzen. Das liebe Seufftzen kan Gott nit wol verbieten, den es wäre wider das Amt des Geistes, welcher selbst uns vertrit auffs beste mit unaussprechlichen Seufftzen. Jederman sihet, was wir jetzo für ein Leidwesen da vor uns haben, und empfindet Zweiffel ohn die gantze Stadt dabei hertzliches Mitleiden, als dero Haupt, und nunmehr in die dreissig Jahr umb sie Hochverdienter Vater, eben hiedurch in den höchsten Hauß- und Hertzen-Smertzen gesetzet, der Ihm, in Scheidung der Geliebten, auf dieser Welt immer wiederfahren mag. Sollt man hiebei wol unempfindlich sein, und aller Klage vergessen können? Wie manche swere Last hat wol diese rechtschaffene Hauß-seule und Ehren-Crone mit tragen helffen? Wie viel bittere Thränen hat Sie wol mit freudigem Zusprechen und Einrahten abwischen helffen?

Nachdem der Verfasser sich in solche Betrachtungen über den theilnehmenden Sinn der Verstorbenen an der Lage und dem Schicksale ihres Ehegatten verloren, geht er über zu seinem

II. Leich-Text, Esa. LXVI. v. 13: Ich wil euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet, und auf denselben folget

III. Erklärung.

Diese leitet er durch die Bemerkung ein: wenn Saul unter die Propheten kam, fieng er an zu weissagen. Wer auff den Spruch

Esaiä komt, der gereht wol recht mitten unter den hauffen der theuersten Weissagungen, die je und je vom süssen Trost der Gnaden Gottes in Israel mügen erklungen sein. Ach du starcker Gott, laß doch den Freudenschein deiner holdseligen Liebe, so in diesen Worten enthalten, auch heut, ja allezeit, in grosser Krafft und Herrligkeit bei uns auffgehen, und nimmermehr verschwinden! Solte was in der Welt sein, daß meinem Hertzen könt einige Freude erwecken, und dieses Mutter-Evangelion Esaiä müste meine Seele unerquicket lassen, Ich wäre nimmer werth, daß ich geboren und wiedergeboren. Darum last uns weissagen, weil wir mitten unter die Propheten gerahten, das ist, last uns aus dem Mutter-schos Gottes, als aus dem wahren Heilbrunnen, mit freuden Wasser schöpffen, und solches in der Krafft desselben Herrn, der Esaiam geheissen hat, diesen Mutter-Trost uns für die Augen zu stellen! Amen, Amen, das werde doch gewißlich wahr!

Meines Hertzens Weh ist mancherley, seufftzet die Kirch. Mein groß Erbarmen, hilfft allen Armen, spricht der Herr. Juden und Heiden habens erfahren, was die Kraft des süssen Evangelii von der Gnaden Gottes in Christo Jesu vermöge. Jerusalem, die Kirch Neues Bundes, muß Wonne haben, der Frieden Gottes muß bei Ihr außgebreitet werden wie ein Strom u. s. f. Gott wil trösten, das ist wahr, Es kan aber kein Mensch seines Trosts fähig werden, er sei den vorher von hertzen betrübt. Betrübteres mag einer frommen Seelen nit fürkommen, als

1) Gott erzürnet, und Christum verloren haben*). Verliert sie etwa einen lieben Ehemann, Weib, Kind, Vater, Mutter, und dergleichen theures Pfand, sie erträgts durch die Gnade Gottes, allein ihren Heyland zu vermissen, das kan sie nit ertragen. Sie achtet alles für verlohren, und billich, wenn sie ihres Herrn ent-

---

*) In dem Original ist — kein Absatz; der leichteren Uebersicht wegen läßt er sich, so wie die folgenden Absätze, machen.

rahten muß. Maria saß beim Grab und weinete, warum aber? Sie haben meinen Herrn weggenommen, sagt die liebe Seele. Hißkias winselte wie ein Kranich und Swalbe, und girret wie eine Taube, warum doch? Ich muß nit mehr den Herrn sehen, ja den Herrn im Lande der Lebendigen, sprach das bekümmerte Hertz. Dieser (Nr. 1. angegebene) Hauptgedanke wird auf ähnliche Weise erläutert, und der Verfasser ruft zuletzt aus: Herr Jesus, es geht doch alles allein auf dich, den Kleinen und den Einen, den Grossen und Allmächtigen! Wo dieser Trost nit ist, da ist bitter Hertzeleid. Du bists, der da spricht, Ich wil euch trösten u. s. f. Ich will euch Trost und Ruhe schaffen, das sind deine Worte, allerliebster Herr, voller Krafft und Erquickung. Merck, frommes Hertz, daß in heil. Sprach hie eben das Wörtlein stehet, womit Mose den Namen Noah ausgeleget hat. Noah heist Ruhe, aber auch Trost, großer Trost, darum steht von ihm: Der wird uns trösten in unser Mühe u. s. f. Nun so gib her, du freundlicher starcker Gott, deinen heiligen Mutter-Trost, beide in Angst der Sünden und Trübsal. Gib uns doch unaussprechlichen Trost, den gleich wie Paulus unaussprechliche Wort in deinem Himmel gehöret hat, so müssen auch wir, noch hie auf Erden, solcher überschwenglichen Süssigkeit Vorsmack empfinden. Ja, lieber Herr, du hast uns durch eben deinen Diener Paulum einen dermassen festen Trost wissen lassen, daß noch keine Seele in ihrem Hunger und Durst des himlischen Krafft-Smacks vergessen können. Er lautet aber also: Christus Jesus ist uns gemacht von Gott u. s. 1 Cor. 1, 30. Das ist eine Milch aus der Mutter-Brust, die da quillet ins ewige Leben. Ich bin ein alber Kind, der Herr ist meine Weißheit. Ich bin ein armer Sünder, der Herr ist meine Gerechtigkeit. Ich bin ein verirretes Schaf, der Herr ist meine Heiligung, meine Absonderung auf die rechten Wege. Ich bin ein Pilgrim, der Herr ist meine Erlösung, u. s.

2) Trüb-

2) Trübsal muß durch diese Milch auch versüsset werden, und der sonst unwilkommene Gast sich in ein freundlich Schoß-Kindlein verwandeln. Sünde ist verflucht, Creutz ist heilig und gesegnet. Selig sind, die da Leide tragen. Nun so wil ich mit Wahrheit sagen, Nimmer Leid, nimmer Freud. So viel ich halte von dem Göttlichen Troste, so hoch sol ich auch achten das heilige Leiden. Wer mag Mutter und Tochter scheiden? Das Leiden in Christo ist die wehrte Mutter, der Göttliche Trost die erfreuliche Tochter. Hilff lieber Gott, daß wir geduldig leiden, auff daß wir kräfftig getröstet werden, Amen. Ich widerhole die Wort mit grossen Freuden, Selig sind, die da Leide tragen u. s. Hie steht Egypten und Canaan beisammen. Hie wird man mit Paulo in den dritten Himmel gezücket. Die gläubige Cananain fand den Herrn in einem Hauß, darinnen Er wolte verborgen sein, aber seine Gegenwart müste doch kund werden, was wil das? Er gieng in ein Hauß, schreibt Marcus. Was ist diß für ein Hauß? Antwort: Ein trauriges hochangefochtenes Hertz, ist das rechte Hauß des Herrn, drinnen Er wohnen, und den Geist seiner Gnaden wil herrschen lassen. Ein Zeitlang scheinets, als sey gar kein Tröster da, und sihe, der Herr selbst ist doch wahrhafftig da u. s. f.

Ich muß aber was näher zur Sachen kommen, und mit den hochbetrübten Gottes-hertzen reden, wie ein Freund zum andern. Ein lieber Mann schreibt an einem Ort also: Bedencket dieses wol, ob eure Traurigkeit über dem Verlust zeitlicher Dinge (sei was es wolle), so groß von euch gehalten werde, daß nit die Liebe Christi selbige solte mässigen können? Ist solche eure Traurigkeit grösser, so habt ihr den Geist der Gnaden noch nit. Hingegen, kan dich kein Weltlich Ding vergnügen, wen dich dünkt, Christus mangele dir, so bist du ein seliger Mensch, und hast den einwohnenden Geist. Wenn ich diese Worte lase, gedacht ich an meinen Bibel- und Seelen-Schatz: Hertzlich lieb hab ich u. s. Mit welchen Worten Davids, noch für weniger Zeit zwey Gottliebende Hertzen durch Schriff-

ten einander getröstet haben, und zwar in eben solchem Leidwesen, als heute für Augen, sich auch dadurch kräfftiglich erquickt befunden. Denn das ist gewiß, wen ein vermissetes Liebes auff dieser Welt unser Hertz betrüben wil, so ist nimmer besser gerahten, als an die ewige unvermissete Liebe zu gedencken, welches kaum füglicher geschicht, als durch stete Gottselige Erwegung dieser Krafft-Worte Davids, hertzlich lieb u. s. f. Augenliebe ist eitel, Mundliebe falsch, Handliebe leer, Hertzenliebe hat wolgefallen, sie macht alle Kammern voll, und die Güte des Herrn wolriechend durch das gantze Hauß. Ein Mensch, der da hat beflossene Sinne, allein zu Gott erhaben, und eine Seele, die mit himlischen Formen, ohne einige Vermischung des eiteln, erfüllet ist, die auch den Tag für verlohren achtet, an deme man seinen eigenen Willen in der Liebe Gottes nicht gebrochen hat, ein solcher Mensch, sage ich, ist eben das Wunder-Kind, so mit David sprechen kan, Hertzlich lieb habe ich u. s. Wer Gott liebet, muß starck sein, stärcker, als er selbst fühlet oder meint. Man sagt vom Roß, es wisse nit, wie starck es sei, ein Liebhaber Gottes weiß es viel weniger, denn der Herr ist u. s. Wer in dieser Krafft einhergeht, dem ist der Verlust eines Zeitlichen großer Gewinn, und mag nimmer höher erfreuet werden, als durch die Vollbringung des Willens Gottes. Er ist bereit, das gantze Meer der falschen Freuden dieser Welt zu vertauschen um ein Tröpflein der wahren Gnaden Gottes. Er hertzet dem frommen Gott nie brünstiger und auffrichtiger, als wenn der Wunden viel sind, und das Geschrey mag aus der tieffen gehen. Da findet sich dann der Mutter-Trost. Wer aber mag sagen, wie süß er sei? Ich vermag es nit, sprach die gekrönete Seele, dero letzten Ehren wir jetzo auffwarten. O wie konte sie anders reden, den sie war ein Kind des Liechtes, und hatte ihr festes Erbe ergriffen!

Lebhaft durchdenkt der Redner jetzt die petrinischen Worte von einem unvergänglichen Erbe, und indem er mit dem Wunsch

endiget: O möcht doch einer sich finden, der uns diß in die Ohren rieffe, wan wir bald unser Haupt neigen sollen! ruft er aus: wir wollen dem festen Heil Gottes weiter nachgehen, und aus der Schrifft unsere Erb-gewährer suchen, es soll uns nit gereuen. Paulus sagt: Jesus Christus wird euch fest behalten biß ans Ende. Drei feurige Pfeile stossen auf unsre Seele: Der Außerwehlten Wenigkeit, der mannigfaltigen Fälle Geswindigkeit, und auch die allenthalben so hoch und oft verspürte eigene Unwürdigkeit. Wider das dreie böse dienet das eine gute Wort Pauli, Jesus Christus wird euch fest u. s. f. Er wird euch, sagt er, die eviction oder Gewährung euer Seligkeit leisten, das ist, der Mann dafür sein, daß Er unser Erbe rechtmäßig erworben, theur erkaufft, und uns mit getreuen Händen überliefert habe. Er wil alle höllische Raubvögel zu schanden machen, die uns solches grossen Heils zu entsetzen gedencken. Er wil den Feind noch sehen, der uns diesen Schatz entführen, oder Anspruch an ihn solte machen dürfen. Jesus Christus stellet die theure Gewährung der Seligkeit seinen Gläubigen also für Augen: der ewige Rathschluß hat das Werck der Erlösung aus Gnaden geordnet. Der Vater hat seinen Sohn gesant. Die Unschuld Christi hat bezahlet. Der h. Geist hat diesen Schatz durchs Wort geoffenbahret. Die Tauff hat ihn uns geschenckt und dargelegt. Der Glaube hat Ihn ergriffen. Das Abendmal versiegelt u. s. f. Das heist wol eine tüchtige eviction leisten.

Wil ein Christ in der Betrachtung seines festen Heils sich weiter ergetzen, so bedenke er auch die Worte Petri (1 Kap. 5, 10): Der Gott aller Gnaden u. s. f. Wen alle Arten der besten Kleinodien in eine Kette verfasset wären, und man sagen könnt, es ist ein Kleinod auf Erden zu finden, es hängt mit an dieser Ketten, würdest du nit sprechen, dieser Schatz hat nirgend seines gleichen? Ein solch Ketten-Gesmeide findet sich in diesen Worten Petri. Er sagt der Gott aller Gnaden. Ach wie süß!

Dieser Gedanke wird auf mehrere Weise angewandt, und die Hoffnung gefaßt, die Leidtragenden werden sich hiemit erquickt finden (Seite 26, 27.)

Hierauf wird denselben das Wort des Lebens in dem Reichthumb Gottes fürgestellet, und dazu Jeremias 29, Verse 11 bis 13: ich weiß wol, was Ich für Gedancken über euch habe u. s. f. benutzet, und die Ueberzeugung ausgesprochen: Nun so sein den die Angriffe Gottes so hart wie sie wollen, man muß ihnen doch den rechten Namen geben, sie sind und bleiben nichts anders als Gedancken des Friedes: Ists nit viel, noch ehe Gott einen Smertzen lässet über uns kommen, sagt er schon vorher, wie Ers meine, und schenckt uns also den Mutter-Trost auch noch vor dem Creutz. Gewis ists, daß Gott noch viel mit uns im Sinn habe, und noch manchen Trunck darreichen werde, der wol nit zum süssesten smecken dürffte, allein diß muß uns auffrichten, daß wir schon vorher wissen, es sein dennoch lauter Gedancken des Friedes, und nit des Leides. Ich weiß wol, spricht der Herr, Ich, Ich fasse und forsche es allein, wo es mit dem lieben Creutz hinaus solle, du armer und blöder Mensch verstehest es nit, laß Mich nur deinen frommen Gott rathen! Ich bins, der euch geben wil das Ende, des ihr wartet. Dafür dancke ich Ihm von Hertzen, und richte mich auff mit diesem Freuden-Sluß: Wes ich warte, das wil mir der Herr geben. Herr, was wilstu mir geben? Ein gewünschtes und wolbelohntes Ende, Seite 27. Auf der folgenden Seite ruft er aus: Hilff Gott, daß wir folgen dem süssen Ruff und Liebe-Zug! Die gewaltige Krafft des himlischen Vaters überwinde in uns alles, so uns von ihm abführen mag. Die überfliessende Liebe des Sohnes Gottes durchleuchte und leite uns zu allem guten, das uns zu Ihm verhelffen mag. Der wahre Trost des H. Geistes überschütte unsere matte Seele, daß wir fest halten an alle dem, was uns unsers Erbes versichern mag. Wer sucht doch Gott von gantzem Hertzen? Der Abscheid nimt von allen Creaturen. Jener

Heiliger ward gefragt, von wannen bist du kommen? Er sprach, von Gott. Wo hast du Gott gefunden? Er sprach, da ich alle Creaturen verließ. Wo hast du Gott gelassen? Er sprach, in meinem Hertzen, das lust hat Gott zu schauen. Ward weiter gefragt, was bist du vor ein Mann? Er antwortete, Ich bin ein König. Wo ist dein Königreich? Das ist meine Seel, dieses Reich, sprach er, ist größer, als alle Herrschafften der gantzen Welt. Gewiß, dieser Mensch muß Gott von gantzem Hertzen gesuchet haben, denn er hat das gantze Reiche Gottes gefunden. Du Liebhaber Jesu, fasse wol diese Lehre: Wer von Tag zu Tage an leiblichen Dingen begehret abzunehmen, und je eher je lieber bei Gott zu sein, der suchet den Herrn recht, und der Herr wird sich auch von ihm finden lassen. Den Staub aus dem Hertzen, so wird eine klare Sonne drinnen leuchten. Wil man auf dem Grunde eines Wasserbrunnen in die hellen und glänzenden Sandskörnlein sehen, muß das Wasser klar und nicht getrübet sein: Sol die Seele vom Glantz Gottes erleuchtet, und vom Liechte seiner herrlichen Gnaden durchfunkelt werden, wil man sehen den lebendigen Gott im inneren Grunde, muß die alte Häfe weg, und der dicke Slam böser Begierden mit grossem ernst abgespület sein. Wie hält es doch so hart, nur eine Spinne oder Fliege tödten, auff daß ein schön Zimmer sauber behalten werde! O Mensch, brich deinen Willen, auff daß dir dein Gott bald gnädig werde. Verlaß umb den Herrn nit nur etwas, verlaß alles, was hinter dir ist, und wenn noch tausend Welt solten erschaffen, und dir viel tausend Jahre versprochen werden, darinnen zu leben, so sage doch, Nein, Nein, es ist hie keine bleibende stat, und keine Gottes Ruhe, nit ein Augenblick länger, wan nur der Herr wil. Petrus meinte wol, er hätte ein grosses gethan, da er sprach: Herr, wir haben alles verlassen, was wars doch aber, das er hinter sich liesse? Ein Netz, ein Schiff, und ein arm Stroh-Hütchen. O Petre, wer sich selbst und seinen Willen läst, der u. s. f. Ich dancke Ihm für die-

sen Mutter-Trost, Er wird mir geben das gewünschte Ende, des ich warte! Ich bitte ihn aber, Er gebe mir auch das Warten.

Was sagt der Sohn? Er spricht zu Petro: Solt ich den Kelch nicht trincken u. s. f. Höre doch mein Hertz, von wem der Kelch sei, und was er sei. Er ist vom Vater, und ist ein köstlich Geschenck des Vaters. Der Vater gibt nimmer was böses. Dreyerlei gibt Er: den Sohn, den Kelch, die Kron, denen die getreu sind biß in den Tod. Der Sohn gibt die süsse Milch, der Kelch, das trübe Wasser, die Cron den Freuden-wein. Der Sohn küsset, der Kelch drücket, die Cron smücket und führet zum Tantz. Der Sohn weidet mich beim Abendmal, der Kelch leitet mich ins tieffe Thal, die Cron erhebt zum Freuden-Saal!

Solchen Vorstellungen gibt sich der bewegte Redner Seite 31 und 34 hin. „Im Rauche Thränen uns die Augen, aber in der freien Lufft sehen wir wieder hell und scharff. Laß Jammer und Elend was hin dampffen und nasse Wangen machen, wens komt zur frischen Luft und zu den heilsamen kühlen Winden des Göttlichen Worts, da rauchts nit mehr, und das Hertze wird froh. Da stehen wir im klaren Sonnenschein, und jauchzen im Liechte Gottes. Ist auch ein Mutter-Trost, geflossen aus dem Kelch Jesu Christi.

Was gibt uns den der heilige Geist? und wie seufftzet Er in uns? Also: du Herr, bist unser Vater u. s. Das Abba schreiet allein der Geist Gottes, und habe ich diesen süssen Thon aus dem Munde unser selig Verstorbenen mit grosser Lieblichkeit hören hervorgehen. Seite 36: der liebe Abba mag so gerne seine Kinder schreyen hören. Der Abba Vater halff dem Sohne Gottes aus, Er muß auch uns andern aushelffen.

So hat uns nun die hochgelobte Dreyfaltigkeit, in Ihre Hand gezeichnet, in Ihr Hertz geschrieben, und gewisser Erquickung versichert. Daran halten sich die Verwitweten, die Einsamen, die Matten. Ehe Gott uns verläst, muß Christus noch einmal ster-

ben, dieses aber geschicht nimmermehr, drum steht jenes auch nit zu befürchten. Eins wollen wir noch aus dem Esaia mit nehmen. Christliche Mutter-Waisen wollen Es. 66, 12: ihr werdet säugen — euch freundlich halten. Eine schöne Kinderpflege. Wenn auch die Brunnen auff Erden zugefroren sind, sollen diese Mutterbrunnen eurem Durst noch immer offen stehn. Was ist den nun unser Creuzreiches Leben? Gottes Krafft. Was ist unsre Schwachheit und Alter? Gottes Krafft. Was ist unser schreien und ängsten? Gottes Krafft. Was ist unser Verlangen von hinnen? Gottes Krafft. Alles, was an uns ist, (Sünde außgenommen) auch unser Staub und Asche, ist Gottes Krafft. Wir wissen selbst nit, wie starck wir sein, denn die Krafft Gottes hat unser Leib und Seel begnadiget. Sie wird uns auch bald in ein besser Land versetzen.

Mit dem 18ten Verse des 37sten Psalmes: der Herr kennet die Tage der Frommen u. s. eilt Goßmann zum Schlusse seiner Betrachtungen, deren Meinung, wie er sagt, die ist: Fromme Leute samlen alle Tage unter vieler Trübsal einen kostbaren Schatz, Teuffel und Welt sind gewaltig dran, daß sies verhindern, aber vergebens, Ihr Gut und Erbe muß ewiglich bleiben. Der Mensch kennet meine Tage nit, das ist, die Last meines Lebens. Wenn die Sonne auff mein Hauß leuchtet, magstu wol meinen, es sei lauter Sonnenschein in allen Kammern, und wen es donnert, stürmet und regnet, es blitze auch in meinem Hertzen, aber du elender Schadenfroh triffst es doch lange nit, allein der Herr kennet die Tage der Frommen u. s. f.

In demselben Geist ist ein anderer Kanzelvortrag ausgearbeitet:

Abend-Liecht, Im Leich-Sermon über sanft-seeliges Abscheiden des weiland Edlen — — Hein-

rich Berndes, Königl. Schwed. Licent-Inspectorn alhie, da derselbe Anno 1672. 1. Decembr. gantz freudig und voll H. Geistes, diß Klagthal verlassen u. s. f. Angezündet von Bernhardo Goßmann, Stralsund durch Michael Meder, 4, Seiten 44.

Wittwen-Thränen, hebt der gemeine Eingang an, gelten ein grosses bey Gott. Der H. Geist setzet es unter die Zeichen des Zorns Gottes, wenn fromme Leute sterben, und keine Wittwen da sind, die sie beweinen, Psalm 78, 64. Nun so ists gleichwol wahr, daß an Gottliebenden Wittwen einem Lande kein geringes gelegen. Die Schrifft führts hoch an, wenn kein Schmidt in gantz Israel zu finden; sie hat aber auch darüber klagen wollen, wenn keine Wittwen überblieben, 1 Sam. 13, 19. B. d. Richter 5, 8. Heute beweinet eine Einsame ihr hertzfrommes Gemahl u. s. f. Als ich bey wehrender Schwachheit, die itzo hochbesorgte Mutter etwa mit diesen Worten anredete, man möchte doch nit zu viel weinens machen, es müsse je einmal geschieden sein, sprach darauff unser in Gott Ruhender: Ich kans der Guten Frauen nicht verdencken, sie verleuret einen guten Freund! Ist freilich wahr, Sie selbst kan fein davon zeugen. Aber gelobet sey Gott, daß der liebe Jesus noch lebt, unser einiger u. s. f.

Leich-Text, Luc. 24, Vers 29: bleib bey uns — Abend werden.

Wenns Abend wird, ist man bedacht auff ein Liecht und ein Bett, auch ist uns ein mässig Mahl vergönnet, ehe wir schlaffen gehn. Der Abend dieser Welt und unsers Lebens ist uns näher, denn wir meinen, last uns doch, liebe Hertzen, dem Abend seine Gebühre thun. Unser Liecht soll sein der Herr, der uns erlöset

hat; Unser Bette, die Ruhe der Seelen in Christo, und unser Abendmahl, des Herrn Leib und Blut, für uns geopffert und vergossen. Wir wollen von einer

seligen Abend-Stunde

ein mehreres reden.

Der Verfasser gesteht, ihm seyen jederzeit sehr beweglich und kräfftig die Texteworte fürkommen. Sie reimen sich, fügt er hinzu, auch wol auff die tapffere Rede des Verstorbenen u. s. f. Diese Rede wird angeführt und bemerkt: Wahr ists, ehe wirs meinen, wird Himmel und Erde über einen hauffen da liegen, und gleich wie bey Winter-Zeit der Abend uns überfällt, ehe wir dran gedencken, so werden wir auch die Grundsuppe dieser Welt, darin Liebe und Redligkeit zu Winter und Wasser worden ist, bald für unsern Augen außgeschüttet sehn. —— Wol dem, der im Liecht lebet, fürwahr er wird im Liecht sterben, und bey Abend sehen eine Leiter, die an den Himmel reicht.

Nit ein Augenblick geht hin, daß unser Leib nit solte seine Erfrischung haben, zum geringsten durch Lufft und Odem holen, mögen wirs aber der armen Seelen nit auch so gut gönnen? Wir könten Sie immer mit Göttlichem Wolleben, als mit Strömen überschüttet sehen, wenn wir nur selbst wolten. Liessen wir nimmer dem Leibe das geringste Gute widerfahren, wir sorgten auch dabey, und weit mehr, für die Seele, man würde bey uns nichts finden, als lauter Segen und Gnade Gottes. Es wäre sehr gut, daß, wenn der Leib mit Brod gespeiset wird, die Seele dabei möchte Aschen essen, das ist, hoch und hertzlich ihre Sünde in Christo beseufftzen. Solch Aschen-Essen ist der Seelen Leben. Das heist denn auch, am Abend den Herrn bey sich haben.

Hier folgt eine rührende Schilderung der heißen Sehnsucht des Verstorbenen nach Christo, zum Beyspiel: Was die Braut sagt im hohen Liede: das ist die Stimme meines Freundes — Hügeln, das erklunge auch wahrhafftig in seinem Hertzen. O ihr Freunde

Christi, denckt auch offt an diß Freudenwort, und machts euch bekant bey gesunden Tagen, auf daß es eurem Munde ein Honig sey, wenn ihr die Angsthügel und sonderlich den hohen Todesberg hinan steigen sollet. Alles was euch da begegnen wird, das nehmet an als ein Ruffen Gottes, und sprechet getrost: das ist die Stimme meines Freundes u. s. Er eilt, und wils nit zu lange machen. Er fährt schnell daher, wenn man ihn einladet mit jauchzen. O freylich, wenn Tod und Leben, Zeit und Ewigkeit sich scheiden sollen, da spudet sich der Hirte Israels, und siehet wol zu, daß ihm kein Schaf aus der Hand gerissen werde. Das hohe Lied schleußt nicht umbsonst mit diesen Worten: Mein Freund, sei gleich einem Rehe auf den Würzbergen. Vorhin, so lange man hie noch in Angst wallete, muste es heissen, auff den Scheidebergen, da die Noht offt so groß, und die Sünde so schwer, daß uns duncken muß, Gott und wir sollen ewig geschieden sein! Aber nit so aus den Scheidebergen müssen Würzberge werden, Himmelsberge, Berge unvergänglicher Herrligkeit, auff welchen sich findet der ewig-erquickende Lebens-Geruch, und die allersüsseste Trostfeigen. Im Vorschmack empfand hievon nit ein geringes unser Gottschauender. Das Bild desselben wird mit starken Zügen gezeichnet und versichert: wenn der Herr unser Gott beym einbrechenden Abend dieser Welt und unsers Lebens, täglich und stündlich also eingeladen werde, so seyen wir gewiß, Er werde sich des Einkehrens und Bleibens bey seinen Elenden durchaus nicht wegern. Es werde uns auch alsdenn kein Fall stürtzen können, wie groß er auch sey u. s. f.

Laß dir weiter, liebes Herz, eine gute Vorbereitung zum gewünschten seligen Abend durch folgende Andachten wolgefallen.

I. Die schuldigsten Pflichten, womit der Mensch seinem Gott verbunden ist, sind Gehorsam, Getrew und Danckbar sein. Der edle Gehorsam glaubt und thut, was Gott sagt, klügelt gar nit über dem Wort (wird hingewendet auf den Schriftglauben).

Trewe wil Gott auch haben, die alles für Ihm aufdecke, vom grössesten biß zum kleinsten, so viel immer müglich, und das ohne verzug. Laß uns nit heuchlen, die Welt hängt uns allen an, wir mögen noch gern ein wenig mit lustig sein, und das Händchen frey haben. Wir wissen, daß diß Sünde sei, und lassens doch nit, das ist untreu — —. Danck gebüret Gott auch. Christen sitzen immer bei hoher Taffel, und halten Abendmal mit dem Herrn, drumb sind sie schuldig, ohn unterlaß zu dancken. Unser schönster Danck, den wir ersinnen mügen, wird abgelegt, wenn wir Danck sagen für die ewige Liebe in Christo Jesu u. s. w. So sind nun das unsere schuldigste Pflichten. Betrachte es noch vor Abend.

II. Die seligste Forschung in der Schrifft, davon unser Hertz mag Labung haben, ist allenthalben Jesum zu suchen. Sie ists, spricht der Herr, die von mir zeuget. Wie der Thau, so vom Himmel fält, auch auf dem geringsten spierlein Grases gesehen wird, so auch der schöne Himmel-Thau Jesus auf allen Buchstaben seines Worts. Selig ist, der sie sucht, er wird finden.

Die Geschichte des Kranken mit der verdorrten Hand (Lukas 6, 6), wird eingewoben, und so gedeutet: die verdorrete rechte Hand ist mein erstarreter Glaube. Ich solte mit rechtem Glauben, als mit der rechten Hand, Christum und sein Wort fassen, aber da fehlts nur offt, daß ich muß Klage führen, mein Safft sei vertrocknet, wie es im Sommer dürre wird. Doch ists darumb noch nit gar aus mit mir. So bald der Herr spricht, streck deine Hand aus, bekomt meine Seele neue Krafft, und das verdorrete fängt an zu grünen. Weil es dir denn, o mein Gott, so eine leichte Sache ist, nur diß eine Wort sprechen, Streck aus, streck aus deine Hand, und glaube, so laß dir doch gefallen, auch an mir die Barmhertzigkeit zu thun, daß ich nur einen Finger des Glaubens regen, und dich damit anrühren möge, und eine Krafft von dir ausgehe, die mich ewig stärcke!

Einzelne Stellen dieses Theiles Seite 22 und 23 werden so ausgeführt: Sehet euch umb, spricht er zu allen Menschen auf Erden, in dem grossen Weltbuch der Natur, wie Ich das Jahr krone mit meinem Gut: den Himmel hab Ich mit Sternen geschmückt, die Erde mit Blumen gezieret, solt Ich denn meine liebe Seele nit auch kronen, ja weit mehr schmücken, als die da ist mein Königlicher Hut, und eine schöne Kron in der Hand des Herrn! Wie Ich Himmel und Erden krone, das sehen ja der Menschen Augen, aber wie ich meine Kinder kronen werde, das hat noch kein Auge gesehen u. s. w.

III. Die stäte Betrachtung und Großachtung aller Wercke und Wohlthaten Gottes ist der wahre Weg zur Gewissen beständigen Freude im Herrn. Groß sind seine Wercke u. s. Ein Mückenfuß ist gar ein geringes in unsern Augen, aber wegen der Göttlichen Schöpffung ja so ein grosses an ihm gelegen, als am Fuß eines gewaltigen Löwen. Verdenck mirs nit mein Christ, daß ich Lust habe von der Mücken zu reden. Ich weiß eine Zeit, da Gott beim Anschauen einer Mücken mich elenden gestärcket hat. Wie ich sahe, daß dis Thiergen, so auf meiner Hand sasse, sein Bäuchlein mit ausgesogenen Blut gefüllet hatte, die Füßgen aber noch dabei feste stunden, gedacht ich an meine Sünden und schwachen Glauben ——. Für war das ist ein Wunder Gottes, weh mir, wenn ichs nit hoch achte.

Wir sagen recht, es muß ein grosser Gott sein, der die grosse Welt erschaffen hat, aber last uns so reden, es muß ein gnädiger Herr sein, der sich selbst in den Tod gegeben, auf daß Sünder leben möchten. Verstehen wir nit das Werck der Schöpfung, was wollen wir sagen vom Wunder der Erlösung u. s. f.

Dieser Theil, welcher in Vergleichung mit den vorhergehenden (I. II.) und dem nachfolgenden (IV.) am weitläuftigsten ausgeführt wird, preiset die Kraft des Glaubens an Jesum, als den Gottessohn, mit sichtbarer Wärme. Als (Seite 25): O Seele,

siehe du stets dem Herrn Christo nach seinen Händen, darin ligt das ewige Leben, welches Er dir geben wil. Wenn du bald davon solst, so recke zu guter lezt deine schwache Hand aus u. s. Hierauf wird der hochgelobte Heiland deinem Herzen also zureden: Nims hin, u. s. Das heist, mit Blumen sich erquicken. Wir mögen gern viel herrlicher Bücher haben, und uns derselben rühmen, aber im Buch der grossen Geheimnissen Gottes, im Buch der Liebe und Sanfftmuth Jesu Tag und Nacht studieren, ist besser Handwerck. So hats gemacht die schöne Pulcheria u. s. Ferner. Petrus ward ein neuer Mensch durch des Herrn Anschauen. — Was sind wir doch denn für Creaturen, daß wir so lang auf uns arbeiten lassen? Sind wir Menschen oder nit?

Jezt werden Rathschläge für die ertheilet, die Wasser suchen, und offt wenig finden (Seite 26). Was Mose nit kan, das kan Josua, ich meine Jesum. Und da von der großachtung der gnaden-Wercke Gottes die Rede entsteht, fällt Goßmann bey, was gar denckwürdig Augustinus de civitate Dei lib. XXII, c. 8. erzehlt von seinem Wirth und Wohlthäter, Innocentius.

IV. Die allerliebste fröligste Stunde, so ihm ein Christ auff dieser Welt wünschen mag, ist das liebe Stündlein des Gebets. Im herzlichen Gebet ist alles, was von mir erfordert wird: Es ist darin der Glaube, die Hoffnung, der Heil. Geist, die Vermählung mit Gott, und das verborgene Anschauen seines liebseligen Angesichtes: Es ist in solchem Gebet verworffen die Welt, und angenommen der lebendige Gott, dem ich dienen sol, das mag mich trösten!

Dieser Gedanke wird durch Beyspiele sowohl des A. T. als des N. T. erläutert und (Seite 37) der Seele zugerufen, „wilst du Gnade bey Gott finden, so kleide dich, wie Esther, Königlich; du hast eine reiche Brautkiste, darauß kanst du nehmen einen Schmuck nach dem andern, du hast deinem Christo noch nie zu viel aus dem Kasten genommen. Wisse aber, daß dein Königliches Ornat und

Gepränge sonderlich sei Glaube und Demuht" u. s. f. Und (Seite 41): vermögen wir auch nit alle die Füsse des Herrn zu netzen mit Thränen, wie Magdalena, vielweniger mit David das Bette ins Bußwasser zu setzen; Ei so sind wir doch auch unverworffen, wenn wir noch eines hertzlichen Seuffzers genesen mögen u. s. f.

V. Der sicherste Stand eines Menschen ist, stets gegründet sein auf den Felsen des Heils Christum. Wir ligen immer zu Felde, und warten unsers Freundes, drumb hoch vonnöhten, daß wir allezeit richtigen festen Grund fassen. Ists je alles an uns gebrechlich und schwach Werck, Ei so ist hie der Felsen des Hertzens, auf welchen der schwache Glaube u. s. f. sich niederlassen kan. Straucheln und fallen wir, der Felsen unsers Hertzens steht unbeweglich. Kein süsser Spruch vom Felsen mag zu lesen sein, als beim Esaia 26, 4: Verlasset euch — ist ein Felß ewiglich!

Der Redner erhebt den Verstorbenen, dessen Leben dieser Felsen gewesen, und schließt seine Betrachtung.

Am Sonntage Rogate.

Text: Johannes 16, Verse 23 bis 30.*)

Der Herr ist in seinem Tempel, sagt David Psalm 11. Wo ist dieser Tempel? Antwort: Da der Herr Herrscher ist, Psalm 8.

---

*) Aufgefaßt und niedergeschrieben aus einer im Jahre 1681 gehaltenen gosmannischen Predigt:

„Die Geschichte des Predigtwesens in unserer Provinz hat mich an ein sehr liebes Büchlein erinnert, welches von dem um unser Stralsund so hochverdienten Christian Ehrenfried Charisus zusammengestellt worden ist, und einen schönen Beweis von dem Sinne jener Zeit hier in Stralsund giebt. Dies Büchlein enthält Themata, Dispositionen und Auszüge von und aus den im Jahr 1681 hier in Stral-

Und da man von keinem anderen Herrn weiß, als allein von dem gnädigen und barmherzigen Herrn Zebaoth, Psalm 112, der da höret, heilet und hilfft, höret, was da schreiet und seufzet, heilet, was verwundet ist, hilft dem, was verlassen ist. Zu diesem schönen und heiligen Tempel wolle doch auch mich machen, und zubereiten der gnädige und barmherzige Herr Zebaoth.

Laß dirs, lieber Christ, sehr lieb und mit seyn, wenn du magst mit deinem Gott allein seyn in deinem Kämmerlein, in der Stille, abgesondert von allen Menschen, denn also hat dein Herr und Heiland selbst gern gebethet, Luc. 11, 1, und aus solcher heiligen Stille auch das liebe Vater unser herausgebracht, Luc. 11, 2, ja er hat also zu bethen dir befohlen, Matth. 6, 6, in dem spruche, welcher werth ist, daß man ihn viel tausend mahl mit Herz und Mund küsset: wenn du bethen wilt, so gehe in dein Kämmerlein, und schleuß die Thüre zu, und bethe zu deinem Vater im Verborgenen u. s. f. Hier mercke einmahl: der Herr sagt nicht, daß ich Jemanden soll mit mir nehmen in mein Kämmerlein, wenn ich bethen will. Nein, ich soll allein seyn, und niemanden bey mir haben als nur Gott Vater, Sohn und heiligen Geist: die heiligen Engel auch, aber keinen Menschen. Woraus zu ersehen und zu beweisen ist, daß wenn ein trauriges Herz ein sonderbahres heimliches Anliegen hat, daß man keinen Menschen wohl offenbaren kan, sondern nur Gott allein, das sage ich, es genug sey zu des

---

sund gehaltenen Predigten; es kommt fast von allen derzeitigen Stralsundischen Predigern etwas darin vor, das Meiste aber ist von dem damaligen Superintendenten Gosmann und von Baudewien, damals noch Archidiakonus zu St. Nicolai. Ich lege Ihnen dieses Büchlein bey, und stelle es Ihnen gänzlich anheim, ob Sie, falls es noch angeht, von demselben bey Ihrer Geschichte Gebrauch machen wollen u. s. f."

Mohnicke.

Stralsund, d. 20st. Januar 1821.

Herzens stärckung vnd erquickung, wenn man solche noth v. heimliches anliegen allein offenbaret Gott dem himmlischen Vater in seinem Kämmerlein, es ihm daselbst vertraulich abklaget, vnd um Hülffe v. Rath darauff trauet und dieselbe erwartet. Denn alsdann ehre ich Gott recht v. ihm wohlgefällig, weil ich Ihn ehre nach der Vorschrifft, die mir sein Kind, mein Herr, JE gegeben hat. O wie wird da der Vater, der ins Verborgne siehet, es einst vergelten öffentlich: das laß dir doch gesagt seyn, du trauriges Herz.

Hernach mercke auch dis: da der Herr sagt: gehe in dein Kämmerlein, da stehet eigentlich so an seinem orth: gehe in deine Speisekammer, in cellam promtuariam, in deine Milch und Honigkammer, da dich Gott mit Wasser v. Brod, wie die Schrifft redet, mit Milch v. Wein, mit Zucker und Honig will tractiren, v. da solt du essen v. trincken, v. fein satt werden. O wie manche traurige Sele ist in dieser Speisekammer, wenn sie allein mit ihrem Gott gehandelt, v. ihre noth ihm fürgejammert hat, so süßiglich erquicket worden! Wenn du nun betest, so solt du speise v. tranck genug haben, gehe nur in dein Kämmerlein mit deinem beladenen hertzen, Gott wird dich schon erquicken, vnd dir Zucker- und Honig-trost, Licht v. Rath die Fülle geben, daß du solt essen v. satt werden.

Besihe hierbey das überauß schöne exempel der beyden bethenden in der stille, Tobias Cap. 3 und Sara.

Wenn ein frommes Beth Kind in sein Kämmerchen gehet, v. nur den ersten trit hineinthut (probatum est) so wehet also bald dem herzen ein kühles Lüfftlein zu, v. gehet alsobald darauff ein heiliger Seufftzer auß dem hertzen in die Höhe, v. wird dem armen Menschen so schön v. wohl, als hette es alle rettung v. hülffe schon in Händen. Das haben Gottes Kinder offt erfahren, dan, wenn sie mit Ihrem Gott so allein sind, so dencken sie: nun Gottlob, daß du mir, mein Gott, abermahl die Gnade gegönnet hast, mit dir allein zu seyn v. dir mein elend fürzutragen. Nun sind 2 recht gu-

te Freunde zusammen, da einer dem andern nichts verdenckt: (das thut mein Gott nicht, er verdenckt mir meine schwachheit nicht, gar nicht), diese beide Freunde hören von nichts liebers als von hertzens Sachen. Ich zeige meinem Gott den grund meines hertzens, er zeigt mir wieder den grund seines Hertzens. Da sind 2 gute Freunde zusammen, die wohl können mund halten, sonderlich aber mein Gott. Heißt es dan alda gleich nach der schönen rede d. Alten: Ille vere dolet qui sine teste dolet, der trauert in der that, der des kein Zeuge hat.

Die meinung ist: wer ein leiden hatt, das er keinem Menschen offenbahren kan, als nur dem vnsichtbaren v. verborgenen Gott, den soll man halten für einen recht betrübten: Ey so ist doch solch ein betrübter eben derjenige, welchen Gott erfreuen will, v. Ihn deshalb eben jtzt in der Speisekammer seiner Gnade v. Gütigkeiten geführet hatt, Ihn darin zu sättigen vnd zu erfüllen biß oben an v. zu erquicken durchauß.

2. Sam. 13. konte d. Jonadab den Amnon seine heimlichen leiden bald ansehen, denn sagt der Text, er war ein sehr weiser man v. sagte drum zu ihm: warum wirst du so mager mein Sohn? O Gott ist noch viel weiser dan Jonadab. Er siehets einer traurigen Seelen bald am gesicht, wie Ihr ums Herz ist, 'wie sie so mager v. heßlich wird für großer angst v. quaal v. denckt der liebe Abba Vater wohl sehr offt von mancher traurigen Seele so, die sich schämet Ihre augen zu Gott aufzuheben: Ach siehe, wie gehet das arme würmlein so dahin, v. frist all sein heimliches leiden in sich, gerade als wer kein Gott im Himmel, der Ihm helffen könne. Da sagt denn der gütige Gott auch gleichsam so: warum wirst du so mager, du Königssohn, du Königstochter? Magst du mirs deinem Gott v. Vater nicht ansagen? Bin ich nicht dein Gott v. Vater, der dir helffen kann? Habe ich dir nicht ein Kämmerchen, ein räumchen übrig gelassen, da du dich hinmachen, v. mir allein dein

betrübtes anliegen fürlegen, und daselbst im verborgenen meiner offenbahren hülffe erwarten sollest?

Nun wer bethen will, der bethe so daß ers gut mache. Dann aber ist es gut, wenn er dabey die Resolution fasset, nun von allen sünden abzustehn. Kein Gebeth wird erhöret, dabey nicht diese Resolution ist. Bethen v. besser werden, das muß beisammen stehn.

Gosmann's Predigt über die Auferweckung Lazari, Johannes 11.

Der kranke Lazarus ist ein Bilde unser aller. Wilt du dich besehen, komm hieher!

I. Lazarus lag krank: am Leibe: Fürwar auch an der Seele. Wenn wir krank werden, sollen wir gedenken, daß wir 2 Krankheiten haben, die Sünden an den Seelen, den Tod am Leibe. Hier sollen wir fort zu Christo eilen, und bei dem die Cur für beid'lei suchen. Wir sollen sagen: Ich weiß, Herr Jesu, du hast mein Leib und Seele angenommen, auff daß du sein möchtest ein vollkommner Artzt. Darumb befehl ich dir nun Leib und Seel: hilff beiden, auf daß ich dir hier zeitlich und dort ewiglich danken möge.

II. Die beyden Schwestern Lazari sandten zu Christo. Das war der allerbeste Rath. Das laßt uns auch thun, Senden zu Christo. Wie geschieht das? Wenn man am allerersten, fort beim Anfange der Krankheit, gedencket an die Seele, und bittet, daß Gott die Ursache der Krankheit heben wolle, das ist, die Sünde, aus welcher alles Unheil quillet. So wirds mit dir an Leib und Seele gut werden. Bei manchen Patienten wollen die Medicamenten nicht ein Haar helffen: Glaube gewiß, die einige ursache sei, daß man an die rechte ursache der Krankheit nicht

gedencket, an die Sünde. Wir vergessen das, was David sagt Ps. 32. Dafür (daß du nehml. Sünde vergebest) werden dich alle Heiligen bitten zur rechten Zeit. Zur rechten Zeit, das ist, nechst der Zeit der Gnad, die Zeit der Heimsuchung. Drum ist das die rechte Zeit, Sünden-Vergebung zu bitten, deine Krankheit. Wenn Gott an unsern Leib schlägt, so sollen wir Ihn an die Seele, ans Hertz schlagen. Wenn Er dann unsre Krankheit fühlet, (wie Er sie fühlen muß, wenn wir Ihn damit anrühren, vid. Luc. 8, 46.) so ists gut krank seyn. Denn sind wir mit Gott krank. Wenn wir alsdann unser Leib und Seel mit allen ihren Schwachheiten einschließen in d. H. Willen und in die Gnade Gottes, so curiret uns allein dessen Barmherzigkeit. Diese ist unsre Pflege, unser Hülffe, unser Heil. Das vergiß nicht, sondern siehe zu, daß du mit Gott krank seiest. Mit Gott ist gut krank sein.

III. Die Bothen sprechen: Herr, siehe, den du lieb hast, der ist krank. Lieber Christ, wundre dich nicht, wenn du krank bist. Denn, entweder du bist Gottes Freund, oder Er will dich zu seinem Freunde machen. Drum prüfe dich, wenn du krank wirst. Bist du Gottes Feind, so ists ein Legate, der dich lockt zu Gottes Freundschaft und zur Versöhnung mit Ihm. Denn er liebet die Kranken, und hat dich deshalb krank gemacht, daß er dich lieben könne. Lazarus, den du lieb hast, der ist krank. Bist du aber Gottes Freund, so nims an, als einen Mahlschatz, und einen Bothen der Gegenliebe Gottes. Denn Gott will dein sonderlich pflegen, drum hat Er dich danieder gelegt. Herr, siehe, den du lieb hast, der ist krank. Dann sagt Gott: Mein Kind, ich liebe dich wie Lazarum, wie Hiskiam, wie Hiob. Nun will ich dein warten, dich heben und tragen. Nun sollt du nicht ohne mich sein. Es soll nun nach deinem und meinem Willen gehen. Und das können wir denn antworten unsern Freunden, die uns in Krankheiten besuchen und fragen: Wie gehts? Besuchet euch auch jemand? Es gehet mit Gott, und wie Gott will. Ihr guten Freunde besu-

chet mich zwar, aber auch mein beßter Freund Christus: der bleibt nicht auß: Den haben mir die beiden Schwestern geholet, Glaube und Gebeth, Seufftzen und Trähnen und halten Ihn bei mir, zum Trost und auch zur Kur.

IV. Die Krankheit ist nicht zum tode, sondern zur Ehre Gottes. Nun Ihr Gläubigen! Diß sei euer grosser Trost. Eure Krankheiten sind nicht zum ewigen Tode. Die Krankheit ist nicht zum Tode. Wenn wir sterben, so sterben alle unsre Sünden mit. Des können wir in Christo Jesu gewiß sein. So ist unsre Krankheit nicht zum Tode, sondern zur Ehre Gottes. Ey! welche Narren sind wir dann, daß wir oft so ungeduldig werden in Krankheiten! Was thun wir anders, als daß wir Gotte seine Ehre nehmen wollen, die Er haben will? Was will aber ein solcher für Ehre im Himmel haben, der Gotte also seine Ehre nicht lassen will auf Erden? Mein Leiden Gottes Ehre: Gottes Ehre meine Seligkeit. Drum soll ein Christ alle seine Krankheiten beneventiren mit der Engel Lobgesang: Ehre sei Gott in der Höhe!

V. Wie der Herr höret, daß Lazarus krank war, blieb er noch 2 tage an dem Ort. Das hatte zwar seine Ursache: daß nehmlich das Wunderwerk hernach so viel größer sein sollte: Aber dabei ist auch zu lernen, daß Gott nicht komme zur Stunde, die uns gefällt, sondern die Er Ihm ausersehen hat. Es bleibt doch dabei, was David sagt Ps. 77: Gott dein weg ist heilig. Unsre Geduld muß auch geprobt werden: Denn die ist für Gott herrlich angesehen, wie er sagt, Apost. 2. 19: Ich weiß deine Werke, v. deine Liebe, und deinen Glauben, und deine Geduld, und daß du je länger je mehr thust. Je länger in Krankheit, je mehr in Geduld: das gefällt doch Gott so trefflich wohl. Je länger in Noth, je mehr vertraulich zu Gott. Die Freude, die der Mensch hat am Harren (wie David sagt Ps. 52. Ich will harren, auf deinen Nahmen, denn deine Heiligen haben Freude daran) ist bei Gott viel

angenehmer als die Freude am Haben. Denn jene ist mehr aus dem Glauben; deine Augen aber, Herr sehen nach dem Glauben.

VI. Lazarus, unser Freund schläfft. O Jesu, du Sohn Gottes, Sprich doch auch dies von uns allen, wenn wir gestorben sind, zu deinen H. Engeln und Außerwehlten: unser Freund schläft, Ach Herr Jesu, thue dieß, wir wollen darum seufftzen. Waß frag ich denn darnach, daß ich sterben muß? Bleibe ich doch auch noch nach dem Tode Christi Freund. Lazarus unser Freund schläfft. Diese Freundschafft bleibt ewig.

VII. Schläft er, so wirds besser mit Ihm. Ja dann, und nicht eher. Wer ihm in seinem Hause (das denn ein jeglicher frommer Christ thun soll) eine Stelle erwehlet, darauf er vermuthlich sterben will, dencke, so oft er sie ansiehet: Hier wirds einmal mit mir besser werden. Denn wirds besser, wenn man mit dem Tode ringet, und nicht eher. Drum wenn dirs zu dem Kampfe kommt, und man fraget: Wie gehts? so antworte: nun wirds besser. Und wenn du überwunden hast, so laß dir nachsagen: Nu ists besser.

VIII. Und Jesu gingen die Augen über. Ja! da sie dem lieben Herrn gewiesen, wo Lazaruß läge, v. gesprochen: Komm H. v. siehe! Da mußten Ihm die Augen übergehen, da konnte es nicht anders sein, da konnte seine Liebe sich nicht halten. So mache es auch, weise Jesu deine Noth, v. ruffe Ihm in Zuversicht zu: komm Hr. v. siehe es! So werden Ihm auch noch die Augen übergehen; Sein Mitleiden wehrt noch, v. wird nicht aufhören, bis Gott aufhört Gott zu sein, das ist in Ewigkeit nicht.

IX. Herr er stinket schon. Martha! deine Vernunft muß nicht über deinen Meister gehen. Drum höre auch, was dir der Herr geantwortet: Habe ich dir nicht gesaget, so du glauben

würdest, du sollst die Herrlichkeit Gottes sehen? Wer glaubet, der siehet die Wunder Gottes, sonst niemand. Der Glaube ist ein Blick in die Herrlichkeit Gottes. Drum glaube, so wirst du das Leben auch mitten im Tode schauen.

X. Lazare, komm heraus. Nun, das ist die Freudenstimme, die Lazarum wieder hervorgebracht, u. die betrübten Schwestern getröstet hat. Diese mächtige Stimme des Leuen vom Stamm Juda wehret noch, u. reisset täglich seine Gläubigen aus aller Noth u. wird uns in der letzten Noth, aus dem Tode, mit Gottes Hülfe reissen, u. endl. am Tage d. allgemeinen Auferstehung wird sie uns alle ziehen aus den Gräbern, u. die Ihm alhier gedienet, dieselben mit sich nehmen in die ewige Freude. Amen!

Grab = Mal Rahels Oder Christlich Andenckend der Frawen Ilsebe Selemanns vereheligten Honeriegers, welcher auch ihr liebes Kind Victor bald gefolget, gestellet durch Philippum Henricum Friedlieb*), Pastor zu S. Jacobs Kirchen in Stralsund, Greyffswald bey Jacob Jägern 1636, 4, Seiten 52.

I. Textus. Gen. 35, v. 16 — 20: Und sie zogen von BethEl — vnd Jacob richtet ein Mal auff über jhrem Grab u. s. f.

---

*) Dr. Friedlieb, aus Osnabrück, disputirt zu Greifswald unter Generalsuperintendent Dr. Barthold Krakevitz, als öffentlicher Professor der Logik und Metaphysik: De eo, quod Papatus Romanus non sit p. p. (Jac. Henr. Balthasar Pommer. Kirchenhist. Theil 2, Seite 673); wird im Jahr 1630 Pastor an St. Jakob zu Strals., und stirbt daselbst als Superintendent (und zwar der Zahl nach der neunte) 1663.

II. Exordium ex dicto Pſ. 42, v. 8. Deine Fluth rauſchen daher — gehen über mich, und was man im gemeinen Sprichwort ſagt: Ein Creutz iſt nicht allein, ſondern eines Außgang, iſt des andern Anfang, (mit Anwendung auf den Witwer, dem der liebe Gott ſeine liebſte Hauß Ehr genommen, und nimmet von den Oelzweigen ſeines Tiſches eines — —).

Und je lieber Ehegaten, je lieber die Kinder ſeyn, je ſchmertzlicher iſt das Scheiden. Dennoch muß das Trawren nicht Heydniſch ſeyn. 1. Schädlich iſts, dieweil ein betrübter Muht das Gebein vertrocknet. Daher Hieronymus ſagt: Nulla res ita inebriat ut immodica triſtitia p. p. 2. Vergeblich iſts, weiln, die welche wir betrawren nicht unſterblich, ſondern ſterblich geweſen. 3. Thörlich iſts, weil den Chriſtlichen Verſtorbenen ſehr wol iſt. Zu ſolchen unterlaſſen Heydniſches, und beliebent Chriſtliches Trawrend, können wir unter andern Mitteln durch folgende gerahten. 1. Wenn wir bedencken, wer uns die unſrige nehme? Nemlich Gott. 2. Wenn wir erwegen, das Gott auf ſolche Art führe die ſeine, ſo Ihm lieb ſeyn. 3. Wenn man behertziget die Vrſache, warumb der liebe Gott nimmet weg denen, die, welche ſie gern behalten, derer ſeyn zwar etliche verborgen, aber doch nicht böß, etliche ſeyn offenbar. 4. Imgleichen kan man kommen zu ſolchem Chriſtlichen Trawren, wenn man in Gottes Wort ſich umb thut; und darauß ſich erkundiget, ob wir die erſten in ſolchem Creutz geweſen.

Auf dieſem Wege ergreift Friedlieb die trauernde Familie, und führt Abraham und dann auch den König David an, welche, dieſer ſeines verſtorbenen Kindes halber, Abraham wegen des Todes der Sara, auch Ezechiel ſeiner ihn durch den Tod entrißnen Augenluſt wegen den Befehl hörten, nicht zu weinen, keine Todten-Klage zu führen u. ſ. f. Es ſei aber ein herrliches Exempel in den Textesworten an Jacob, darinne, ſo es recht betrachtet, zu ſehen, wie ein gar gleiches an Verlierung der Ehegatten, und auch

Kinder, so Ben Oni gewesen, gegenwertigen Betrübten zu geben sey. Dasselbe nehmen wir zu Christlicher trawrigkeit, die Bekümmerten anzuführen, für uns, und wollen

III. Propositio solches in 3 Pünctlein dem Text nach zuförderst wiederholen, und besehen.

I. Mortem, den Todt derselben, welcher dem frommen Jacob, und den seinigen das Hertz gebrochen.

Davon kommet uns vor zu betrachten

1. Quae, welche dieselbe gewesen. Sie heisset Rahel, und hat den Namen von den Schaaffen, entweder, daß sie derselben gehütet, oder daß sie die Tugenden eines Schaaffes an sich hat leuchten lassen, alß insonderheit Frombheit, Sanfftmüthigkeit, Gedult. Der Redner erzählt hierauf die Geschichte seiner Heldinn, und zeiget darauf daß Jacob ein Exempel seines gegenwertigen Witwers seyn könne, weil die Verstorbene, gleich Jacobs Fraw von vornehmer Herkunft gewesen, und ehrlichen berühmbten Geschlechtes, häußlich, sanft, keine (wie die beißende Xantippe des Sokrates) grammatica, darin er viel Arbeit gehabt, keine mit paupertate überdeckte, auch keine rixosa, deren Seele arges wünschet, und dem Nechsten nichts gönnet, sondern eine Fraw, die dem Witwer in seinem Beruff, Handel und Haußhaltung sehr fleissig, nützlich und dienlich gewesen; und endlich liebenswürdig.

2. Wie denn selbige dem Jacob abgestorben.

II. Nomen, den Namen dessen, über welches Geburt dieselbe gestorben. Die Mutter habe den Sohn Ben Oni, meiner Schmertzen Sohn genannt; theils ob intensum partus dolorem, wegen der grossen Schmertzen der Geburt, denn es seyn grosse Schmertzen, Zittern sey es und Angst; theils ob derelictionis acerbitatem, daß es ihr wehe thut, da sie sich von demselben sol scheiden, und endlich ob quotidianam vulneris patris refricationem, wenn der Vater diß Kind für sich sehen werde, daß darüber ihm sein Hertz werde bluten.

Der Vater aber nenne es Ben Jamin, einen Sohn der Rechten, und zwar in doloris lenimentum, zu Linderung seines Creutzes; in amoris indicium, und in filii commendationis maternae certissimum Signum, damit er anzeige, wie die Mutter den Sohn, Gott und ihm trewlich anbefohlen habe. Es hat, heißt es, Zweiffels ohn Rahel ihren Sohn, da sie sterben soll, nach aller sterbenden Christlichen Pflicht 1. dem Höchsten anbefohlen. Es wird Rahel, da sie vermercket, daß sie sterben solte, ihren Sohn dem Jacob, ihrem Mann, als dem nachbleibenden Theil, anbefohlen haben.

III. Ultimum honorem, die letzte Ehre. Davon deutet der Text an Medium, das Mittel, worin er solches ihr erzeiget habe, das hat er gethan im Begräbnis. Locum, den Orth, wo er ihr die letzte Ehre in der Begräbnis bewiesen. Der Orth ist der Weg gen Ephrat, welcher nun heisset Bethlehem. Ephrat hat den Namen auß der Ebreischen, in unsere Sprache verdolmetschet, von Uberfluß fruchtbar seyn. Modum, die Arth wie ers gemacht.

Jetzt zieht der Vortrag hierauß 3 Lehren, wie man den Todt der Kreysterin, oder Kindel Betterischen Frawen betrachten und sich darein trösten soll.

I. Es kombt derselbe mit aller Menschen Todt darin zwar überein, daß er trennet Leib und Seele. Aber es ist derselbigen Todt 1) ein unvermuthlicher Todt; 2) ein Todt von Gott ihnen also bestimmet, daß ihrer die Welt nicht werth; daß sie Gott lieb und angenehm seyn; daß sie schleunig vollkommen werden; daß Gottes Zorn vorhanden, daher er sie in die Kammer bringt; daß Gott an statt weniger Tage ihnen das ewige Leben wil mittheilen. 3) Es ist solcher Todt auch ein sanffter Todt, weil Gott schleunig hilfft alle Schmertzen überwinden; weil sie den grossen Schmertzen durch den Todt nicht allein entnommen,

sondern auch von allem Elend dieses Lebens entfreyet werden; weil sie dem Leibe nach schlaaffen; und, weil sie der Seelen nach zur ewigen Freude kommen. 4) Es ist ihr Todt ein seliger Todt. Seite 31: billig mag man bekennen, daß sie seyn in ewiger Frewde; Im Schoß Abraham; Im Paradies; In der Hand des Herrn; Im himlischen, frölichen, schönen Jerusalem; Cui comparata omnis aliunde jucunditas, moeror est, omnis suavitas, dolos est, omne dulce amarum p. p. Daher sagt S. Paulus 1 Tim. 2, 5: die Frawen werden selig durch Kinder zeugen, so sie bleiben in dem Glauben, Liebe, Heiligung und Zucht. Da er nicht wil, daß die Frawen, durch das Kinder gebehren, alß durch ein Werck, sollen selig werden, Sondern wil anzeigen, daß Kinder gebähren nichts hindere den Creisterin, an dem, damit jhrer ein Gottseliger Todt sey. Denn gleich wie ein ander Mensch, der nicht in der Ehe ist, oder darinnen keine Kinder zeuget, den Glauben aber an Christum, die Liebe zu Gott und den Neben Christen, behelt, mit der Heiligung und Zucht, darumb, daß er Unfruchtbar in der Ehe ist, an der Seligkeit nicht gehindert wird. Also, wil der Apostel sagen, kan eine Frawe, wenn sie nur bleibet im Glauben, Liebe und Zucht, die Seligkeit ererben, und hindert jhre Blut Kranckheit jhr gantz nicht u. s. f.

Hinc excerpsit (Randglosse) Jacob consolationum fundamenta circumstantiarum 4. de morte considerandarum: Wie sie gestorben? Sanfft und Selig. Welchem Jammer sie durch sothanen sanfften Todt genommen, und in welche Frewde sie gekommen? Nemlich dem Elende, zuvor beschrieben, und zur Frewde, zuvor berührt n. s. f. Anwendung auf die Leidtragenden.

II. Ist, wie die Kinder noch heut zu Tage den Namen BenOni haben, daß sie den Eltern Schmertz-Kinder seyn, und wie, auch warumb, der soll jhnen geändert werden? Es seyn zwar die Kinder eine Gabe Gottes. Wird bewiesen aus Psalm 128, 1. 3. Aus Urtheilen der

Heyden. Es ist auch zwar offtmals ein gros Creutz den Eltern, wenn Gott jhnen Kinder gibt, wie Chrysostomus auch daher recht sagt u. s. f. Denn es seyn 1) die Kinder jhren Eltern Ben Oni oder Schmertz Kinder in den Kranckheiten oder grossen Beschwernissen, und 2) im Tode. Dieses wird auseinander gesetzt, und der Redner erwartet, wann dieses der Witwer und Vater betrachte, so werde er den Nahmen seines Kindes, das ihm auch Ben Oni gewesen, ändern u. s. w.

III. Ist, warumb man die letzte Ehre den Verstorbenen solle bezeigen? Rahel habe sie von Jacob dadurch erhalteu 1) daß er sie begraben; 2) daß es ehrlich geschehen, und 3) daß er auch ein Grabmaal ihr nachgesetzet. Da nun noch heut zu Tage auff die Arthen die letzte Ehre den Verstorbenen erzeiget wird, fraget sich nicht ungereimbt: Was seyn für Vrsachen, die uns dazu 1) anreitzen sollen? A gentibus separatio; cum piis conformatio; fidei confessio. In Ansehung des 2)ten habe es nicht die meynung, alß wann es mit grosser Pompe und schweren unnötigen Vnkosten zu befodern sey. Auch sey das Ehrliche Begräbnis nicht, daß man nach Heydnischer Arth, mit Pfeiffen und anderm Getümmel es verrichte, oder Päbstliche Phantasey beliebe. Sondern daß man nach der Alten wol vorgehend, an ehrlichen zierlichen Oerthern, in feiner Zusammenkunfft, mit Christlichen Ceremonien, Gesängen, Predigen und Glockenziehen oder derogleichen, der Verstorbenen Leiber zur Erden bestetige. Die Vrsachen seyn 1. Divina Promissio. 2. Comminatio, daß Gott den Gottlosen gedräwet, sie solten nicht ehrliche, sondern unehrliche Begräbnis haben. 3. Laudatio, daß eine ehrliche Begräbnis, so einem, der von seinen Freunden verlassen, von andern geleistet, gerechnet wird unter die vornembsten Wercke, dem lieben Gott angenehm, und dannenhero gepriesen. 4. Corporum Piorum Dignitas.

Daß man aber 3) Grabmaal zu letzten Ehren dem Abgestorbenen nachsetze, habe nicht die Meynung, als wann auch mit gros-

ser Pracht und stinckenden Hoffart dasselbe solle verübet werden, sondern es solle denen, welche es werth, von denen, so es Standes halber zustehe, also geleistet werden, daß sie ein Grabmaal auff den Orth, da die jhrigen liegen, ihnen nachhawen, oder ein Epitaphium in der Kirche jhnen nachrichten, oder die jnen nachgehaltene Leichensermon drucken lassen. Wozu anmahuen könnte das Exempel und Wolvorgehend Christlicher Hertzen in Gottes Wort auffgezeichnet; die Informatio, oder Vnterricht; Amoris et doloris signum; memoriale perpetuum.*)

Friede und Ruhe im Tode, Worzu die Frommen, wann sie im Herrn Sehlig ent-

---

*) Den Gedanken der ersten Lehre: Es ist derselbigen Todt ein unvermuthlicher Todt, führt Friedlieb also aus: denn eben alß Rahel sich nichts wenigers, als ihres Todes, auch der fromme Jacob sich nicht dieses Trawr Falles versehen, sondern gedachten den alten Vater in Frewden zu besuchen, und doch unvermuthlich der Todt über Rahel, und das Creutz zu Jacob kompt, also ist es auch mit aller sothaner Kreysterin Todt bewandt, da sie es zum wenigsten sich vermuthen, frist der Menschen Fresser dieselben und fallen sie dahin. Wie nun Gott dessen seine verborgene und doch rechtmässige Vrsach hat, also kan diese Schleunigkeit und unvermuthlichkeit auch verursachet werden, durch Schrecken und Entsetzen, das selbige Frawen dadurch für jhrer Zeit gebähren, die Angst behalten, und dadurch in, oder nach der Geburt, ihres Lebens Ende nehmen. So ists ohne Zweiffel Rahel ergangen, denn wie dieselbe kurtz zuvor erschrack von dem nachjagend jhres Vaters Labans, und noch bey sich hatte die Angst, auch schleunig darzu kam die Zeitung: Wie Esau jhrem hertzlieben Ehe Wirt entgegenzog, mit 400 Mann, wird es das beste Geblüte bey ihr nicht gesetzet, sondern Angst und Entsetzen verursachet, und den unvermuthlichen Todt mit gewircket haben. So ists auch ergangen der Schnur des Propheten Eli, des Pinehas

schlaffen sind, Gezeiget auß dem 4. Psalm, vs- 9. Bey der Christlichen Leichbegängnis des — Joachimi Völschowen, Pastoris zu Gartz in Ruigen, durch M. Henricum Wackenroderum, Pastorem und Praepositum zu Poseritz. Greiffswald bey Jac. Jeger, 1656, 4, 51 Seiten.

Wann der weise König Salomon den thörichten Gedancken und unzeitigen Urtheilen der Menschen, die sie offte über anderer Leute Leben und Todt führen, begegnen, und sie auff die allwaltende und unwandelbare Verseh- und Regierung Gottes verweisen wil, spricht Er in seinem Prediger-Buch im 3. Capittel also: Ein jegliches hat seine Zeit: Gebohren werden hat seine Zeit, Sterben hat seine Zeit. Ist eben das, was Moses sagt im 90. Psalm: Gott ist es, der — sterben. Oder was Hiob lehrt: der Mensch hat — nicht übergehen. Allhier sind drey Zeugen, welche auß einem Geist und Munde lehren, daß u. s. f.

Fraue, u. s. f. Und dieses ist nicht zu verwundern, Erstlich ob subjecti fragilitatem, weil die Frawen nicht seyn Simson, welcher die Lewen zerrissen, wie kleine Ziegenböcklein, frische und newe Stricke zerbrochen wie Faden u. s. Sie seyn nicht Goliath, welcher 6 Ellen und einer Hande breit hoch, und dessen Spiesses Schafft wie ein Wäber Baum gewesen; Seyn nit wie Milo Crotoniates, der mit der Handt einen Eich Baum können entzwey reissen; oder Titormus, der noch stercker alß dieser gewesen: Sondern es seyn schwache Werckzeuge, wie der Apostel spricht, daher wenn die Schrifft die Kleinmütigkeit der Männer zeigen wil, saget: daß sie werden wie Weiber seyn u. s. w.

Wie wir nun solches uns Täglich sollen zu Gemüth führen, und Gottselige Gedancken über den Todt der gläubigen Christen haben, Also soll solches auch insonderheit jetzo von uns in dieser trawrigen Versamlung geschehen, da wir dem weiland Ehrwürdigen — die letzte Ehre erwiesen, und in sein Ruhe-Kämmerlein beygesetzet haben u. s. f.

Dieser Sehl. Mann hätte Alters halber noch viele lange Jahre leben können, und wann es vor Gott also gefällig gewesen, were jhm das Leben noch wol länger zu gönnen gewesen; Nachdem aber Gott mit jhm auß dieser Welt geeilet, müssen sich Leidtragende — hierin zufrieden geben ——. Hierüber ferneren Trost —

Textus.

Das Exordium fängt mit den paullinischen Worten an (Röm. 14): Vnser keiner lebet ihm selber, in welchen gelehret wird 1. Daß fromme Christen nicht jhnen selber, sondern Gott leben, der sie in ihren Beruff gesetzet hat, Vnd zwar regiret solches alles Gott zu seines Nahmens Ehren. (Ein Gedanke, welcher aus Bibelstellen erläutert wird, und dem der Redner folgenden anschließt: Er führet aber seine Heiligen wunderlich. Wird durch Davids, Loths, Aarons und des Tobi Beyspiele erläutert.) Doch thut Gott solches nicht aus Haß. 2. Wird gelehret, daß sie nicht jhnen selber, sondern Gotte sterben. Seite 11: es hat aber Gott mit der Absonderung seiner Gläubigen seinen freyen, unwandelbaren, gnädigen Willen. Er fordert sie nicht auff einerley weise von dieser Welt ab. Etliche lässet Er lange, etliche kurtze Zeit leben; Etliche sterben in jhrer Kindheit —— Etliche fordert Er auch schnell und plötzlich ab. Eine Betrachtung, welche ihn zu dem Verstorbenen hinführt, und sagen läßt: wollen demnach uns im Eingang nicht länger auffhalten, sondern alßbald zu des Textes Erklärung schreiten, und auf zwey Pünctlein die Andacht richten:

Propositio I. **Wie ein Christen-Mensch nach Davids Exempel sich im Creutz und Elend**

getrösten könne mit der künfftigen Glückseligkeit im Tode.

II. Worauff er sich eigentlich im Tode verlassen müsse, wann er wol fahren will.

Wollen dann auch mit wenigem hinzu thun, wie wir solches fruchtbarlich anlegen, und uns zu nütze machen sollen.

Die Tractatio geht von der Bemerkung aus: Es ist ein elend jämmerlich ding umb aller Menschen Leben, Sir. 40, Verse 1 bis 4. Die Stelle wird für die rechte breite Wahrheit erklärt; denn wie er es beschreibet, so gehet es freilich zu; vnd ist umb des Menschen Leben ein recht elendes jämmerliches Ding. Totum, quod homo est, calamitas est.

Damit wir aber verstehen mögen,

I. Wie sich David unter seinem vielfältigen Jammer mit Betrachtungen künfftiger Seligkeit getröstet habe, und andere gläubige Christen sich nach seinem Exempel ebenmäßig damit trösten können, wollen wir nachsinnen

1) Tröstet er sich mit künfftiger angenehmer Ruhe im Tode, daß er alßdann einmal soll zu liegen kommen. Ich liege. Es hat David in seinem Leben wenig Ruhe gehabt, daher er auch nicht viel liegen und stille seyn können; In seiner Jugend muste er in der Wüsten seinem Vater die Schaafe hüten, 1 Sam. 16. 17. 18, Vers. 13, 25. Diese und andere Auftritte aus Davids Leben werden kurz beleuchtet, und der Uebergang gemacht: Nicht allein David hat wenig gute ruhsame Tage gehabt, sondern auch viel andere fromme Gläubige mehr haben das empfunden. David saget von den Vätern, so vor ihm gelebet, daß sie alle Gottes Pilgrim gewesen sind, Psalm 39. Wie nun David sich in seiner mühseligen Pilgrimschafft mit der künfftigen Ruhe im ewigen Leben getröstet hat, daß er nach seinem Tode gewiß zu liegen kommen würde; Also können auch noch alle fromme

Christen in ihrer Mühe und Arbeit auff Erden, die der Herr verfluchet hat (1 M. 5, 24), sich mit der künfftigen sehligen Ruhe nach dem Tode getrösten.

2) Tröstet er sich mit künfftigem süssem Schlaaffe im Tode. Ich liege und — mit Frieden. Wenn man Davids Lebens-Lauff ansihet, kann man leicht schliessen, daß es jhm offtmalen nicht hat darzu kommen können, daß er mit Frieden geschlaaffen hätte. Dann weil er vor dem Könige Saul seines Lebens nicht sicher war, und etliche Jahre in den wüsten Einöden und Heyden, in dicken Wäldern und Höltzungen, in den Hölen und Steinklüfften, sich auffhalten müssen, hat er Zweiffels ohne manche Angsthaffte und Schlaafflose Nacht gehabt; Vnd derer sind jhm hernach in seiner Königlichen Regierung, sowol wegen äusser- alß innerlichen Kriege, noch viel geworden. Wenn dann nun David sahe, daß er es in dieser Welt nicht dahin bringen kunte, daß er gäntzlich ohne vnruhe und Mühe seyn möchte, alß tröstet er sich mit seinem Tode u. s. f. Wie es dem David gegangen ist, also ist es andern Heiligen Gottes auch offte gegangen. (Dieser Gedanke wird erläutert durch Jakob's Beyspiel, Hiobs, Jesaias und Jeremias).

Ueber die in den biblischen Aussprüchen vorkommende Vergleichung des Todes mit dem Schlafe erklärt sich der Trauerredner Seite 23 — 27. also: Dann 1. wie der natürliche Schlaaff verursachet wird auß den Dünsten, so von der Speise auß dem Magen hinauff ins Haupt steigen, die Nerven einnehmen, und die Wirckungen der Sinnen beschliessen; Also ist der Todt verursachet auß den vergifftigen Dünsten der Speise von dem verbotenen Baume, wovon Adam im Paradiese gegessen: die Dünste solcher verbottenen Speise steigen uns noch zum Haupte, daß wir den rechten Todes-Schlaaff davon schlaaffen müssen u. s. 2. Wie der natürliche Schlaaff alle Menschen befället, also befället auch der Todt alle Menschen. 3. Wie aber der Schlaaff müden Leuten sehr süsse

und

und anmuthig ist, ja er ist jhnen süsser dann Honig, gestalt sie wiederumb recht erquicket werden; Also ist auch der Todt denselben Frommen, welche hier auff der Welt von vieler Mühe, Sorge abgemattet sind, ein recht süsser, sanffter und anmutiger Schlaaff u. s. 4. Ein Mensch verschläffet offtmaln manche Noht und Vnglück, da er sonsten, wo er wachete, grosse Schmertzen — müßte empfinden; Eben also verschlaaffen die, so im Herrn sterben u. s. 5. Ein Mensch, wann er einschläffet, weis zwar nicht, wann er eigentlich wiederumb auffwachen wird, doch weis er, daß er nicht ewig schlaaffen werde; Eben also wissen wir zwar den Tag und die Stunde eigentlich nicht; Aber so leicht ein Mensch auß dem tieffen Schlaaff erwecket werden kan, wann man jhm stark zuruffet u. s. 6. Wann wir uns schlaaffen legen, ziehen wir die Kleider auß, und nehmen nichtes dann ein Schlaaff-Hembde mit ins Bette; Also nehmen wir in unserm Sterben nichtes mit u. s. 7. Wann die Leute des Morgens auffgestanden seyn, und jhre Kleider nun wiederumb angeleget haben, kommen sie wieder zusammen, grüssen einander u. s. Also werden auch wir mit grossen Frewden und Hertzens Wonne zusammen kommen u. s. f.

Vber das hat der Todt derer, so im Herrn — gar ein sonderliches Privilegium, daß sie alßdann liegen und schlaaffen, gantz, gantz mit Frieden. (Die Störer des menschlichen Friedens, der Satanas und alte Drache; die Welt, die gar im Argen lieget; unser eigen Fleisch und Blut, solche Feinde hat ein Mensch, so lange er in diesem Leben ist, Seite 27 bis 29).

3) Mit künfftiger sicherer Wohnung. Denn du — sicher wohnen. Durch diese Wohnunge verstehet David nicht eigentlich das Grab, sondern die Himlische Wohnunge, nach Joh. 14, in meines Vaters Hause u. s. f. Zwar es solten Frommer Ehrlicher Leute Gräber billig nicht verletzet noch verstöret werden. Aber doch bezeuget es die Erfahrung, daß der abtrünnige Kayser Julianus hat S. Johannes des Täuffers Cörper außgra-

ben, zu Pulver brennen u. s. So hat auch Macedonius, der grimmiger und grawsamer Arrianer u. s. Aber was wollen wir weit solche Exempel suchen? Wir haben sie leider! selber in dem letzten Deutschen Kriege vor wenig Jahren in Pommern und Meschelnburg abgelebet, wovon der Sehlige Doctor Lucas Backmeisterus, Gen. Sup. zu Güstrow Anno 1638 ein fein Tractätlein ausgehen ließ u. s. Sehen wir also, daß ein Mensch auch im Grabe nicht sicher wohnen könne. Demnach verstehet David durch die sichere Wohnung nicht eigentlich sein Grab, massen Josephus davon schreibt, daß Salomon zwar jhn gar prächtig zu Jerusalem begraben und über die gewönliche Königliche Solennitäten grosse Schätze und Reichthum nebst jhm beygeleget habe, Aber eben umb solches Geldes willen sey Davids Begräbnis zweymal eröffnet worden; Erstlich vom Hohenpriester Hyrcano, welcher die eine Celle in der Begräbnis eröffnet, und darauß 3000 Talenta, machen 18 Tonnen Goldes, genommen, womit er den Feind dasmal von Jerusalem abgekauffet hat. Hernachher hat auch Herodes des Davids Grab eröffnet, und auß einer andern Cellen einen grossen Schatz und Reichthumb herauß genommen, welches jhm so wohl behaget, daß er auch ferner greiffen u. s. f. Hat also David auch in seinem Grabe keine sichere Wohnung haben können.

Eben so wenig hat er sie auch auff der Welt in seinem Leben haben mögen. Er hatte zwar die Burg Zion inne, welche so feste war, daß—. Er war aber doch darin nicht sicher für seinem Sohne Absolon. Aber wann er bedachte, was von Menschen Händen gebawet were, könte von Menschen wiederumb zerbrochen werden, begab er sich aller Wohnungen dieser Welt, und getröstete sich der Wohnungen im Himmel, sagende: du allein, Herr—wohne q. d. Ich sehe und erfahre, daß alles auff der Welt eitel und unbeständig ist, und kan es ein Mensch nicht sagen, wohin es mit jhm noch kommen mag, wo er sicher bleiben u. s. f.

Der Verfasser bemerkt hierauf, wie sich die Kinder Gottes stets mit solcher Himlischen Wohnung getröstet, und wie der sehlig verstorbener lieber Mit-Bruder auch in der That empfunden habe, daß hier auff Erden keine sichere Wohnung zu finden oder anzutreffen sey u. s. w.

II. Worauff er sich im Tode eigentlich verlassen müsse.

Allein auff Gott den Herrn. Du allein, Herr, — sicher wohne. (Im Pabstthum werden die Leute, wo sie zum Sehligen Stande nach dem Tode gelangen wollen, zu andern Mitteln verwiesen*).

Er bezieht sich, um seinen Anspruch zu begründen, zuerst im Allgemeinen auf biblische Stellen, als Römer 6, 23; Ephes. 1, 4; Röm. 9, 11 u. s. f. Dann ins besondere auf die Allmacht; auf die Gnade und Allwissenheit Gottes.

Hieran schließt sich ein Usus praecedentium 1. zu einem Unterricht, daß wir alle Freude, Friede und Ruhe, alle Sicherheit und Seligkeit im ewigen Leben Gott allein zu dancken haben. 2. Zur Widerlegung derer, welche durchs Verdienst ihrer eigenen Werke u. s. f. 3. Zur Vermahnung. Wir haben gehöret, daß Gott der Herr zwarten seinen Kindern grosse Herrligkeit nach dem Tode wolle widerfahren lassen, aber da müsse jhm ein Mensch nun nicht selber hinderlich seyn. Wer wol schlaaffen und ruhen wolle, der müsse sich auch wol betten. Dann auff harten Steinen und Bäncken schlaaffe sichs nicht wol u. s. f. 4. Zum Troste. 1) Insgemein. Es thut wehe, wann gute Freunde, die gerne bey einan=

*) Der Verfasser berührt hier die Lehren, daß man nebst dem Glauben an Christum im Verdienste guter Wercke die Seligkeit suchen müsse; kommt auf die Zuflucht zur Vorbitte der verstorbenen Heiligen, und kehret Seite 39 zu seinem Hauptgedancken: Allein auf Gott den Herrn, zurück.

der zu leben lust hätten, durch den Todt—. Aber wann man bedencket, welch einen feinen Wechsel diejenigen thun u. s. f. 2) In specie den ietzigen Leidtragenden.

Zwey Predigten von der Seelen-Belagerung aus Lucas 19, Verse 43, gehalten im Jahr 1675 an den Sonntagen nach Trinitatis 11 und 12, von Johann Baudewien, Archidiakonus zu St. Nikolai in Stralsund.

Erste Predigt. Von dem Zustande der Seele in der Belagerung.

Es wird die Zeit über dich kommen, daß deine Feinde u. s. f. Merkest du nicht, liebe Seele, daß diese Worte auch dich angehen? Bist auch du dir nicht vermuthen, daß einmahl deine Feinde um dich werden eine Wagenburg schlagen, dich belagern, und an allen orthen ängsten? Ja, dieser Stand stehet dir noch vor, liebe Seele! Du must auch eine Belagerung außstehen, wer weiß wie balde? Eine Angst werden deine Feinde dir noch abzujagen suchen, Sie werden dich belagern. Wann? In der letzten Todesstunde. O wohl dir, wo du diese Stunde offters betrachtəst, und dich dagegen gefaßt machest! Zu welchem beiden dir Anlaß gegeben werden soll. Gott eröffne dir die Augen, daß du sehen mögest, waß zu deinem Frieden v. Siege dienet!

Nun! wie siehestu denn deine Todesstunde, oder, dich Menschen, der in den letzten Zügen lieget, an? Antw. alß eine belagerte Stad, welcher der Feind auß allen orthen zusetzet. Sehr wohl beschreibet das Werck Em. Sonthomb im güldenen Kleinot c. 17. pag. 130, da er von der Stunde des Todes, vnd von dem schmertzen, welcher bei trennung des Leibes v. der Seele sich fin-

den wird, redet. Er schreibet also: Gedencke daß ein Fürst eine schöne herrliche Stad in Fried v. Freud eine geraume Zeit besessen hette, v. hette auch viel Freunde, die Ihm in allen nöthen zu allen Zeiten Hülffe vnd Beistand hetten verheissen: Eß käme aber ein tödtlicher Feind in der Eil, v. belagerte diese Stad, nehme theilß geschwinde, theils allgemach eine Mauer nach der andern ein, den einen Wall nach dem andern, das eine Schloß nach dem andern, v. triebe Ihn zuletzt in einen kleinen Thurm, v. belagerte Ihn darinnen: Unterdessen were seine Festung geschleifft, v. sein Volck erschlagen? In was Furcht, Angst v. elend würde doch dieser Fürst sein? Wie offt würde er doch auß den Fenstern v. Löchern seines thurms sehen, ob Ihm seine Freunde auch zu hülffe kommen, oder nicht? Wenn er sich dan nun von Ihnen allen verlassen se- he, v. seine Feinde hefftig zu Ihm einbrechen, würde er alßdan nicht in einem jämmerlichen Zustande sein? Eben so gehet es auch mit der armen Seelen in der letzten Stunde. Der Leib, darin sie wie in einer Stad, wie eine statliche vnd prächtige Fürstinn in aller Freu- de vnd Wollust hat regieret, weil er noch in Flor ist gewesen, wird itzt von ihrem Feinde, dem Tode, niedergeworffen. Die Arme, Beine vnd andere glieder, damit sie, alß sie noch gesund waren, wie mit Mauren v. graben umbgeben war, sind itzt eingenommen v. zerschleiffet, vnd sie ist zum Hertzen, welches ihre äuserste Zuflucht ist, getrieben, da sie dan auch gar starck wird angefochten, in sol- cher maß, daß sie auch nicht lange widerstand thun kan. Ihre theu- re Freunde, nehmlich Jugend, Artznei, Kurtzweil oder andere Menschenhülffe, die Ihr, so lange sie in ihrem glück v. wolstand ist gewesen, allezeit geschmeichelt haben, verlassen sie itzt gantz v. gar: der Feind will sich nicht lassen befriedigen, oder keinen vertrag an- nehmen, sondern stürmet das thürmlein, welches schon anfängt zu zittern v. zu beben, tag v. nacht ohn vnterlaß. Sie erwartet keines andern trosteß, denn das Ihr wütend feind wütender v. unbarm- hertziger weise zu Ihr hineinfalle. In was stande meinst du sei

doch diese arme bekümmerte Seele? So weit Sonthomb, welcher diese Belagerung gar herrlich v. schön abgemahlt. Denn so ist es freilich. So wird die Seele auß einem Gliede ins ander vnd endlich auß allen gliedern, zuletzt allein ins Hertz getrieben werden: wie wir solches täglich sehen an den Sterbenden. Vnd nicht allein wirdt dieser belagerten Seelen also von allen seiten zugesetzet, sondern freilich auch alle Correspondentz mit ihren vorigen Freunden abgeschnitten werden. Die Seele hatt ihre Correspondentz, Vnterhandlung mit denen Dingen v. Freunden, die sie nicht auff der welt hatt, vornehmlich durch die Augen, Ohren vnd Zunge. Wie gehetß damit in der letzten Belagerung? Die Augen werden dunckel, die Ohren verstopffet, die Zunge erstarrt. Da ist alle Correspondentz mit der Erde auffgehoben. Die Seele wolte gerne ihr anliegen auch nur mit einem worte entdecken. Sie kan nicht, der weg ist verschlossen. Die ohren hören nicht mehr. Sie wolte gerne einen mitleidenden Freund noch eins erblicken, umb sich etwas dadurch zu erquicken. Sie kan nicht: der weg ist verschlossen. Da ist die Seele den noch elender alß der Fürst, der auff seinem kleinen Thurm noch auß den Fenstern sehen kan, die Seele aber sitzet da gantz allein alß in einem engen finstern vnd allenthalben verschlossenen Thurme. O, wie wird der Seele alsdan wohl zu muthe sein? Das weistu, Herr, alleine. Das kan wohl kein Mensch begreiffen, in welcher angst, in welchem Zagen sich alsdan die Seele befinden wird, die also nicht allein von allenthalben geängstiget wird, sondern auch von jederman verlassen ist. O, wird sie gedencken, wie elend werde ich doch von der Welt verlassen, da ich noch in der Welt bin! O wie elend ists, daß ich mich auf die Welt verlassen, die mich itzt so schändlich verlässet! O daß ich mich so offt von dem habe abführen lassen, der sich meiner itzo annehmen solte! O, wird sie gedencken, wo bleibt Ihr leidige tröster? wo seid Ihr nu? Wo bleibt Ihr elenden helffer? Es wird der Seele gehen bei dieser angst, wie der Mutter Sissera, da sie umbsonst nach ihrem Sohne

außsahe, Jud. 5, 28. Die Mutter Sissera sahe zum Fenster auß, und heulete durchs Gitter: warum verzeucht sein Wagen, daß er nicht kommt? Wie bleiben die Räder seiner Wagen so dahinden? So mag die verlassene Seele dan wohl klagen, wo nicht heulen: Ach, wo bleiben nun meine Freunde, meine Gönner, meine Tröster? Wo bleiben sie? Ja, wo keine andere Hülffe als bei diesen zu erwarten, so wird der Seele wohl ewig übel geholffen werden. Nun, also, und nicht anders wird es gehen, nehmlich, daß nicht allein in unserm Letzten die Feinde der Seele sich heuffig einstellen werden, die Sünde, der Zorn Gottes, der Teuffel, das Schrecken, die Hölle, und werden auff allen seiten auff uns zustürmen, und ihren letzten Versuch auff die Seele thun, (welches den Frommen sowohl offters alß den Gottlosen begegnet, davon viele exempel bekant, daß auch die heiligen Gottes auff dem todtenbette rechtschaffen dem letzten Feinde herhalten müssen), sondern auch alle menschliche und irdische hülffe auß sein wird, v. nichts, was von der Welt ist, tüchtig sein wird dem listigen anlauffen v. feurigen pfeilen der Feinde, die wohl kein Mensch ersinnen kan, zu widerstehn. So ist dan wohl nöthig vnd Zeit, durch vielfältige Betrachtung der letzten Stunde vnd ihrer Gefährlichkeit uns dazu geschickt zu machen, wozu uns ein schöner Vorgänger ist der sinreiche Simon Dach, in seinem schönen Liede: Ich bin ja, Herr, in deiner Macht, wenn er singet: mich dünkt. da lieg ich schon u. s. f.

Aber von der Vorbereitung und Wiederstehung mit mehrem in folgender Predigt.

Zweyte Predigt. Von der Beschützung der Seelen und ihrer Wehr und Waffen in der Belagerung.

Wie der Seelen bei Ihrer Belagerung werde zu muthe sein, ist in voriger Predigt gesaget. Nun solte sie ja auch wissen, wie

sie sich dazu vor-zubereiten hette, auff daß, wenn das böse stündlein kommt, sie Wiederstand thun, u. den Sieg erhalten möge. Dazu ist nun von nöthen

I. Daß sie in der Zeit auff Waffen bedacht sei. Wenn eine belagerte Stad den Feind abschlagen will, muß sie nothwendig mit Waffen wohl versehen sein. Paulus, wenn er auff die materie vom streit mit dem Satan kommt, setzet er fort hinzu, wie man um Waffen soll besorget sein, Ephes. 6, 11. Darum ziehet an den Harnisch Gottes, die rüstung, welche uns Christus Matth. 4. gewiesen hatt in dem streit mit dem teuffel: nehmlich: Es stehet geschrieben. Mit der rüstung hatt er den teuffel geschlagen, und wer ihn mit Christo erlegen will, muß auß eben diesem rüsthause seine Seele versehen. Die erinnerung ist diese: Wer in der letzten Belagerung den teuffel glücklich abtreiben will, der sehe sich bei Zeiten umb

1) nach einem oder anderen Spruche, mit welchem er sich gegen seinen letzten Feind und Belagerer wehren wolle. 2) Nach einem Seufftzer, mit welchem er zugleich Gottes Hertze fassen könne. Nach einem Spruche, Zwar ist die Schrifft voll von Sprüchen, die der Feind wohl abschlagen könne: aber es dürffte gefahr sein, ob uns einer von denen, so zur Sache dieneten, eben alsdan einfallen wolte. Kan man sich dan auch allezeit in großer angst besinnen? (Exempl. Forsteri Prof. Witteb. welchen ein geringer Dorffprediger trösten muste, und alß derselbe ihn mit einem gar bekannten Spruche gewaltig auffrichtete, antwortete er: Mein lieber Herr Pfarrherr, auff den Spruch habe ich mich unmöglich besinnen können). Hiskias mußte von sich klagen: siehe, um Trost war mir sehr bange. Dahin kann dies auch kommen. Derowegen erwehle dir bei Zeiten ein oder andern gewissen und bequemen Spruch, mit welchem du dich gedenkest in der letzten Belagerung zu wehren. In Belagerungen vermuthet man ja auch Theurung. 2. Reg. 6, 25. Wozu dienet solch Vermuthen verständigen Leuten? Sie schütten etwas auff, auff Vorrath. Drum weil du

mußt vermuthen, daß auch Theurung in der letzten Belagerung entstehen werde, und du kaum ein Wort zum Trost deiner Seele werdest zu halten kriegen können, so sammle vorher ein, daß du habest, wozu du im Fall der Noth greifen könnest. Solche Sprüche sind zum Exempel Joh. 6, 37, wer zu mir komt, den werde ich nicht hinaußstossen. Luc. 19, 10, des Menschen Sohn ist kommen zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. 1 Tim. 2, 15, das ist je gewißlich wahr, Jmgleichen Es. 45, 24; 1 Joh. 1 und dergleichen. Welchen du aber auß diesen oder anderen erwehlet, mit demselben übe dich fleißig, wie du damit streiten und des Teuffels Ansetzungen zurückctreiben könnest. Zum Exempel. Der Teuffel könnte dir in deinem Letztem einstreuen die Gedancken, du wärest gar ein zu großer Sünder. Da mustu gedencken in guten Tagen: wie wolte ich den Sturm abschlagen? Antwort, mit dem Spruch 1 Tim. 1, 15. Er könte dich versuchen mit dem gedancken: du kämest zu spät; mustu gedencken, wie wolte ich dem Sturm begegnen? Antwort, mit Joh. 6, 37. Solche übung macht einen Christen geschickt und fertig, und demnach auch unverzagt. David trat dem Goliath vor die Augen aller Philister unverzagt unter die Augen, und traf ihn mit der Schleuder recht an die Stirn. Warum? Er hatte nicht allein seine Schleuder und Steine bey sich, durfte nicht erst in der Noth sich darnach umsehn, sondern war auch dieselben wohl gewohnt. Außer diesem hätte er die That wohl bleiben lassen. Also, Mensch, der du vermuthen must, daß die Philister, und unter ihnen vornehmlich Goliath, das ist, der Teuffel, heute oder morgen wider dich werden auftreten, sammle die Steine, daß du sie stets parat habest, in der Angst lässet es sich übel samlen, und übe dich fleißig, wie du den Goliath mit dem von dir erwehlten Spruche recht wollest in die Stirne treffen. Die Stirn muß getroffen seyn, die Fertigkeit wirst du aber ohne Uebung nicht erhalten.

Ich habe auch gesagt von einem Seuffzer, welchen man ebenfalß bereit haben soll, das Hertze Gottes damit zu fassen. Denn

es hat gleichfalß Gefahr, ob in der Stunde des Todes dich einer einfallen werde. Auf anderer Zureden hat man sich nicht zu verlassen: denn wer weiß, wie sein Ende beschaffen seyn werde! Zum Exempel, Psalm 25, 11, um deines Nahmens willen u. s. f. Psalm 141, 8, auf dich, Herr, Herr, sehen u. s. f. Luc. 18, Gott sey mir u. s. f. Und daran soll man sich gewöhnen, daß man sie nicht vergessen könne. Der Teuffel wird doch geschäftig genug seyn, daß er verwehre, daß uns nichts tröstliches einfalle. Ist eins.

II. ist von nöthen, daß die Seele, welche eine Belagerung vermuthet, sich bei Zeiten um einen guten Commendanten in ihrer Festung umbthue. Wenn eine Festung den Feind abhalten will, muß sie insonderheit auch einen guten Commendanten haben. Nun, wer ist dieser einer belagerten Seele? Das erkläret Simon Dach sehr schön, wenn er in dem schönen Liede: ich bin ja Herr u. s. f. also anstimmt: Wer nimmt sich meiner Seele an u. s. f. Thust du es Gott, mein Heiland, nicht? Ja, der muß es thun oder die Festung wird bald übergehn. Er wilß auch thun. Aber eins erfordert dieser Commendant, daß du dich bei gesunden Tagen nach ihm umsehest, und ihn auch vorher in deiner Seele herrschen lassest. Darin findet dieser Herr was sonderliches, das irdische Commendanten zwar nicht prätendiren können, aber dieser fordert es, als welcher nicht bloß Commendant, sondern auch Herr der Seele ist. Sollte vorher ein anderer in der Seele die Herrschaft führen, möchte dieser Herr im Fall der Noth dir so antworten und sagen: wer die Seele beherrschet in guten Tagen, der erhalte sie auch nun, so er kann, in bösen Tagen. Ists nicht billig so? Freilich. Aber dabei würde die Seele übel fahren. Denn wisse das: Alle, die vorher deine Seele beherrschet haben, ausser Christo, die werden sie in der letzten Belagerung anfangen zu bestürmen. Wahrhaftig so, Welt, Sünde, Augenlust, Fleischeslust, hoffartiges Leben, Haß, Neid, die beherrschen nun manche Seele. Aber, werden die sie auch in der letzten Belagerung schützen? Ei, sie werden sie be-

stürmen und über einen Hauffen werfen wollen. Derhalben, o Mensch, so lieb uns ist die hülffe Jesu im Tode, so lieb lasset uns seine Regierung und Beiwohnung sein im Leben. Wo wohnet Er aber; wo herrschet er? Ei, das ist bekannt, Joh. 14, 23, wer mich liebet u. s. f. Wer mich u. s. siehe da wohnet er. Drum, indem ich sage, siehe dich wegen des Commendanten in der letzten Belagerung in der Zeit um, so sage ich so viel: befleissige dich, daß Christi Wort bei dir gelte im Leben, so wohnet er selbst in dir, so herrschet er in dir, und so bistu gewiß, daß deine Seele schon den Commendanten in sich hat, der sie in der letzten Belagerung erhalten soll. Denn meinestu, daß der Herr die Seele, die er im Leben beherrschet, im Tode solte verlassen? Ei, so untreu wirstu ihn ja nicht ansehen. Er wird nicht allein selbst die Seele vertheidigen, sondern auch selbst sein eine Veste der Seele, Nah. 1, 7. Und wenn der Teufel und alle Feinde die Seele belagern, so wird Christus hergegen eine Wagenburg durch sich selbst umb sie schlagen, und eine feurige Mauer um die Seele seyn, Zach. 2, 5. Es sey der Anlauf so grausam als er wolle, der Streit wird dann nicht unser sein, sondern des Herrn, und wie die Ehre, so auch der Sieg wird wahrhafftig des Herrn sein. Und darum, liebe Seele, die du also diesen Commendanten in dir hast, darfst du dich auch nicht fürchten für die belagerung. Denn der in dir ist, ist mächtiger denn die wider dich seyn. Siehe nur nicht auf deine Belagerer, sondern auff deinen Beschützer, der spricht Es. 41, 10, fürchte dich nicht, ich bin mit dir u. s. f. Laß es so sein, das viele wider dich sind, ich bin mit dir. Ists dir schrecklich, das der teuffel, der gewaltige Riese, dein Bestürmer? Weich nicht, ich bin dein Gott, der Herr Zebaoth, mächtig im Streit. Machts dich kleinmüthig, das du so schwach, so geringe, so kraftlos? Ey, ich stärke dich. Siehe auf mich, meine Kraft ist im Schwachen mächtig. Sie, deine Feinde, sollen doch zu Schanden werden als Nichts. Dieser dein Beschützer heisset der Getreue und Wahrhafftige, Offenb.

Joh. 3. Ist ers, wie ers ist, er wirds wahrhaftig erweisen in der letzten Belagerung. Ich werde aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt zur Seligkeit, 1 Petr. 5. Es ist Gottes Macht. Er wirds wohl machen. Mit unser Macht ist nichts gethan. Aber getreu ist er, welcher auch kan und wird uns bewahren zur Seligkeit, und alle unsere Feinde zu Schanden machen. Ist das Andere.

III. Muß auch die Seele, welche ihre bevorstehende Belagerung wohl überstehn will, die Verräther aus der Festung schaffen. Die Verräther sind die Sünden, welche stille sind und in Friedens Zeiten schlafen. Aber zur Zeit der Noth thut sich der Verräther herfür, da werden die Sünden erwachen und wider dich streiten. Derhalben beherberge keine wissentliche Sünde, sie wird dir keine Ruhe lassen zur Zeit der Belagerung. Schaffe die Verräther hinaus, das ist, schaffe ab die Sünde und bitte sie Gott ab, das du sagen könnest: Ey, ich habe schon abgebethen, abgeschaffet, laß nun den Sturm anhalten so lange er will, es ist keine Gefahr zu besorgen, Vici, Amen.

Der zur Mitter-Nacht ankommende Bräutigam, durch Veranlassung des unverhofften tödtlichen Hintritts, der Ehr- und Tugendsamen Jfr. Justina Kittels, des — Georg Löfflers vertrauten Ehe-Liebsten, und zugleich noch dahmaligen Jungfer Braut: welche, nachdem sie demselben am 1. Novemb. des 1687 Jahres durch öffentliche Copulation in der St. Nicolai Kirchen ehelich zugeführet, nach verfliessung weniger Stunden unter der noch wehrenden Hochzeit-Freude, umb 12 Uhr in der Nacht, gantz unvermuhtlich von

der Irrdischen zu der Himmlischen Hochzeit des Lamms durch einen seeligen Todt abgefodert u. s. w. von M. Johannes Baudewien, Stralſ. durch Mich. Meder, 66 4.seiten.

Gott hat ein Wort geredet, das habe ich etzliche mahl gehöret, daß Gott allein mächtig ist, ist eine merckliche Rede, welcher sich David beym Beschluß des 62sten Psalms (Vers 11) gebrauchet. Da er denn mit denen Worten: das hab ich — gehöret, unter andern auch dieses zu verstehen geben will: Ich hab es durch sonderbahre Erfahrung mehr denn einmahl, ja vielmahl in der That also und wahrhafftig befunden: Und wann solches geschehen, hab ich mirs so zu Hertzen gezogen, als hätte ich dis Wort: Gott ist allein mächtig: noch eins und von newen selbst aus Gottes eigenem Munde gehöret. Was nun David von dem Wort: Gott — mächtig, saget: eben das mögen wir billig auch von diesen Worten des grossen Gottes halten. Meine Gedancken sind — dann eure Gedancken. Einmahl hat Gott diß Wort geredet beym Es. c. 55. Es wird aber niemand seyn, der nur ein wenig zu Jahren und Verstande gekommen, welcher nicht bekennen müste, er habe dasselbe etliche mahl in der That und Wahrheit richtig befunden, welches er denn billig mit David also anzunehmen, als hätte ers auffs neue selbst aus Gottes Munde gehöret, und wäre dadurch aufs neue von der Göttlichen unfehlbaren Warheit dieses Wortes überzeuget worden: Nur wäre zu wünschen, daß wir uns allezeit in dis Wort recht schicken könten, und wenn uns Gott dasselbe von neuen hören lässet, uns allemahl so verhalten möchten, daß Gott sich über unsere große Thorheit nicht sehr zu beschweren hätte. Insgemein zwar müssen wirs gestehen, gestehens auch gerne, und können durchaus nicht in Abrede seyn, daß Gottes Gedancken und Wege

besser als die unsere seyn: Wens aber dazu kompt, das wir von dieser unser herrlichen Meynung von denen Wegen und Gedancken Gottes, ein würklich Zeugnuß ablegen sollen; So wils fast scheinen, als were es uns so ums Herz nicht, als vorhin unser Bekäntnüß es mit sich gebracht: es wil fast dahin ausschlagen, als hielten wir unsere Gedancken und Wege besser als Gottes Gedancken und Gottes Wege: denn da befindet sichs ja leyder! das uns eben das mehrmalen so häfftig kräncket, betrübet und unruhig machet, daß wirs aus der Erfahrung lernen und inne werden müssen, daß Gottes Gedancken nicht unsere Gedancken u. s. f. seyn: daß Gott es gantz anders ordne, mache und hinaus führe, als wir gemeinet und gewünschet, daß Ers ordnen würde und solte u. s. f. O grosse Schwachheit! O hoch zu bedauernde Unvollkommenheit! Doch wer klug ist, hält sein Hertz und seine Gedancken im Zaum: und darauff legen sich Gottes Kinder insonderheit mit allem ernst und eyfer: drumb halten sie sich in stiller Gelassenheit in ihres himmlischen Vaters überschwenglichen Weißheit und Güte u. s. Und das Ist eben eine feine Klugheit.

Es sind ja Gottes Gedancken hohe Gedancken, ja Himmel hohe Gedancken; denn so heists: So viel der Himmel — denn ewre Gedancken. Was ist höher denn der Himmel von der Erden? Sind nun Gottes Gedancken hohe Gedancken, haben wir uns billig für zu sehen, das wir uns nicht zu sehr darinn versteigen, und darauff gefährlich fallen: Sinds himmelhohe Gedancken, haben wir uns nicht so hoch zu verwundern, daß wir sie nicht gründlich verstehen: müssen vielmehr bekennen, daß sie uns unbegreifflich, und wir demnach nicht Ursach haben, dieselben zu tadeln. Tadele das, o Mensch, wenn du ja dein tadeln nicht lassen kanst, was du verstehest; was aber über deinen Verstand ist, das lasse ungetadelt.

Baudewien wiederhohlt hierauf den prophetischen Ausspruch mit dem Uebergange; Ist ein Wort, das Gott die gegenwärtige

hochbetrübte und sehr bestürzte Hertzen, —— ja die gantze Stadt auffs neue hat hören lassen: Wanne, wie hat dis Wort bey diesem von Gott verhengten Traurfall so mercklich eintreffen müssen? Ich habe am vergangenen Dienstage dem damahls noch Freuden- und Hoffnung-vollen Bräutigam, ietzt aber leyder! schon abermahl Schmertz und traurvollen Wittwer unsere seelig Verstorbene durch Priesterliche Copulation ehelich und öffentlich vertrauet: Sie hat vor dem Altar ihrem lieben Bräutigam damahls die Hand gegeben, unserm Bedüncken nach, zur beständigen Beywohnuug; Gottes Gedancken nach aber gleichsam zum betrübten Valet: Sie ist darauff geführet, unser Meynung nach, zu ihrem Hochzeit-, aber Gottes Meynung nach, zu ihrem Traur-Mahl: Nach verrichteter Mahlzeit ist Sie aufgestanden, ihren Gedancken nach, einen Ehrentantz und Freudensprung zu verrichten; aber Gottes Gedancken nach, ihren Todesgang anzutreten, und den letzten Sprung aus der Welt in den Himmel zu vollführen: das mag wol heissen: Gottes Gedancken sind — und — nicht unsere Wege.

Mit vieler Gewandtheit beleuchtet der Redner mehrere Seiten, um das Gewicht des jesaianischen Wortes: meine — Wege bey dem bemerckten Todesfalle fühlbar zu machen, und der Eingang hebet gleich nach dem — Texte, Matthäus 25, Vers 6, (zur Mitternacht ward ein Geschrey — entgegen), mit dem Inhalte des Vorhergehenden an: Hochzeit-Tag, Freuden-Tag, das höret man offt auf der Weldt: Warumb aber, auch nicht: Todes-Tag, Hochzeit-Tag, Todes-Tag, Freuden-Tag? Fleisch und Blut verstehet jene Redensart nicht; Sie wollen in der Schule des heiligen Geistes erlernet werden. Gelobet sey Gott! daß denen die Ihn lieben, alle Dinge müssen zum besten dienen: sogar, das auch der Todes-Tag selbst, ihnen zum Hochzeit- und Freuden-Tag gedeyen muß. Ach Gott wehrter Heil. Geist! regiere uns, daß wir unsern Todes-Tag mit rechten Augen ansehen, und uns, wie einer Braut Gottes anstehet, gegen und auf densel-

ben, als unsern Hochzeit- und Freuden-Tag, wol bereiten und hertzlich freuen mögen! Von unser seeligen-Mitt-Schwester sagt man itzt: Ihr Hochzeit- und Freuden-Tag sey ihr Todes-Tag geworden; Es wird aber nach der Sprache der Kinder Gottes besser getroffen seyn, wenn wirs umbkehren, und, das ihr Todes-Tag, ihr Hochzeit- und Freuden-Tag geworden sey, sagen werden. Denn der Todt kommt zu Gottes Kindern nicht allein, er bringt Jesum mit: Jesum, der alles, was am Tode böse ist, den Seinigen zum besten gut gemachet hat. Wer diesen edlen Bräutigam liebet, der hat keine Ursache, sich für dem Tode und Todes-Tag zu fürchten: und wie der Heil. Cyprianus mit allem Recht gesaget: Der möge sich für dem Tode fürchten, der nicht begehret zu Jesu zu kommen: So will ich auch mit gleichem Fug sagen, daß sich derjenige für dem Tode fürchten möge, der nicht begehre, daß Jesus zu ihm komme: Denn das geschieht ja eben bey den Gläubigen, durch einen seeligen Todt. —

Die Zukunfft Jesu zu seinen Geliebten durch einen seeligen Todt: welche wir denn zu betrachten

1. Als eine offtmals unverhoffte. Zur Mitternacht ward ein Geschrey, oder nach Matth. 24, Vers 44: Des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihr es nicht meynet. Doch gilt dieses nicht allein die Frommen, es gehet die Gottlosen, und zwar insonderheit, mit an; bey beyden stellet sich der Herr oft ein zur Stunde, da sie es nicht meynen: Bey den Gottlosen zwar als ein gestrenger Richter; Bey den Gläubigen aber als ein angenehmer Bräutigam.

Was die Welt betrifft, ist dieselbe, leyder! in Sicherheit ersoffen, gehet gantz roh und wild dahin, gleich, als wann sie mit dem Tode einen Bund gemachet, Es. 28. Sie verheissen ihren Seelen, mit jenem Strohjuncker beym Luca (12, 29. 20) noch viele Jahre, darinn sie gutes Muths seyn wollen; darüber sie aber, wie die Narren, dahin fahren, und weggerissen werden, zur bösen

Zeit.

Zeit. Ey das ist betrübt anzuhören! Zur bösen Zeit was ist das? Das ist, zur Mitternacht: Wenn der Satan ihren Verstand verfinstert, wenn sie also zum Tode gantz unbereitet sind. Zwar in den Augen der Weltkinder ist dis eine köstliche sehr erwünschte Zeit, weil sie darinn nach dem Fleische dahin leben. Aber in der Wahrheit ists ihnen eine böse Zeit, so böse, daß es niemand gnug außsprechen, und sie kaum böser seyn kan.

Gottes Kinder nehmen ihrer selbst hierbey besser wahr, und wachen aufs sorgfältigste, daß sie mit einer solchen Zukunfft zur Mitternacht, und bösen Zeit, nicht mügen übereilet werden: Sie lassen ihnen in den Ohren klingen: gedenckt, daß der Todt nicht säumet: wandeln im Licht. — Und dabey treiben sie ihren Beruff nichts desto weniger, gehen demselben mit allem Fleiß nach — — Undt so lange sie leben, treiben sie was nach Gottes Ordnung in der Weldt zu treiben ist. Da es sich aber offt begibt, das Gott Feyerabend mit ihnen machet, ehe sie es vermuthen, bey etzlichen auf ihren Studir-Stuben, bey etzlichen, wenn sie auf dem Weg zur Cantzel gewesen; bey etzlichen, wenn sie in voller Action auf dem Predig-Stuhl gewesen; bey etzlichen bey Sprechung des H. Kirchen-Seegens: bey andern auf dem Raht-Hause, bey andern im Bette — — Ist das nicht unvermuthet? hat das auch nicht heissen können, zu der Stunde, da mans nicht gemeinet?

Baudewien erhellet alles durch Beyspiele in einer Note. Die Betrauerte, über deren Leiche er redet, mußte als Braut „durch eine so unverhoffte Entrückung ihrem Bräutigam gute Nacht geben". Ein Umstand, welchen der Redner ergreift, der Livia Medallina zu gedenken, welche auch als Braut an ihrem Hochzeitstage verschied, der Beatrix, dieser Vertrauten des Landgrafen Hermann von Hessen (u. s. f.), und (Seite 25) zu erklären: man habe dergleichen Fälle nicht anders anzunehmen als ein Geschrey dieses Einhalts: Siehe! der Bräutigam kommt: nicht anders als Stimmen, welche die Ankunft zur Mitternacht, die unverhoffte Zukunfft

durch den Todt ausruffen, ankündigen. Aber ach, wie taub ist die Welt! Wie schlägt sie dergleichen Warnungen in den Wind! Ach meine Lieben, ich will ein Wort sagen, das ich aber nicht ohne große Traurigkeit sagen kan: die Mitternacht wird nicht bedacht! Ist einer der sie bedencket, so sind hundert, die nicht einmal einen Gedancken darauff wenden. Drum wiederhole ich die Klage: Die Mitternacht u. s. f. Wilt du nicht in Gefahr stehen mit hinein zu fahren, so scheide dich von solchem ruchlosen Hauffen. Ach, liebes Hertz, die Mitternacht u. s. Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Was stellst du dir, O sicherer Mensch! selbst ein falsches Prognosticon auf weit hinaus? Wie bald kan doch eine Blume verwelken! Wie bald ein Strom dahin fliessen? Wie bald ein Schatten vergehn! Und wie bald auch der Mensch dahin fahren! Und das nimbt der lebendige zu hertzen! Der lebendige thuts, der geistlich Lebendige: die geistlich Todten gedencken noch weit in die Welt u. s. f.

Ist nun die Zukunfft des Herrn zu den Seinen gleich offt unvermuthet, so

2. Ist sie doch allezeit liebreich. Siehe, der Bräutigam kommt. Ein solcher Todt ist gleichsam der Braut-Wege, dadurch die Jesum liebende Seele zu ihrem Geliebten wird abgeholet: Er ist der Bote und Herold, der die seelige Ankunfft dieses grossen Freundes ankündiget, und mit lauter Stimme ruft: siehe u. s. Es muß ja dieser Bräutigam eins kommen. Er hat ja die gläubige Seele von Ewigkeit zu seiner Braut erkohren. Er besuchet sie zwar hier auf Erden durch sein Wort, durch das Abendmahl, durch himmlische Tröstungen und Erquickungen. Er besucht sie im Gebeth, durch kräfftige Freudigkeit u. s. f. Aber die Heimführung selbst bleibt gleichwohl noch ausgesetzet: Welche dennoch auch ja einmahl nothwendig erfolgen muß. Denn, sage mir, Lieber, was hält man von einem solchen Bräutigam, der seine Verlobte immer sitzen läst? Solte nun der Seelen-Bräutigam Jesus wol ein sol-

ches untreues Bräutigams Stück an seiner Verlobten begehen? Weiß er denn nicht, wo seine liebe Braut ist? nemlich in dieser Welt, als in einer gefährlichen betrübten Wüsten, bey Unthieren, Wölffen, Füchsen, Löwen und Bären? Weiß Er nicht, was sie daselbst habe? Sind ihm nicht seine eigene Worte entfallen? In der Weldt habt ihr Angst u. s. f.? Weiß Er nun dieses alles, wie ists denn müglich, daß Er seine Geliebte immer sitzen lassen solte? Er, der Außerwehlte unter viel Tausenden: Er, dessen Nahme Treu und Wahrhafftig u. s. f.

Seite 34 bis 55 fährt Baudewien fort, ganz in dem ihm eigenen Geiste das Liebreiche und Wohlgemeinte der offt unvermuthlich geschehenen Zukunfft zu schildern. Er erhebet (Seite 37) die vielen Tröstungen desselben; er bewundert die reinigende Kraft seines Wortes, gibt sich hin seinen Verheissungen, und wenn er Seite 43 zwar einräumt, daß es unbeschreiblich sey, mit welcher überaus prächtigen Herrligkeit er seine Zukunfft vollführet, so heißt es doch: sie gehen in des Königs Pallast. Wilt du wissen, was dies für ein Pallast sey, so gedencke, was es für ein König, der darinn wohnet. Es ist der König, den alle Könige anbeten, der König, durch welchen alle Könige herrschen u. s.

Indem er entzücket aufblickt zu diesem Könige, wendet er sich (Seite 50) zu dem erschütterten Witwer der Verstorbenen, und sagt: wir haben zwar am vergangenen Dienstag euch für den Bräutigam angesehen, aber der Außgang der Hochzeit hats erwiesen, daß wir geirret u. s. f.

Am kürzesten ist

der 3te Theil: sie ist eine in steter Bereitschafft zu erwartende Zukunfft ausgeführt, wozu indeß die Textesworte: gehet aus, dem Bräutigam entgegen, in Baudewiens Art meisterhaft benutzet werden.

Weh der Seelen! die sich alsdenn erst bereiten wil, wenn der Bräutigam da ist. Die gegenwärtigen Stunden sind und sollen

seyn Zubereitungs-Stunden. Wer nun solche seelige Zeit vergeblich lässet hingehen, der —. Heute, heute, lieben Leute! Heute, heute, und nicht Morgen, muß man für die Seele sorgen! Der Bräutigam kommt uns immer näher. Gehet aus, sagt die Stimme im Text. Fragest du, wovon denn? So wil ichs mit kurzen sagen: gehe aus von der Welt u. s. f.

Flos Agri, das ist, eine Christliche Predigt, von den Blumen, darinnen der Menschen sterbligkeit abbildet, bey dem ansehnligen vnd volckreichen Leichbegengnis des weilandt Edlen — Johann von Platen, zu Grantzkevitze Erbsassen, zu Trent im Fürstenthum Ruigen gehalten durch M. Jacobum Brawern, Pastorn daselbst. Zu Wittenberg, Anno 1621.

Die Einleitung hebet mit dem bekannten Wunsche an: Die Barmhertzigkeit Gottes des Himlischen Vaters, die Gedult Jesu Christi, vnnd der Trost des heiligen Geistes sey mit uns allen u. s. f., worauf bemerket wird,

Daß die Versammelten jetzund dem Edlen Gestrengen vnd Ehrenvesten Johan von Platen in einer ansehenligen vnnd volckreichen Procession das Geleite zu seinem Ruhekämmerlein gegeben. Sie sollten wol vber desselben absterben mit der Wittiben vnnd Adelichen Vornehmen Freundschafft trawrig sein: Jedoch sollten sie sich hinwiderumb auch trösten lassen, damit nicht allein dem trawren seine gebürliche maß gegeben, besondern auch zwischen Christen vnnd den Heyden, die gar keine Hoffnung haben, ein vnterscheid erspüret werde.

Darzu diene nun das heilige, vnnd allein seligmachende Wort Gottes, denn daßelbe sey ein sonderbar Medium vnd Remedium, dadurch ein Mensch in aller trawrigkeit vnd hertzen angst könne erquicket werden, immassen solches der königliche Prophet David mit seinem selbst eigenem Exempel darthue vnnd erweise: Ich greme mich, das mir das Hertze verschmachtet, stercke du mich Herr nach deinem Worte. Demnach so solle die Versammlung auch dasselbe anitzo hören vnd betrachten.

Nach einem stillen Gebethe lieset er seine Texteswort e aus Jesaias 40 ab: es spricht eine Stimme: Predige; — aber das Wort vnsers Gottes bleibet ewiglich.

Die Außlegung gedenket sogleich der Erzählung des Scribenten Herodoti, welcher gestalt die Egyptischen Völcker in jhren Pancketen vnd Wolleben, ein höltzerne Bilde, nach gestalt eines todten Geribs formirt, durch einen jhres mittels, für die anwesenden Geste haben tragen vnd dieselben ihrer sterbligkeit, mit solcher acclamation, erinnern lassen: In hoc intuens pota et oblectare, talis post mortem futurus. Lieber Gast, wenn du dis Bilde anschawest, so iß, trinck vnnd belustige dich, jedoch, das du daneben gedenckest, du werdest nach dem Todte auch so werden.

Haben nun die Heyden, so von dem wahren Gotte, vnd desselben wesen nichts gründliches gewust, so auch aus ihren Schrifften gar keinen oder ja kleinen Trost, wider das schrecken des Todtes schöpffen können, sich angezogener massen jhrer sterblichkeit erinnert, wie viel mehr wil vns, die wir von dem Herrn Christo den Nahmen haben, solches obliegen, bevorab weil vns der weise Mann mit seiner ermahnung darzu anlaß giebet, wann er also schreibet: Memorare novissima, et in aeternum non peccabis, Syr. 7.

Bawer zeigt hierauf, daß er durch das Ende alhie fürnemlich verstehe den Natürlichen Todt, welcher nichts anders ist, als eine aufflösung des Bandes, dadurch Leib vnnd Seele an einander verknüpffet sein, und, dann das letzte oder jüngste Gerichte. Er be-

zieht sich hierbey auf Hebr. 9, dem Menschen ist gesetzet u. s. f. und geht zu seinem Texte über, indem er wiederhohlt, solches führe auch der Prophet Esaias zu gemüthe. Denn er stellet vns gleich auff eine Wiese, zeiget daselbsten das Graß vnd die Blümlein, vnd wil das wir von denselben als stummen Predigern lernen sollen, vnser Ende vnd Vntergang sey ja eben so nahe für der Thür, so nahe als des Grases vnd der Blümlein vntergang, wenn sie mit der Sensen abgehawen, vnd von einem sawren Ostenwinde angeblasen werden. Vnd darumb gebüre uns, daß wir stets in den furchten Gottes vnser Leben zubringen. Hierauf bezeichnet er

Die zwey fürnehme Stück, welche indeß im Text fürgehalten werden:

I. **Ein Gleichnis vom Grase vnd Blumen genommen, darinnen das Menschliche leben mit seiner Herrligkeit abgemahlet wird.**

II. **Eine Commendation des ewig wehrenden Worts Gottes.**

Zur Erklärung des ersten Theils

geht er mit 2 Petr. 2 über: es ist keine Weissagung aus Menschlichem willen herfürgebracht — heiligen Geist, um zu zeigen, daß im abgelesenen Text derselbe Geist den Propheten aufrufe, Er solle predigen, vnd dieser Geist gebe ihm das Argument an die Hand: Alles Fleisch u. s. w. Nachdem er einen in der Schrift vorhandenen vierfachen Sinn des Wortes Fleisch angeführet, wornach darunter überhaupt alle Thiere, insbesondre aber Menschen verstanden werden, so der menschliche Leib und Hertzen, Sinne der Menschen, erklärt er, im Texte werden darunter alle Menschen verstanden, so Fleisch vnd Blut haben, sie sein Bäpste, Keyser, Könige, Churfürsten, Graffen, Freyherrn, Edelleute, Bürger, Bawern, Frawen oder Jungfrawen. Vnd derowegen thut der Prophet hinzu die universal particul,

Alle. Vnd sagt ferner von denselben, daß sie Hew, oder gleich dem Hew sein. Denn gleich als das Graß anfänglich auff dem Felde sehr lieblich anzuschawen ist, wenns daher grünet, wenn aber die Sense dadurch gehet, verdorret, alle seine schöne verleuret, vnd in Hew verwandelt wird: Also ist zwar der Mensche eine schöne Creatur Gottes des Herrn, zuvoraus in der blühenden Jugend seines Alters, So bald er aber mit Kranckheit angegriffen wird, vnd dahin stirbet, so gehen gleich in einem Augenblick alle Gaben des Leibes vnd gemütes mit dahin. Vnd darumb fehret er fort, vnd spricht: Vnd alle seine Güte, wie eine Blume auff dem Felde.

Durch die Blume meinet Bawer werden allhie verstanden die, so für andern mit sonderbaren Gaben, als da sein, Weißheit, verstand, stercke, schönheit, Beredsamkeit ꝛc. gezieret, oder die Gottes sonderbarer Providentz, vnd aus versehung zu hohen Ehrenständen erhaben sein, vnd dergestalt vnter dem gemeinen Manne nicht anders, als die Blumen vnter dem Grase herfür leuchten.

Vnd der Geist des Herrn blest drein, das ist, der Herr, der ein Geist ist, reibet alle auff in seinem Zorn umb der Sünde willen. Vnd dahin siehet Moses Ps. 90: das machet Herr dein Zorn — klug werden. Auch der Text widerholets und erklärt: das Volck — Blume verwelcket.

Lehr vnd erinnerung aus dem ersten Theile.

Im gleichnis von dem Grase vnd Blumen helt der Prophet für eine Lehre von der nichtigkeit vnd flüchtigkeit Menschliches Lebens.

Der Mensche zwar ist anfenglich zum Leben vnd nit zum Tode erschaffen, Buch der Weish. 1, Gott hat u. s. f. Aber der Teuffel hat vermittelst der Sünde den Todt in die Welt geführet, z. B. Röm. 5. Wiewol aber allhie dem Menschen zugeschrieben wird, was zuvor dem Teuffel zugeeignet: Jedoch so ist der Mensche vom Teuffel zur Sünde vberredet, das er an Gott sich vergriffen vnnd also die sententz verdienet: mortem morieris, du solt sterben.

Vermüge gefelleten Vrtels müssen nun alle, so von dem Sahmen vnnd geblüte Adae ihren Vrsprung haben, dem Menschenwürger sich das genicke brechen lassen, gleich wie eine Blume auff dem Feld. Oder Syr. 14, alles Fleisch u. s. Dawider gilt kein Privilegium, keine exemtion oder jeniges Beneficium. Da hilfft keine Heiligkeit, keine Hochzeit u. s. Da erfrewet keinen sein Reichthumb.

Was er von den Ersten der Erde im Allgemeinen angemerket hat, vereinzelt er hier durch Anführung des reichen Croesus, des schönen Absalon, des starcken Simson, des weisen Plato, des beredten Cicero, des alten Methusalem vnd des blühenden Jüngling von Nain, sie sein nit lehr ausgegangen, sondern haben auch sterben müssen. In summa, es heist wie der Poet schreibet: Omnes sub leges mors vocat atra suas.

Dieser bericht dienet nun viererley Leuten zur nötigen Erinnerung; 1. den Hochfertigen vnd Stoltzen, daß sie bey zeiten Busse thun. Denn es ist die Hoffart ein abschewliches Laster. (Wird erläutert durch Beyspiele, als Apries, Königes von Aegypten; Pharaos, Nebucadnezars u. s. f. Was erheben wir vns, wir arme vnd elende Menschen, die wir nur eitel Erde sein! Wir wöllen vns demütigen u. s. f. 2. Den Geitzigen, die per fas et nefas jrrdische Güter zusammen bringen. Ein Lacken, vnd sechs Brete, das ist all vnser Gerethe, so wir von der Welt thun bringen ins Grab von zeitlichen dingen. 3. Den Jagzornigen, wobey er besonders seinen Zeitgeist als einen unversöhnlichen beseufzet. 4. Den Abgöttischen, die sich an das u. s. f.

Bey der Erklärung des andern Theiles: das Wort — ewiglich, faßt er sich kürtzer, wiewohl er umständlich erweiset, daß unter dem Worte Gottes vorzüglich das Evangelium verstanden werde, und ziehet daraus den Schluß: so nun Gottes Wort ewig bleibt, wie es denn wahrhafftig thut, so folget daraus, daß

alle, die es im wahren Glauben ergreiffen, vnnd sich darin verwickeln, zugleich mit ewig bleiben, Johan: 5. 8.

Die Lehr vnd erinnerung aus dem andern Theile beziehet sich auf die nutzbarkeit Göttliches Wortes, das es die Menschen, so wegen der Nichtigkeit vnd Flüchtigkeit des zeitlichen Lebens sich betrüben, mit seinen ewigen vnd trostreichen Verheissungen, gleich erquicke vnd wider erfrewe.

Zu den wichtigen Verheissungen rechnet er die, welche der Aufferstehung des Fleisches, vnnd dann der Gnadenreichen Schenkung des ewigen Lebens vergewissern.

Um jene zu erläutern, blicket er in die Natur und sagt: Vniversa Creatura singulis diebus resurrectionis specimen ostendit, erhebet sich zur hinsinkenden und wiederkehrenden Sonne, schaut sich auf den Feldern um, eilet zu den Blümlein, tritt an die Meeresufer und durchirret die Hölen und stehet stille bey den erstarrten und dennoch wieder auflebenden Schwalben, und führet iezt Worte der Verheissungen Gottes aus den heiligen Schriften an. Dieses fließt unvermerket mit der gnadenreichen uns vergewisserten Schenkung des ewigen Lebens zusammen. Er endiget mit dem Gedanken: so nun ein Soldate, umb zeitliches Ruhmes vnd geringer Besoldung willen sich mit einem Obersten in Bestallung einlest, vnd alle gefahr, ja den Tod selbst, gar gering achtet: Ey wie viele mehr sollen wir alle vngemach vnd beschwerung dieses Lebens, wie dann auch den zeitlichen Todt geringschetzig achten, vnnd an vnserer Bestallung, so Gott mit vns auffgerichtet, fest halten. Sind wir Kinder, so sind wir auch Erben, Röm. 8. Phil. 1. Dahin auch der Gottselige Lehrer Cassiodorus siehet: Quis mortem temporalem metuat, cui vita aeterna promittitur? Quis labores carnis timeat, cum se in perpetua requie noverit collocandum?

Eucaenia Quiloviana: Das ist, Christlicher Unterricht von der rechten Häuser- Kirchen- und Seelen-Weihung und Heiligung zu Quilow, alß daselbst das Gottes-Hauß mit einer neuen Cantzel, Altar und Beichtstuel, dem Allerhöchsten zu Ehren gezieret, und solche Stücke zu seinem Dienst gewiedmet wurden. Seinen anbefohlenen lieben Zuhörern, in einer einfältigen, doch Schrifftmäßigen Einweihungs-Predigt über den 84sten Psalm, 10 Sept. war der 12te Sont. Trinit: Nachmittage Anni 1671. mitgetheilet, und männiglich zu Nutz durch öffentlichen Druck heraußgegeben von Michaele Bolten, Greiffswald, bey Matth. Doischer, 4, 6 Bogen.*)

Das walte der Herr Jesus Christus, der unsere Hertzen bawet und heiliget durch sein Göttliches kräfftiges Wort u. s. f.

---

*) Dei, Unius in Essentia et Trini in subsistentiis Numini et Nomini in secula benedicto Sacrum et Synodi Wolgastanae Dn. Supremo Praesidi et totius Cleri per Pomeraniam Regiam et Rug. Gen. Super. Dn. Praeposito, et Singulis Commembris p. p.

Introitus Generalis. Ex Encomiastico Evangelii Dom. 12. Trin.

Praelectio Textus: Psalm. 84.

Exordium. De ritu veteri encaeniandi seu initiandi sive totaliter, sive partialiter id fiat, Domos sacras. Profanas Procerum Plebejorum p. p.

Jesus hat alles wohlgemacht. Also hieß es heute Vormittage, so heisset es anjetzo noch, und soll es heissen in alle Ewigkeit.

Thema: De pectorum nostrorum juste debita Sanctificatione et Consecratione Votum. Tractatio. Nullum enim est dubium, per Encaenia vetera significatam fuisse sanctificationem pectorum nostrorum in templa Dei, quae habent autorem Deum. Fundamentum Christum. Medium fidem, quibus nullum aedificium praestantius. Quamvis priori per creationem producto et erecto a Deo, imperfectiora, quod declaratur Simili, sumpto a templo Hierosolymitano comparato cum moderno nostro statu. Ornatum vero studium bonorum operum in S. S. per

I. Sedulam Frequentationem templi et attentam auscultationem verbi divini.

II. Devotam precationem, sine qua Sanctificatio nostri nulla est.

III. Debitam gratiarum actionem.

IV. Per novae obedientiae declarationem in studio et exercitio indefesso. Usus. Qui ostendit nobis rectum modum consecrandi et sanctificandi nostra 1. Habitacula. 2. Templa. 3 Pectora.

Zwey andere gedruckte Vorträge dieses achtungswürdigen Redners seiner Zeit verdienen hier ebenfalls Erwähnung.

1. Neue und seltzame Wurm-Plage, womit dieses Jahr der gerechte Gott das Land und andere benachbarte Oerter durch die schädliche, gifftige, rauge Raupen, an den Obst- und Mast-Bäumen und ihren Früchten, (Gott bewahre das Getreyde) umb ihrer Sünde und Sicherheit willen, heimgesuchet und beleget hat, auß dem 5ten Buch Mosis cap. 28. v. 15. 38. und 42. in einer einfältigen, doch Schrifftmäßigen wolgemeinten Predigt, beyden Gemeinen zu Schlatkow und Quilow, in der Wochen nach Jubilate zur Auffmunterung gegen den erzürneten Gott durch ein bußfertiges Gebet und rechtschaffene Besserung vorgestellet, und auff verspürtes Genügen frommer Christen zum Druck befodert von Michaele Bolten. Greiffswald druckts Matth. Doischer 1671, 4, 6 Bgn.

Solcher Lob-Spruch kan so wol nicht gesaget und außgesprochen werden, alß wol gemachet ist, welches darin gerühmet wird. Laßt

---

2. ΘΥΜΙΑΜΑ JOSIAE, Regis Judeae, Carolo, Regi Sueciae, resuffiitum. Das ist: Das Edle Räuchwerck des Gottseeligen Königes Josiae, Carl, der Schweden, Gothen und Wenden Könige u. s. f. unserm allergnädigsten Herrn, Bey der, im Nahmen Ihrer Kön. Mayst. vermittelst der hochpreyßlichen Regierung, von denen dazu hochverordneten Herren Commissariis und beyseinden Herrn Patronis, 22 Novemb. anni 1669 gehaltener Kirchen-visitation und dabey angestellter Predigt. Aus II. Buch der Chron. Cap. 34 von newem wieder angezündet, und Christl. Gemeine aus beyden Kirchspielen daselbst versamlet, wie auch allen Unterthanen zu mehrer Reitzung und Beweisung schuldigster Ehre und Gehorsams gegen ihre Ober-Herren, außgeführet und vorgetragen in dem Gotteshause zu Quilow, auch auff Einrahten hoher Gönner zum Druck befodert von Michaele Bolten, Stralſ. durch Mich. Meder 1673, 4, 10 Bgn. Goßmann urtheilte: Tu, Bolteni, quae scribis, vulgaria non sunt. Sunt ea, quae merito Rex populusque legant.

Nr. 1. macht den üblichen Introitum mit der Stelle Joel 1, 2: Höret, ihr Eltesten, und mercket alle Einwohner im Lande, ob ein solches geschehen sey u. s. f.

Der Text ist genommen aus Mose 5, Kap. 28, Verse 15. 38. 42, Wenn du nicht gehorchen wirst der Stimme des Herrn — alle deine Bäume und Früchte des Landes wird das Ungezieffer fressen.

Der Introitus wendet die trefflich gewählte Stelle des Propheten sogleich auf die Landesplage an: ich auch stelle euch ietzo im Namen des Herrn für, zu betrachten des Höhesten unendliche Macht, die gantz wundersam ist in seinen Wegen und Gerichten — — und erinnere euch nur vor diesesmahl, wie uns Gott seine wunderthäthige Krafft darthue in dieser Zeit, indem Er das Land mit einer solchen Plage und Straffe beleget, die wir und unsere Väter nicht gedencken können, da er — — durch die schädlichen gifftigen Raupen, die sein grosses

den Menschen selber reden und zeugen, welchem Hülffe von Christo, dem einigen wahren Wolmacher, wiederfahren ist, so wird das

---

Heer sind, die Fruchttragenden Bäume in Gärten und Wäldern Laub- und Fruchtloß gemachet, und uns derselben Vermögens beraubet hat. Nun frage ich euch mit dem Propheten allesampt, beydes Alt und Jung, ob ihr gedencken könnet — ? Ich halte, nein. Erkennet derowegen darauß, sage ich, Gottes des Höhesten grosse Macht u. s. f. und lasset euch insgesampt dieses Exempel zur Busse disponiren u. s. auch ich meines theils der sichern Hoffnung lebe, unser Vorhaben werde nicht vergebens seyn, eine Bußpredigt zu halten über diese Plage u. s. f.

Das Exordium spricht die Stelle 1 Mose 1, 24 aus: Die Erde bringe herfür — — Vieh, Gewürme auf Erden. Aus denselbigen Worten hörestü 1) Wer das Gewürm nach allerley Art herfürgebracht, nemlich Gott der Herr. (Wobey von den 7 Plagen Aegyptens, diesen so dunkelen Geschichten, unter andern vorkommt: daß die Egyptischen Zauberer Schlangen und Frösche durch eine umbragie und Augen-Verblendung hervorgeführt); 2) Worauß oder wovon Gott der Herr das Gewürm geschaffen: denn sie haben praeexistentem materiam, ein gewisses Wesen, darauß sie ihren Ursprung haben, welches die Erde ist, die Gott anredet u. s. f. 3) Eigentliche Art und Weise, wie Gott aus der Erde das Gewürm hervorgebracht: die Erde bringe herfür. (Naturkundiger sagen aber dieß, daß die Raupen, damit wir aniezo gestraffet werden, auß einem gewissen Saamen sind, der im vergangenen Herbst von dem Ungezieffer ihrer Art auff den Bäumen in dem Gewebe gelassen, durch das gelinde Winter Wetter unerfroren geblieben, und nun im Frühling außgebrütet) u. s. f. 4) Die Endursache, warumb Gott das Gewürm geschaffen. Daß du, o Mensch, 1. die Vortrefflichkeit deiner Natur für andern Thieren, absonderlich den Würmern, u. s. die du nicht verstehen würdest, wenn du nicht durch Anschawung eines Wurmes dazu würdest geleitet u. s. 2. Hat Gott es geschaffen zu deiner Gesundheit, sintemal die Würmer alß süchtige Creatu-

Werck den Meister rümen. Laß dir niemand verbieten noch wehren, danckbar zu seyn: denn es ist ein köstlich Ding dem Herrn

---

ren die bösen Feuchtigkeiten der Erde verzehren u. s. 3. Auch dir zur Strafe. Digressio ad propositum.

Nun, die Strafe ist da, sie kan und muß wieder gehoben werden — derohalben, nachdem wir im Eingange eine Physische Betrachtung der Würmer, und zwar auß dem Natur-Buch Mosis angestellet haben: Also wollen wir nun ferner und hierauff selbige auf Theologische und geistliche Art continuiren und fortsetzen, also und dergestalt, daß wir abermahl viererley dabey beobachten wollen:

1. Daß das gegenwertige Ungezieffer und daher entstandener Schade nicht ein ohngefährliches Wesen, sondern ein sonderbares Werck und Schickung des Allerhöchsten sey.
2. Daß es eine gemeine Ruthe und Straffe Gottes sey umb unser Sünde und Boßheit willen.
3. Daß es ein gewisser unfehlbarer Vorbote mehrer und grösser Strafen sey. Die Raupen deuten an 1) Theure Zeit, Hunger und Kummer. 2) Pestilentz und Sterben. 3) Schwerdt und Krieg. So wie sie dich ietzt beziehen, wird dich der Krieg beziehen. 4) Den ewigen höllischen Wurm.
4. Daß es unser würcklicher Buß-Prediger sey. 1) Können und sollen dir deine Sünden nicht verborgen seyn, damit du, o Land, gegenwertige Straffe verdienet hast. Der Redner straft die Verachtung des Wortes Gottes; den Mißbrauch des Nahmens Gottes mit Lügen; die übermässige Prachtliebe. 2) Darauf aber zur wahren Busse anmahnen.

Nr. 2 hebt mit dem Wunsche an: das walte die hertzliche Barmherzigkeit unsers Gottes, durch welche uns besuchet hat Jesus Christus, der Auffgang aus der Höhe u. s. f. und setzet hinzu: diesen hertzgemeinten Wunsch laß ich billig vorher zu unsern Gott abgehen, ehe ich sonst was beginne und vorbringe, auff daß wir allerseits der gnädigen Hülffe und Beystandes dessen mögen versichert seyn, als ohne welchen all unser

dancken und seinem Namen lobsingen. Es möchte ein Spötter etwa sich damit behelffen wollen, daß der Herr dem Volck verboten

---

Thun vergebens ist. Anlaß gibt mir darzu der alte fromme Priester Zacharias, welcher sprach: durch die hertzliche — aus der Höhe. Sind hohe Wort, dadurch ersehen worden das lange Stillschweigen dieses von Gott erleuchteten Manns. Wer sie recht betrachtet, muß sich mit seinen Gedancken in die Höhe schwingen, und sie werden einen grossen Schein und Trost in seinem Hertzen wircken.

Christus ist der Auffgang aus der Höhe u. s. Der Sonnen Auffgang verkündiget und bringet den Tag, welcher allen Creaturen angenehm ist; Also, ob zwar Christus nach seiner Gottheit ist das gröste, ewige Liecht, ist Er so viel lieber der Welt. Diese Freude ist uns wiederfahren, das gröste wunderbare Liecht scheinet nunmehr überall u. s. Das zeuget von lauter Barmhertzigkeit unsers Gottes u. Nun für solche Barmhertzigkeit lasset uns allezeit Gott dancken: Christus leuchtet uns so hell, daß, wers nicht siehet und mercket, derselbe gar verdüstert seyn muß. Auch eben dieß vorseinde hochwichtige Werck zeuget von solcher Gnade genugsam, dadurch uns Christus immer näher kommt, auch in dieser Zeit und an diesem Ort durch gegenwertige Kirchvisitation.

Das Prooemium nach dem Texte leget zum Grunde die Stelle Jes. 49, Vers 23: Die Könige sollen deine Pfleger, und ihre Fürsten deine Säugammen seyn, und nachdem der Redner sich an die Könige und Fürsten gewendet, und unter andern das Schicksal der oft verfolgten Kirche in Anerinnerung gebracht hat, ruft er aus: Dich, Carl, Allergnädigster König und Herr, Vater und Pfleger, sampt deinen Fürsten beschüldige ich nicht, sondern gleiche Euch vielmehr mit allem Recht dem Josia und seinen Fürsten, und lege Euch ihr Lob bey; Auch zu Euch Ihr Königl. Herren Commissarii habe ich das gute vertrawen gesetzet, Ihr werdet die süsse Milch Eurer Affection u. s. f. bahnet er sich den Weg zur Abhandlung

I. Wie Josia regieret; II. Wie er reformiret; III. Wie er visitieret.

habe, nachzusagen, was Er gethan hatte. Aber man muß die Zeiten unterscheiden, darin sich Christus in seiner Niedrigkeit unter den

---

Hierauf εξγασια prim: part: I) Josia wird beschrieben als ein Regent und König. Und damit die Annales mögen complet werden, wird beschrieben

1. Die Zeit, wenn er zum Königreich kommen. 2. Wird gerühmet seine sonderbare Gottesfurcht; daß er gethan, was Gott gefällig gewesen; daß er gewandelt in den Wegen seines Vaters. 3. Sein glückliches Regiment.

Hierüber theilt er Bemerkungen mit. Er ward König. Das zeiget an, daß er durch ordentliche Mittel zur Königlichen Würde kommen, u. s. f. und wendet das Einzelne mit Begeisterung genau auf seinen Landesherrn an. Es kommen übrigens Stellen vor, welche die echte Beredtsamkeit Boltens aussprechen, und ihn als einen der ersten geistlichen Redner des Landes zu seiner Zeit verewigen.

Das II) Wie er reformieret setzet er durch dreyerley auseinander. 1. Die Zeit, wenn es geschehen. 2. Der Ort, an welchem. 3. Das Werck an ihm selber. Daraus folgert er 1. Daß eine jede hohe, doch Christliche Landes Obrigkeit Macht habe, in ihrem Gebiete zu reformiren, und den Gottesdienst also zu formiren, daß er nach Gottes Wort und Willen eingerichtet und bestellet werde. 2. Lehret dieß Exempel, wie sie reformiren sollen, a) daß sie der gelegenen und bequemen Zeit wahrnehmen sollen zu verhüten allerley Ungelegenheit im Lande und unter den Unterthanen. b) Daß Alles am gebührenden Orte geschehe. c) Daß dabey eine gute christliche Meinung und vorgesetzter Zweck sey. 3. Straffet und verdammet diß Exempel alle, die entweder diß hochnöthige und dienliche Werck bey sich gar niederlegen, oder die darzu habende Macht nicht recht gebrauchen.

III) Wie er visitiret. Dabey sind zu betrachten 1) Die Persönen, welche verordnet und gebrauchet. 2) Die Art und Weise, wie visitiret worden. a) Man hat besichtiget den Tempel, das Gotteshauß, wo es baufällig und der reparation

den Feinden seines Nahmens geschicket und gedrücket hat; Nun aber ist Er erhöhet zur Rechten Gottes über alle seine Feinde in grosser Herrligkeit, nun sollen auch seine grossen Thaten nicht verschwiegen werden. Hat sich das Volck nicht versündiget an Christi Verbot in seiner Niedrigkeit, so werden wir uns doch so viel mehr versündigen an seinem außdrücklichen Gebot in seiner Herrligkeit; denn das ist sein Nahm und Ruhm, ihm vom Vater gegeben, welchen Ihme ohne Verletzung und hoher Straffe niemand nehmen wird. Nun, so bleibt es dabey: Jesus hat alles wol gemacht, machts noch wol, und wirds ferner wol machen, so wir Ihm vertrauen. Darumb befiehl dem Herrn u. s. f.

Fraget jemand: Worinn hats Christus wol gemachet? Wer kan solches wissen und sagen, sondern das Volck spricht ins gemein: Er hat alles wol gemacht. Das wird dem Nachfrager schwer, ja unmüglich zu ersinnen und außzusprechen seyn. Wir lassen uns genügen anjetzo an dem, was das Volck saget: Die Tauben macht er — Sprachlosen redend. Welche Krafft zu ihrer Zeit empfunden haben die Tauben und Stummen natürlicher Weise, wodurch sie zugleich zur Empfindung der innerlichen Krafft des Göttlichen Wortes in Anhörung zum Glauben, und Verkündigung zum Bekäntniß desselben befodert sind; Geistl. Weise aber empfinden wir auch solche Krafft, daß die Stummen reden und die Tauben hören. Denn der Herr hat durch sein kräfftiges Wort, Hephetah, uns redend und hörend gemacht, bey Predigern und Zuhörern, welches auff beyden Theilen fruchtbarlich sonst nicht geschehen könte. Solche Krafft haben empfunden zu ihrer Zeit die unmündigen Apo-

---

bedürfftig gewesen. b) Den Gotteskasten, was der vermöcht. c) Ist visitiret worden umb des Gottesdienstes willen; auf daß man wissen möchte, wie es damit bestellet were, ob die Priester und Leviten ihr Ampt auch thäten. 3) Ist zu mercken, warumb visitiret worden; alles gesagt und bezogen auf das Kirchenvisitationsgeschäft zu Quilow.

stel, und wenn ich desselbe meines theils auch nicht erkennete und sagte, so wär ich mehr denn stumm: denn Go t hat durch die glüende Kole seines heil. Geistes meinen Mund gerühret, und also redend gemacht, und überhaupt bleibts dabey, was Christus saget: Ihr seyds nicht, die da reden u. s. f.

Nun mit solchem Lobspruch verehren wir billig auch den Herrn Jesum an diesem Einweihungs-Tage, denn so Er alles wol gemachet, so müssen wir Ihm auch dancken, daß Er sein Reich unter uns hat, und nichts unterläßt, was zur Bestellung und Befoderung desselben behörig und dienlich ist, unter andern, daß sein heiliges Wort und Sacrament sambt derselben Frucht, alß da ist, Vergebung der Sünden, in diesem seinem Hause, auff der Kantzel geprediget, am Altar des Herrn außgetheilet, und im Beichtstuhl verkündiget, und zugeeignet wird. Und wollen nun ferner Ihm diese newe Kirchen-Sachen weihen und heiligen u. s. f.

An den Text (Psalm 84: Wie lieblich sind deine Wohnungen Herr Zebaoth u. s. w.) knüpfet sich sogleich die Bemerkung: Es ist ein alter Gebrauch, Kirch-Weihe halten, dadurch Gott dem Herrn ein neu-aufferbautes und vollendetes Kirchen-Gebäu, sampt allem Geräht und Dienst consecriret und geheiliget, und Er umb des H. Geistes Beystand Regierung von der gantzen Gemeine angeruffen wird.

Solche Weyhe ist zweyerley, denn sie gehet an, entweder ein gantzes Kirchen-Gebäu, oder gewisse Theile desselben, die zu Verrichtung des Gottesdienstes, als des rechten Zwegks der auffgebauten Kirchen, behörig sind, also daß, wofern die Weihe einer gantzen Kirche vergönnet, auch die Weihe gewisser Stücke, alß eines Altars, Kantzel, Tauffe u. s. f. nicht verboten. Ferner kan, ins gemein davon zu reden, die Weihe unterschieden werden, daß sie angehe, theils ein zum heiligen Dienste Gottes gewidmetes und aufferbautes, theils ein ander weltlich Gebäu und Hauß.

Jetzt kommen Beyspiele von der Einweihung der Gottes-Häuser aus Exod. 40; 1 B. der Kön. 8; Nehem. 8; 1 Mac. 4; 2 Mac. 1; 2 B. der Chron. 7 und 34; dann auch von der Weihe einzelner Gebäude, beydes königlicher und anderer, wiewohl die Weihe gewöhnlicher Gebäude ietzt geschehen kann und auch unterlassen werden mag, es aber billig und recht bleibet, ein Hauß Gottes einzuweihen. Und das wollen wir nun auch thun, und dabey meiden den excess, der insgemein allzuviel auf das eusserliche Wesen und Pracht gibt. Denn wer etwa meynen solte, ob könne diese neue und zierlichere Kanzel, Altar und Beichtstuel ein mehres thun, alß die vorigen alten, der kan des Verdachts der innerlichen und verborgenen Abgötterey nicht entübriget seyn. Weg derowegen St. Jürgen mit deinem Schwerd und überwundenen Drachen, weg grosser Christoff mit deinem langen Stabe, weg ihr andere unbekandte Heiligen,*) und lasset der gläubigen Gedächtniß Christi, der uns zu gut Mensch worden, gecreuziget u. s. f. Stat und Raum bey uns.

Nun ist drittens übrig zu handeln von der Seelen-Weihe, wie dieselbige recht anzustellen sey. Denn was hülffe es, wenn du schon eine gantze Kirche auffbauetest von klarem Silber, die Fenster von Diamanten und Edelgesteinen, und machtest darin einen Altar, Kanzel, Tauffstein, Beichtstuel und alle Stände von rohtem Golde, und du wärest selber nicht ein Tempel und Wohnung Gottes, mit Silber und Gold der geistlichen Gaben gezieret? Bistu nicht ein Tempel Gottes, so hastu dich für Straffe zu fürchten: denn wer den Tempel Gottes verderbet, den wird Gott wieder verderben. So wollen wir nun auch hierauff im Nahmen Gottes die Seelen-Weihe anstellen und betrachten

---

*) Explosis antiquis in Altari sculptibilibus et imaginibus e Pap. residuis.

Wie wir den innerlichen Tempel unser Seelen recht weihen, und Gott consecriren und zu eigen geben sollen, damit wir dermahleins auß diesen Vorhöfen in das Allerheiligste kommen, und mit Freuden für ihm erscheinen mögen.

Denn es ist gar kein Zweiffel, daß nicht durch die eusserliche Kirchen- und Hauß-Weihe die innerliche Seelen-Weihe, durch gebührende Heiligung derselben solte bedeutet seyn. Wie keine Kirche, kein Schloß, kein Hauß von ihm selber entstehet, sondern seinen gewissen Baw-Herrn und Meister hat, der den Baw vermag nicht allein anzufangen, sondern auch zu verfertigen und außzuführen; Also gehts auch zu mit dem ganzen Gebäw der Christl. Kirchen und allen Gliedern derselben, welche die beruffenen Christen sind. Gott leget den Grund, der Grund- und Eckstein ist Christus, das Gebäw darauff gesetzet, ist die Christl. Kirche und alle wahre Gliedmassen derselben, Es. 28, 16. Das ist ja ein köstlich Gebäw, das einen solchen hohen Baw-Herrn hat u. s. Es waren köstliche Gebäw der Tempel zu Jerusalem, zu Epheso, daß sie auch unter die Wunder der Welt gezehlet worden. Aber sie kommen hie gar nicht bey, kein Kayserlicher oder Königl. Saal, und wenn er auch besser wäre, als des Cyri Gemach, mag das Wasser nicht reichen dem Hause Gottes und Christi, welche ist seine Kirche und gläubige Seele, zwar geringe für die Welt, aber sie ist die Stadt, die auff einem hohen Berge lieget, welcher Zierde und Herrligkeit nicht kan verborgen seyn. So bistu nun des Grossen Königes Hauß und Saal.

Hie stelle ich dir für ein Gleichnis von dem Tempel zu Jerusalem. Alß derselbe erstlich erbawet war, war er ein köstlich Gebäw; Er ward aber hernach — verwüstet, und wieder auffgebawet, aber er gleichte dem vorigen nicht. Also ists mit dir auch beschaffen. Gott hat dich anfangs geschaffen und alß seinen Tempel eingeweihet —; Aber der Feind hat dich eingenommen und dich

gar zerstöret und verderbet, daß aller angeschaffener Schmuck hinweg und du gar darnieder liegest, wie ein altes niedergefallenes Hauß; Gott hat aber dich auffgerichtet vom Fall, doch wirstu hie nicht erreichen die vorige Glückseligkeit, wiewol Gott dich darumb nicht verwerffen will, so du nur darnach seyn wirst, daß du den von neuen auffgerichteten Tempel nur nicht anderweit mögest verderben. Ein abgebrantes und verwüstetes Haus wird ja noch wol wieder auffgebawet, solte aber das Unglück mehrmahl kommen, möchte es so leicht nicht geschehen; Also hastu dich auch wol vorzusehen und gebrauche dich der Gnaden wol, die dir auff den ersten Abfall wiederfahren ist u. s. f. Darumb heilige Gott deinen Leib, dein Hertz und Seele.

Alßdenn aber kan dein Hertz und Seele ein wol geweiheter Tempel Gottes werden und seyn, wenn

I. Dasselbe sich sehnet nach den Vorhöfen und Wohnungen des Herrn Zebaoths, sein heiliges Wort zu hören.

Es ist einmahl gewiß und ein unfehlbares Kennzeichen: Wer gern, fleißig und andächtig den Tempel des Herrn besuchet, der ist auch ein Tempel des Herrn, und wird wiederumb von ihm besuchet und bewohnet werden.

Den ersten dieser Gedanken erläutert die Ausarbeitung durch Davids Beyspiel im Texte und Ps. 26, V. 8; 27, 4; 42, 5; 122, 1. 2. Und thue du es auch, setzet sie hinzu, so kanst und wirst du auch ein Tempel Gottes seyn.

Weißestu nicht, was geschrieben stehet? Es wird alles geheiliget durchs Wort Gottes, 1 Tim. 4, 5; so nun das geschieht, so wird auch vornemlich dein Hertz dadurch geheiliget, daß es zum Tempel des Allerhöchsten werde. Sehne dich also nach den Vorhöfen u. s. Laß dich dazu bewegen die beweglichen Worte: wie lieblich sind u. s. f.

Und sehen und vernehmen wir auch, wie sehr vergnüget er gewesen, wenn er erwehlet, die geringste Stelle im Hause Gottes zu betreten, nur daß er seinem Gott dienen möge: Er gehet daher auß seiner grossen herrlichen Burg, und trit dahin in den Vorhoff des Herrn, und lässet ihm alles wohlgefallen, er stehe wo er stehe. Sehet, so demüthig war das liebe Hertz, welches denn wol stehet in der Versammlung des Herrn. Heutiges Tages aber lassen sich hochtrabende Geister finden, die gerne allenthalben wollen oben an gehen, stehen, sitzen. Nimm derowegen hie verlieb mit den Vorhöfen, so wird das Allerheiligste dort dir bereitet seyn.

Die Eintheilung des Tempels in den Vorhof, das Heilige und in das Allerheiligste, so wie die Bestimmung des einen wie des anderen, deren iezt gedacht wird, benuzet Bolten den am Schluß des vorigen Absazes mitgetheilten Gedanken aufs neue einzuschärfen, und daran ernste Warnungen zu knüpfen, die Versamlung nicht zu versäumen, sich dahin zu stellen und sich da ein Nest zu bawen, weil die Wohnungen sehr lieblich sind, lieblich wie eine Mutterbrust, die ihr Kind stillet. Gleichwie ein Kind sich sehnet nach derselben, ein Wandersmann sich sehnet nach seiner Wohnung, ein Vogel nach seinem Nest, so sollen wir uns sehnen nach dem Hause des Herrn.

II. Bey keiner Einweihung muß das Gebet verabsäumet werden, denn es heisset, nicht allein durchs Wort, sondern auch durchs Gebet wird alles geheiliget. Betete nicht Salomon — der fromme König Hiskia — der bußfertige Zöllner und Hanna im Tempel, habe dasselbe auch in acht bey dieser Kirch-Weihe, daß du dabey zugleich deine Seele durchs Gebet dem Herrn weihest. Gedencke nicht, daß es gnug sey, daß du diesen neuen Kirchen-Ornat gesehen hast, sondern bitte den Herrn, Er wolle dein Hertz regieren, daß es sey eine Kantzel des heiligen Geistes, davon erschalle sein herrliches Lob, ein Altar, auff welchem Gott ansehen und annehmen wolle das Räuchopffer deines Gebets, ein Beicht-

stuel, auf dem du niederkniest und Vergebung deiner Sünden erlangest. Saget nicht Christus: mein Hauß ist ein Bethauß? Deine Seele ist ja ein Hauß Christi, so solls auch ja ein Oratorium seyn, deme du fleissig betest. Darumb lehret dich auch dein Bete-Meister, wie du recht andächtig beten könnest: gehe in dein Kämmerlein. Dein Hertz ist ja ein Kämmerlein, gehe da hinein.

Die Barbarischen Völcker haben in ihren Häusern ihre Götzen-Kammern, darin sie täglich gehen. Darum ehre Christum, gehe und steige hinab in dein Hertz. Du bist mit deinem Gebete nicht verbunden an einen gewissen Ohrt, nur daß es allezeit im Hertzen und von Hertzen geschehe. Nun so bete allezeit, bete allenthalben, bete für allen Dingen recht im Geist und Warheit.

III. Hertzliche Dancksagung muß auch nicht unterlassen werden, wo eine rechtschaffene Seelen-Weihe seyn soll.

Wie frölich war doch Salomon, und danckte Gott, da er den Tempel zu Jerusalem einweihete: Gott hat auch dein Hertz zu seinem Tempel gemacht, warumb woltestu denn dich auch nicht freuen und Gott inniglich preisen? So jemand den angefangenen Bau eines Hauses glücklich vollendet hat, vergisset er das nicht. Also soll hie viel weniger das geschehen. Wol denen, die im Hause des Herrn wohnen, die loben Ihn immerdar, Sela, steht in unserm Psalm. Denn die wohnen in dem Hause des Herrn, die habens ja freilich sehr gut; so sind sie auch ja schüldig, Gott deßwegen zu loben, damit sie mögen bewohnen bleiben.

Höre, wie lieblich gehet allhie die Githith der Kinder und Sänger Korah in der Königlichen Capell Davids. Die Githith ist gewesen ein Musicalisch Instrument zu Gath gemacht, worauff lieblich gespielt worden. Nun die Kinder Korah haben dir vorgesungen, singe ihnen nach.

Dancke und lobe immerdar, laß Gottes Lob in deinem Munde seyn; Denn er hat dich zu seinem Tempel gemacht, Er hat sein

Gnaden-Reich unter dir auffgerichtet. Nun weiß der Vogel sein Hauß u. s. f.

Was bistu doch vor dem gewesen? Eine Wohnung der bösen Schreck-Geister. Was bistu auch für vielen andern, die da wohnen ausser den Vorhöfen der Christl. Kirchen. Wol dir! und aber wol, so du das mit schuldigem Danck erkennest.

Gott ist auch seines Hauses und jeglichen rechtschaffenen Genossen desselben Sonn und Schild, denn Gott lehret und schützet, Gott tröstet und hilfft. Die Sonne vertreibt die Finsterniß, also lehret uns Gott durch sein Wort, dadurch die Finsterniß unsers Hertzen hinweg genommen wird. Er ist der Schild, der sein Hauß beschützet. Das eine verrichtet Gott durch das Predigampt, das ander durch die weltliche Obrigkeit. Und weil wir ihres Schutzes auch geniessen, sollen wir billig Gott dafür dancken, Ihn anrufen und bitten unsern König u. s. f.

Noch mehr sollen wir darumb Gott loben: er gibt Gnade und Ehre. Durch Gnade werden verstanden die geistlichen, durch Ehre die leiblichen Güter. Auch können hiedurch unterschieden werden die gegenwertigen und zukünfftigen Güter. Hie wiederfähret uns Gnade, dort werden wir haben Ehre.

Hierauf nehmet zu Hand die Githith und spielet dem Herrn ein lieblich Lied in schuldiger Danckbarkeit. Aber singet dabey in euren Hertzen, laß es gehen von Hertzen.

IV. Wie durch Liebe und Gehorsam alles erfüllet wird, also auch unserer Seelen Weihe und der Gehorsam bestehet im Fleiß guter Christl. Wercke und Tugenden.

Du bist ja eine Wohnung Gottes, darumb fahre fort in der täglichen Erneuerung. An einem Hause, an einer Kirche hat man von Jahren zu Jahren zu bessern, siehe, was wir jetzt bey diesem Gottes-Hause gethan haben, und laß den Tempel Gottes nicht wüste stehn. Ein Vogel bauet und bessert ja sein Nest, so solstu ja

vielmehr dasselbe thun, und Gott wird das Vermögen dazu geben, der diesen Tempel auffgerichtet hat. In reicher Leute Häusern pflegen stehen zur Zierde und Schmuck Bilder Charitas, Liebe, Justitia, Gerechtigkeit, Patientia, Geduld, Spes, Hoffnung; mit solchen Tugenden schmücke auch das Hauß deiner Seelen.

Die Liebe ist und sey die Anführerinn der andern Tugenden, die ihr werden folgen, und wo die rechtschaffen ist, wird sie den Menschen wol bewahren für allem, dadurch Gott das höchste Gut, der unsere Hertzen bauet, besitzet und mit Gnaden krönet, möchte beleidiget werden. So eben und genaw gehet es nicht hin, es kommet ja zuweilen ein Versehen, aber die Liebe Gottes soll uns doch balde wiederumb zu rechte bringen. Die Welt wird dir schon das Locke-Brod geben, aber laß dich nicht verleiten, sondern erwehle den Weg der Tugend. Man kan nicht nachwandeln, man habe denn einen Vorgänger, das ist Christus und seine Heiligen u. s. f. Befiehl bey deiner gehorsamen Nachfolge dem Herrn deine Wege u. s. w.

Gerechtigkeit ist das ander Tugend-Bilde, damit deine Seele soll gezieret seyn, und du also deinem lieben Gott im Gehorsam von Hertzen nachwandeln. Welche die Wage hält zu unterscheiden, was recht oder unrecht, und was deinem Nehesten entweder nützlich oder schädlich ist.

Gedult ist euch auch noth. Denn wir müssen nicht matt werden in unserm Muht und ablassen, sondern lauffen durch Gedult in dem Kampff. Wir müssen durchs Jammerthal, es ist allhie Angst, Noht und Trübsahl überall.

Thue die Hoffnung hinzu, die hält vest den Ancker der Göttlichen Erhaltung und Bescherung eines gewünschten Außganges. Ein Schiffmann ergreifet dieß Mittel, du must auch von dannen in ein ander Land, und der Weg ist was gefährlich, und der Sturm wird sich erheben, so du nicht mit dem Ancker der Hoff-

nung wol versehen bist, möchtestu zu Grunde gehen und umbkommen.

Siehe, da hastu einen kurtzen Bericht von der dreyfachen und rechten Einweihung der Häuser, der Kirchen und deiner eigenen Seelen. Weihe und heilige darauff dem Herrn

I. Dein Hauß, darin du wohnest, und die Wercke und Geschäffte deines Beruffes abwartest und bestellest. Denn der Herr ists, der dir dein Hauß bawet; Er wohnet bey dir in deinem Hause. Er beschirmet dich darin. Er gesegnet es mit Ehe-Seegen. Er bewahret es für Feuerschaden. Heilige es mit Dancksagung für alles Gute; mit frommem christl. Leben; mit Christl. Aufferziehung und Versorgung deiner Haußgenossen; mit unbetrieglicher Abwartung deiner Beruffs-Geschäffte. So wird Gott bey dir wohnen u. s. w. Darumb bete fleißig den 30. Psalm: Herr, hebe an zu segnen u. s. w.

II. Die Kirche, welche ist Gottes Hauß, darin Er seines Nahmens Gedächtniß gestifftet hat u. s. f. Weihe und heilige recht dem Herrn sein Haus. Das Haus-Recht hat vieles auff sich, die Kirchen sind Gottes Häuser, sie haben ein grosses Recht. Ein Hauß-Dieb wird hart gestraffet, aber ein Kirchen-Dieb viel mehr. Heiliget dem Herrn sein Hauß. Ihr Patronen, die ihr seyd Pfleger; Ihr Lehrer und Prediger, die ihr seyd Geistl. Brunnengraber; Ihr Diaconen und Vorsteher, und gantze Gemeine, ein jeglicher thue u. s. f.

Nun dessen erinnern wir uns nochmahln an diesem Tage, an welchem ich

1) Gott dancke für den Gnadenreichen Schatz seines heiligen Wortes. Soltestu alte abgebrochene Kantzel reden können, so würdestu mein Zeuge seyn, wie manche gute Predig auff und von dir geschehen, bey meinen und meiner Sehl. Vorfahren Zeiten, Gott gebe, daß nimmermehr möge vergehen die Krafft des Worts, das von dir geprediget worden.

2) Bitte und bete ich hertzinniglich, Gott wolle uns gnädig verzeihen und vergeben, was in voriger Zeit an seinem Dienst verabsäumet oder nicht in ziemender Andacht verrichtet ist.

3) Vermahne ich, daß ein Jeder das Werck des Herrn helffe fordern. Lasset den Klingsäckel nicht allezeit so leer für euch übergehen, gebet Gott, was Gottes ist. Vergesset meiner auch nicht, der ich bin ein Knecht des Herrn, so da stehet und dienet im Hause des Herrn.

4) Will ich nicht, nach Heuchler Ahrt, gegenwertig loben, sondern im Abwesen rühmlich gedencken und Christl. wünscheu, der liebe Gott wolle gnadenreich vergelten unserm Herrn Kirchen=Patrono u. s. f.

Der Wohlgeborne und Hochweise, umb die Stadt —*) Hochverdiente Bürgermeister, Herr — —**) ward als eine Taube mit dem Oelblat aus dem erwehlten Leichen=Text Psalm 56, Verse 11 bis 14 den 28. Januar. Ao. 1707 gezeiget von D. Johann Friedrich Mayer,***) Greiffswald, Folio, 36 Seiten.

Vorrede. Alle redliche Leute, die da von Hertzen wünschen, daß es, wegen der gantz überhand genommenen Boßheit, bey

---

*) Greiffswald.

**) Christoph von Corswant, Ober=Einnehmer beym Pom. Landkasten, Commerçien=Commissar, Erbherr zu Cuntzou, Neuendorff und Gribou, Hypothecar zu Owstien und Neuendorff.

***) Man vergleiche: Der Schwedischen Feinde nichtiges Heh! Wir haben die Schweden vertilget!

uns nicht aussehe, wie zu der Zeit, da kein König in Israel war, ein jeglicher that, was ihm recht dauchte: Alle solche redliche Leute

---

Am Schwedischen Bekehrungs-Tage, war der 28. Mart. 1710. Aus Mich. 8, 8. 9. von Joh. Frdr. Mayer, Alten Stettin, 4, 36 S.

Die Vorbereitung leitet ein mit Hiob 3, 26: War ich nicht glückseelig? — nun solche Unruhe! So sahe Hiob mit nassen Augen zurücke in die vorigen Zeiten, und verwunderte derselben Stille, und —. Ihr wisset Alle die stille Zeiten des Hiobs, und wie Er darinne herrlicher gewesen. Und sein hoch-bekümmerter Zustand — ist Euch nicht verborgen.

Euer eigener Jammer und Unruhe, Ihr treuen Untertha-nen, nimmt dem Hiob diese Jammer-Worte aus seinem win-selnden Munde, vermischet eure Thränen mit Hiobs Thrä-nen: War ich u. s. f. Denn an Glückseligkeit, an Stille und Ruhe mangelte es uns unter unsern theuren König gantz nicht. Hatten die Feinde diesen Jungen Nordischen Löwen recht aus seiner Höle genöthiget, so war er ihnen auf den Hals — Gott zog mit diesem David aus. Sein Schwerdt war Gideons Schwerdt. Hie Schwerdt des Herrn und Carol, es flohen für dir Feinde. Sie schrien. Keine Mauer war Ihm zu hoch u. s. f. O waren wir nicht glückselig?

Ach! und kommt nun! nun! solche Unruhe! Gott ist ein-mahl in M — nicht ausgezogen mit unserm Heer — der Herr verbarg sich für uns. O grosse Unruhe! So ein Elend nach dem andern nach sich ziehet — Und kommt nun! nun! solche Unruhe! Ach sagts doch nicht zu Gad, u. s. O du Schwedi-sches Zion! Dein Schade ist groß, wie ein Meer, wer kann dich heilen!

Aber ist denn hie keine Hülffe mehr vorhanden? Ist gar keine Ruhe zu finden für unsere Seelen? Ists denn gantz aus mit uns? So meinen zwar unsre Feinde. Getrost! Getrost! Erinnert Ihr Euch nicht unserer Buß-Predigten, da ich Euch zu der Niederlage und dem Jammer Jerusalems rieff, und aus dieser geängsteten Tochter Gottes Munde Hoffnung Euch theuer einsprach: Gedencke doch wie ich so elend bin, mit Gal-

sehen diesen Sarg, der den — in sich schliesset, mit viel tausend Thränen an, und führen dabey insgesamt diese bittere Klage: O

---

len und Wermuth getränket, du wirst ja daran gedencken. Das nehme ich zu Hertzen, darum hoffe ich Noch! Klagl. 3. 19.

Wollet ihr des Herrn Mund fragen, was Gott sage, so spricht der Herr: Bekehre dich u. s. Hos. 14, 2 — 5. Und dannenhero ist aus hochlöblichster Fürsorge derjenigen Hohen Väter, so statt unsers theuersten Königes in seiner Abwesenheit der Reiche Wohlfahrt befördern heute ein Bekehrungs-Tag angesetzet! Es haben diese Gewaltige unsers Gesalbten die Stimme Gottes gehöret. Sie wissen, Anders könne alles in den vorigen Zustand nicht wieder gesetzet werden, als durch eine wahrhafftige Bekehrung zu Gott. Nun Abba, lieber Vater u. s. f.

Text, Micha 7, 8. 9: Freue dich, meine Feindin, daß ich darniederliege — meine Lust an seiner Gnade sehe.

Eingang. Heh! Wir haben Sie vertilget — wir habens erlebt! Mit solchen Hohngelächter stunden bey der Asche Jerusalems Ihre abgesagte Feinde und legten über Ihren Unfall ihr hertzliches Vergnügen, Klagl. 2, 16. Ist etwas so bey Elend und Unfall durch Marck und Beine gehet, so ist es, wenn solches eines Menschen Feinde sehen und mit ihrem Hohn Ihren Jammer noch viel mehr vergrössern. Der unverzagte Held Saul war solche Schmach auszustehen viel zu schwach, dahero fiel Er in Verzweiffelung. David hält sehr beweglich bey Gott an: laß mich nicht zum Spott werden. Welches Elend den Jerusalem in einer vollen Maaß betroffen. Als aber Jerusalem durch Ihre Sünde Gott zum Zorn gereitzet, und Gott auf Jerusalem einen gewaltigen Schlag that, O welch eine Freude! Nun, nun waren angegangen die Freuden-Stunden: Heh wir haben sie vertilget u. s. f.

Jetzt eine Lobrede der Schwedischen Evangelischen Könige wegen des Eifers für das Ansehen der Evangelischen Kirche, ins besondre Gustav Adolphs. Was Du gethan hast! Aber da um deine Siegende Seele, mitten unter dem grossesten

hätte ich Flügel wie Tauben, daß ich flöge und etwa bliebe. Siehe, so wolt ich mich ferne wegma-

---

Sieg gen Himmel fuhr, O welch eine Freude war dieser dein doch so siegreicher Tod!

Unser Theuerster, Allergnädigster König Carol XII., dessen Gott allezeit im Besten gedencke, ist ein lebendiger Gottes-Acker Gustavi Adolphi, in welchem diese Todten-Gebeine recht grünen, und erfähret gleiches Glück mit seinen Gottseligen Grossen Vorfahren. (Wird bewiesen.) Alleine was sagt Unser Allergnädigster König? Hebet er denn auch an, Sich über diesen Spott zu erzürnen? Die Hohen Königlichen Rähte wissen genau des Königes Sinn: Freue dich nicht, (Text). O eine Seelige, O eine gewünschte Antwort!

Der Schwedischen Feinde gantz nichtige Freude und ungegründetes Heh! Ob hätten Sie den Schwedischen König und Sein Volck vertilget!

I) Die Freude, womit dieses Heh! die Feinde ausgeruffen.

Heah, die Pforten der Völcker sind zerbrochen — weil Sie wüste ist! Ezech. 26, 2. Und dieses ist das Heh — welches mit Freude ausgeruffen wird

1) vor aller Welt; 2) Aus feindlichem Hertzen. 3) Als ein über das grosse Elend entstandenes froliches Bezeugen.

II) Wie das Heh ungegründet sey.

1) Jerusalem hatte die feste Hoffnung zu Gott, Er werde Sie retten. 2) Gott war mit seiner Gnade in solcher Noth bey Jerusalem. 3) Es nahm Gottes Züchtigung geduldig an. 4) Es räumte die Ursach aus dem Wege, so sie in solch Unglück brachte. 5) Es hatte für Ihren Feinde eine gerechte Sache.

III) Wie es sich bald anders zeigen werde. Dieses sind wir gantz gewiß! Denn 1) des Herrn Mund sagts. Schreckliche Thorheiten findet man bey denen, so

chen, und in der Wüsten bleiben. Ich sehe Frevel und Hadder in der Stadt u. s. f. Ps. 55, 7. 8. 10. 11.

Ihre Hoffnung bey den elenden Zeiten, auf erlogene und erdichtete alte Menschen — Weissagungen gründen. (Er führet Jochim Greulich aus Arnold an, den er höchst bitter beurtheilet). Beziehet sich 2) auf das Pfand der Barmherzigkeit, 3) an der Treue Gottes; 4) der Gerechtigkeit, und 5) der Allmacht Gottes.

Alles! Alles lieget an Uns! Wenn wir nur nicht taube Ottern seyn, Denn Plötzlich! Plötzlich redet Gott wider ein Volck. Wo sichs aber bekehret, so reuet auch Gott das Unglück. O Land! Land! Land! Höre des Herrn Wort! Amen! Amen! Gott allein die Ehre!

D. Johann Friedrich Mayers: Was wilt du lauffen mein Sohn? Oder: Väterliche Ermahnung daß kein Prediger bey Kriegs=Geschrey und Feindlichen Einbruch von seiner Gemeine lauffen soll, Greiffswald bey Höpfner 1711, 4, Seiten 36, stellet den Gedanken auf: Nicht nur in guten Zeiten, wenn unter ihren Feigenbäumen und Weinstöcken die Zuhörer ruhig sitzen, muß ein Prediger sich als einen Diener Gottes beweisen, sondern in allen Dingen in grosser Gedult u. s.

1) Was ist ein Prediger. Ist er nicht ein Hirte? Ein guter Hirte lässet sein Leben u. s. f. 2) Prediger sind Streiter. Solte man Den wohl des Nahmens eines Streiters würdig halten, der, wenn er hörete, der Feind käme an, von seiner Fahne liefse? — — Suchet und forschet doch ihr Verzagten in dem Buch des Herrn, ob in der Schrifft das Bild eines furchtsamen und schnell lauffenden Haasens gefallen habe, einen Prediger abzubilden. Ich finde wohl, daß Ihm das Bild eines unerschrockenen Löwen beliebet. Was wilt du lauffen, 3) der du mit einem theuren schweren Eyde an deine Gemeinde gebunden bist? Wilt du diese Bande zerreissen? 4) Was wilt du — der du wissen must, was dein Lauffen für groß Aergerniß anrichten werde? Du bist zum Fürbilde gesetzet, im Wort, in Wandel, in der Liebe. Und du — O

Gott hat uns zwar auch noch fromme Christliche Regenten gegönnet, zweene wehrte Bürgermeister, welche uns Gott gesegnet leben lasse! Allein eine dreyfache Schnur reisset nicht leicht entzwey. Sie selber, die treuen Väter bekennen, wie wehe ihnen durch diesen unvermutheten Todt, und Entziehung eines so höchst nützlichen Mannes geschehen, ihr Hertz girre wie eine Taube: Ach möchtest du nur leben! Jes. 37, 13.

Aber wie ist mir? Vergesse ich denn derer, so ein Fleisch und Blut seyn mit diesem Seelig-Verstorbenen, oder werden sollen?

Hier lieget ja ein Ehe-Herr. Hie weinet und seufftzet eine betrübte Wittwe, ein rechtes wahres Ebenbild der Tugend: Meine Crone hinweg! Mein Schutz und Stärcke hinweg! Die Ehre liegt im Staube! Sie ist ein Weib, das hertzlich leide trägt. Warumb? Der

---

Bastart, und nicht Gottes Kind! Verblendeter! Hast du nicht geprediget: der Herr werde erretten? Ja, welche Aergerniß giebest du nicht, O verdammlich-lauffender Priester, dem ankommenden Kriegsheer! Muß es nicht glauben, wenn es ins Land einrücket, und siehet verlauffene Kirchen und Priester-Häuser, es seye keine Gottesfurcht im Lande? Ich nehme Himmel und Erden, ja den Gott des Himmels und der Erde über euch, ihr Prediger dieser Lande, derer ich weit über die Helffte unter Euch zum Predigt-Ampt selbst eingeweihet habe — ich bin, ob ich gleich an eine eintzelne Gemeine nach Art anderer Prediger nicht gebunden, sondern für alle Gemeinen dieser Lande muß Sorge tragen, in festen Vertrauen auf Gott in Greiffswald verblieben u. s. f.

Was wilt du demnach laufen mein Sohn? Gehe hinaus und siehe auf die Fußstapfen der treuen Hirten.

Zuletzt (Seite 29) begegnet Mayer einigen Einwendungen, entliehen z. B. aus Pauli Exempel, Ap. Gesch. 9, 25; aus Athanasii Flucht; ferner: wo keine Heerde ist, da brauchet man keinen Hirten; meine Flucht ist so gefährlich nicht: ich bin nicht gantz davon gelauffen.

Der hertzlich-geliebteste Ehe-Herr, Ihr Irrdisches alles, Ihr C. ist gestorben.

Hier liegt ein Vater. Ich sage wol recht ein Vater, in welchem man keinen Bluts-Tropffen fand, so nicht mit Sorge für seine geliebten Kinder angefüllet war. Ich kan das erbärmliche Winseln, die durch heisse Thränen an den Sarg gefesselte Augen, denen — Kindern nicht verdencken. Alles ruffet und seufftzet: Mein Vater! Mein Vater!

Es war an dem! Die Tage des C. Lebens, so Gott auf sein Buch geschrieben, eilten zu Ende; Auch da dachte Er noch, wie Er seine hertzlich-geliebteste Tochter wohl versorgen möchte. Und hiedurch sehe ich Jhn auch unter der Zahl der Leidtragenden stehen, mein Sohn, mein hertzliebster Sohn, mein gewünschter Sohn, welchen die gelehrte Welt, und die Studierende Jugend — — Fürtrefflicher Paltheni! Meine Seele ängstet sich, und nimmt grossen Theil an seinem Jammer. Diese hiesige Cantzel wird mir Zeugniß geben, wie schmertzlich ich mich betrübet, da er mir bey dem Wochen-Bette seiner liebsten und Hoch-Tugend begabtesten frommen Beatae muste den betrübten Sarg seiner Beaten und ihres verborgenen Kindes weisen. Und da die Wunde kaum geheilet, und er mir ein neues frôliches Hochzeit-Bette zeigen wil, muß er alsobald daneben den Sarg des Hochwehrtesten Schwieger-Vaters setzen.

O Ihr betrübte C. Verwandten, euer Schade ist groß, wie ein Meer. Wie soll ich Euch doch bey diesem Jammer nennen? Wie soll ich dich nennen gantz betrübte Stadt?

Seyd stille! Unser Seel. hat selbst dafür gesorget, wenn ich seinen Leichen-Text erklähre. Wisset Ihr, wie der Name lautet? Er soll euch nennen Stumme Tauben. Denn er aus demjenigen Psalm, der von der Stummen-Tauben handelt, ihn entlehnet; Ihr sollet Stumme Tauben seyn, schweigen Ps. 39, 11.

Textus. Psalm 56, 11—14, Ich will rühmen Gottes Wort — im Licht der Lebendigen.

Eingang. Könnet Ihr euch wol besinnen, was den in seiner Angst-Arche eingeschlossenen Noah recht hertzlich getröstet habe? Eine Taube war es! Eine Taube mit einem Oelblatt, 1 M. 8, 11. Es war der arme Noah auf den Zorn-Fluthen Gottes, ja auf seinen eigenen Thränen dahin geschwummen, es hatte das Gewässer, so funffzehn Ellen über die höchste Berge gieng, die gantze Welt zu einer Leichen-Baare gemacht: Also ward — in dem Kasten war, lautet das Leichen-Carmen 1 M. 7, 23. Ueber ein gantzes Jahr war Noah in solchem Kasten eingesperret; Und der Herr dachte an Noah. Damit nun Noah erfahren möchte, ob es bald Zeit sey, daß er aus dieser Angst-Hütten entweichen möchte, eröffnet er ein Fenster, die Thüre getrauete er sich nicht zu öffnen. Aus diesem eröffneten Fenster siehet er nun nicht selber heraus, entweder aus Furcht vor dem Ungewitter, sondern er sendet einen Raben, vielleicht weil der kürre gemachte Rabe gerne wiederkehret, als auch weil der Rabe durch den Geruch der todten Aeser immer weiter und weiter zu fliegen gereitzet wurde, und dannenhero die erste und gewisseste Post bringen könte, ob auch anderer Orten die Erde trocken sey, u. s. f.

Er sendete auch eine Taube, ein liebes und in den Menschen verliebtes Thierlein. Da die Taube nicht fand, da ihr Fuß ruhen kunt — in den Kasten. Hierauf wartet er sieben Tage, u. s. f.

Warumb denn so offt eine Taube? Boch. de Columb. Noach. Hieroz. II. L. 1. V. schreibets zu der Tauben Sehnsucht nach ihrem Nest. Piscator aber der gar sonderlichen Ehelichen Treue der Tauben. Du irrest nicht, Noah! Es gehet zwar der Tag hin, lieber Vater, dein Bote kommt nicht wieder. Aber o angenehme Vesper-Zeit! Sie kommt! Die Taube, meine Lieben, kommt! Sie kommt umb die Vesper-Zeit. Siehe betrübter Noah, sie

bringet Trost=Brieffe! Sie bringet Freuden=Brieffe von der wieder aufflebenden Welt. Ein Oel=Blatt hatte sie abgebrochen, und trugs in ihrem Munde. Ein Blatt (nicht eine Frucht nach dem LXX.) Etliche der Ausleger gehen wol zu weit, wenn sie d.s σιτ von dem Balsam=Baum auslegen wollen.

Seite 9 bis 14 werden Luther, Plinius, Ambrosius und Tertulians Meinungen über den Ausflug der Taube, den Oelbaum u. s. f. angeführt; es wird bemerket, die Taube stelle hier ein Fürbild des heiligen Geistes; die Leidtragenden werden als stumme Tauben begrüßt, die in einen rechten Angst=Kasten eingeschlossen sind, und die Meinung der Assyrer, ihre Königinn Semiramis sey nach ihrem Tode in eine Taube verwandelt, wird verworfen. Dagegen aber behauptet, der Todte, über dessen Leiche geredet wird, habe sich wirklich in eine Taube verwandelt mit einem Oelblatt.

Aufgelöset ist diese ausgesprochene Ueberzeugung durch zwey Sätze:

I. Wie er also ausgesehen in seinem Leben.

Die Abhandelung gehet aus von der Stelle des Hohenliedes Kap. 1, 15. 4, 1, deine Augen sind — Tauben=Augen. Qualis in Idaliis acies est pp.

Die Augen des geliebten Todten erklärt der Redner auch für Taubenaugen, weil derselbe gar eine Taube in seinem Leben gewesen. Er sey im Sarge noch eine Taube. Wenigstens solle die Versammlung dieses alles mit ihren Glaubens=Augen sehen, wenn sie seine Gestalt nach dem erwehlten Leichen=Text betrachte: ich will rühmen Gottes Wort u. s. f. Hier sehe man ja eine vollkommene Gestalt einer Taube mit dem Oelblatt.

1) Wer ist die Taube, die sich zum Bilde des Seel. gleichstellet? Es ist der arme elende David, der sich eine Stumme Taube nennet. Stumm! Er durfte sein Elend Niemand klagen, als ihm der Raub=Vogel Saul nachstellte.

Stumm! Er durfte seinen Nahmen nicht einmahl nennen. Stumm! Er sprach kein klug Wort mehr, und stellte sich *unsinnig.* Es kommen Bemerkungen über dieses Stummseyn vor, der Jesuit Rader: De sanctis stultis, wird zwar angeführt, jedoch erkläret: wenn auch Rader den stummen König David einen sapientem nenne, so wäre es nur eine Fleischliche Weisheit gewesen, welche ihn diese Rolle habe spielen lassen. So stumm aber diese Taube ist, so träget sie doch ein Oelblatt im Munde.

2) Was ists für ein Oelblatt? Es ist Gottes Wort. Es begreiffet dieses in sich die Stärke Gottes, eine Krafft, so aller anderen Macht, sie scheine auch so schrecklich wie sie wolle, ihre Stärcke gantz entziehet.

3) Was hat es für eine Wirckung? Bey David wirckte es die Versöhnung Gottes, und lauter danckende Freude. Noch wirckt es ein starkes Vertrauen auf Gott, eine Großmühtigkeit, daß alle Furcht verschwinde.

Die Anwendung dieser Puncte auf den betrauerten Todten ist: Von einer Taube war Er gezeuget, Er war aus Wasser und Geist in der Tauffe geboren.

In harten Familienleiden, von welchen Seite 21, 22, erschütternde Nachrichten vorkommen, war er eine stumme Taube. Er blieb es unter den Pfeilen des Neides, unter den Zungenschwerdtern schwarzer Verläumder, Seite 23. Nocere cuiquam, laedere nesciebat u. s. f.

Gottes Wort war seine Stärke.

Dieses wird nun zur allgemeinen Erbauung benutzet, mit bitteren Klagen über die damahlige böse Zeit, mit rauhen Ausfällen gegen Facultäten, Rabbinen u. s. f. von einer christlichen Kanzel! Luthers Worte, die er hierbey im Munde führet, gingen nicht auf Meiers Zeit.

II. Wie er auch noch aussehe in seinem Sarge.

Du hast meine Seele vom Tode errettet u. s. f. spricht die Stumme Taube David. So siehet aus unser Seel. Herr Bürgermeister. David redet von einer sowohl leiblichen als geistlichen Errettung. Von solcher redet auch der Seelig-Verstorbene. Und siehet in seinem Sarge aus als eine Schnee-weisse Taube.

Es ist das Oelblatt die Befreyung vom ewigen Tode; und schliesset auch in sich die Besitzung des ewigen Lebens.

Die geistliche Seelen-Erquickung wurde bey christ-rühmlicher Leich-Begängniß des weiland — Herrn Nicolai Eggebrecht den 16 Decembr. 1728 aus Es. 38, 17, vorgestellet von Dr. Gregor Langemack, Stralsund bey Schindler, Folio.

Vorbereitung. Der gerechten Seelen sind — rühret sie an. Das ist der selige Zustand der abgeschiedenen Seelen der Gläubigen und Frommen in jener Welt, wie uns denselben der Meister des Buchs der Weißheit beschreibet, cap. 3, 1. Ob zwar das Buch der Weitzheit nicht mit unter die Canonischen Schrifften gehöret, so ist es doch voll göttlicher Wahrheiten, und redet auch hier nichts anders, als was die gantze heilige Schrifft sagt. Es ist uns aber dieses eine sehr tröstliche und höchsterfreuliche Nachricht, daß wir wissen, wo unsere Seele bleibe, und wie es derselben nach dem Tode gehe, wenn sie aus dem Leibe geschieden, der Gerechten — rühret sie an.

Wir wissen, daß der Mensch aus Leib und Seel bestehe, denn da Gott den ersten Menschen schuff, bildete er seinen Leib aus einem Erdenkloß, und bließ ihm einen lebendigen Odem ein, da ward er eine lebendige Seele. Ob nun gleich der Leib überauß künstlich

gebildet, wenn wir sowohl die äusserliche als innerliche Gliedmassen desselben, und deren wunderbare Structur ansehen, so ist doch die Seele der edelste Theil des Menschen, und übertrifft den Leib in sehr vielen Stücken. Die Seele ist ein geistliches Wesen, gleichwie auch Gott und die heiligen Engel sind. Dieser edle Geist ist mit Verstand, mit Willen, mit Gedächtniß, mit allerley Affecten begabet, und ist mit dem Leibe aufs genaueste vereiniget, durchdringet den gantzen Cörper, macht ihn lebhafft und bewegt ihn, daß die Augen sehen, die Ohren hören, der Mund und Zunge reden, und alle Glieder ihre Geschäffte verrichten können, und ist also die Regiererin unsers Leibes, und so lange die Seele mit dem Leibe vereinigt ist, lebet der Mensch; aber so bald die Seele von dem Leibe geschieden, ist der Leib tod, und kan weder sehen noch hören u. s. f. Wie nun Gott ein Liebhaber des Lebens, so hat er auch den Menschen also erschaffen, daß die Seele sich nimmer von dem Leibe trennen sollte, denn Gott hat den Menschen zum ewigen Leben erschaffen, daß er ewig leben und nicht sterben sollte; aber die Sünde, die Sünde, der Ungehorsam gegen Gott ist die Ursach, warumb der Mensch sterben muß, und die Seele von dem Leibe getrennet wird, Röm. 5, 14.

Fragst du denn nun lieber Mensch: Ach! wo bleibet denn meine Seele, wenn ich sterben muß? Höre doch, was hie stehet, der Gerechten — an. Der Leib muß zwar in die Erde, und zu Staub und Erde werden, nach dem Ausspruch Gottes, 1 Mose 3, 19. Und davon hat er kein Gefühl noch Empfindung, und ruht in seinem Grabe als in einer Schlaff-Kammer. Aber die Seele ist ein unsterblicher Geist, die fähret auffwärts und kommt wieder zu Gott.

Was es eigentlich für eine Beschaffenheit habe mit der abgeschiedenen Seelen, wo sie sich auffhalte, wie es ihr gehe, darüber ist jederzeit viel disputirens und streitens gewesen: Was die Heyden, Juden und andere ungläubige Völcker davon urtheilen, haben wir nicht zu achten, weil sie das rechte Licht nicht haben, und nur in

Finsterniß wandeln. Gottes Wort kann uns allein die sicherste Nachricht davon ertheilen; doch müssen wir uns verwundern, daß diejenige, so Gottes Wort vor sich haben, dennoch auf manche Irrwege abweichen, als wenn die Seele nach dem Tode, wie in einem tieffen Schlaffe liege, von nichts wüste u. s. f. Der Redner nimmt mehrere solcher Meinungen auf Seite 7, beleuchtet sie kurz und wiederhohlet: der Frommen Seelen — sie an. Ach, ruft er hierbey aus, wo kan unsere Seele besser seyn als in Gottes Hand! Wo kan sie sicherer seyn als in Gottes Hand! Wo kan sie seeliger seyn als in der Hand Gottes! Der bey Gott ist, geniesset auch gewiß die Seeligkeit, Ps. 31, 6. Luc. 23, 46. Mit dieser erfreulichen Nachricht von dem Zustande der Seelen der Gläubigen nach dem Tode, können wir uns auch wohl genügen lassen.

Doch ists nicht zu verschweigen, daß wir hier reden von den Seelen der Gerechten. Wir haben iezt nichts mit den Seelen der Gottlosen, der Unbußfertigen zu thun; derer Zustand ist leyder mehr denn zu betrübt. Hier ist die Rede nur von den Seelen der Frommen. Denckest du lieber Mensch, ach wer ist gerecht? Wer muß nicht mit David bekennen: Herr, gehe — gerecht. Ey das wissen wir wohl, daß nach dem kläglichen Sünden-Fall kein Mensch vollkommen gerecht sey, in seiner Natur: aber wir wissen auch, daß in heiliger Schrifft Gerechte heissen, die wahrhafftig Bekehrte und Gläubige 1 Kor. 1, 30. Röm. 8, 1. Von solchen gerechten Seelen haben wir die Versicherung, daß sie nach ihrem Abscheid warhafftig seelig sind.

Auf das Wort der göttlichen Offenbarung können wir in Friede und getrost sterben u. s. f.

Leich-Text: Es. 38, 17. Siehe, üm Trost — hinter dich zurück.

Eingang. So lange wir noch in diesem Leben wallen, ist dieselbe nicht allezeit im gleichen Zustande, bey gläubigen Christen: wie es auch mit dem Leibe seine Abwechselung hat: bald ist der Leib

gesund, frisch, starck, hurtig und munter; bald ist er schwach, kranck und unvermögend: so gehets auch der Seelen, zuweilen ist sie voller Freude, voller Trost, voller Zuversicht, voll Glaubens, voll Hoffnung; bald aber ist die Seele betrübt, niedergeschlagen, voller Angst, Furcht und Schrecken, daß ein David derselben züreden muß: was betrübst — in mir? Bey solchem ungleichen Zustand unserer Seelen haben wir an Gott und unserm Heylande Jesu Christo einen treuen Bischoff unserer Seelen, der sich unserer Seelen recht hertzlich annimmt, daß sie nicht zu trotzig in guten Tagen, und nicht zu verzagt in bösen Tagen sey. Sonderlich aber ist es uns sehr tröstlich, daß sich Gott unserer schwachen und kranken Seelen hertzlich annimmt, Ps. 23, 3. David stellet in diesem Psalm seinen Gott ihm vor, als einen treuen Hirten, der nicht nur seinen Schäfflein gesunde und reine Weide schaffet, sondern auch die schwache Schäfflein ernstlich pfleget. In solchen Zustand kan unsre Seele bald kommen, daß sie eine Erquickung nöthig habe, und niemand ist geschickt dieselbe recht zu erquicken, als der Herr, der Jehovah, der unser Hirte ist u. s. f. Erquicken heißt eigentlich, die abgematteten Kräfte wieder ersetzen und erwecken: als wenn ein Mensch sich müde gearbeitet hat, so erquicket er sich mit einer angenehmen Ruhe u. s. f. So erquicket auch Gott unsere Seele. Bald ist sie abgemattet durch die Last des Creutzes: bald durch harten Kampff wieder inwohnende Sünde und wieder ihre geistliche Feinde; der Herr Jesus aber erquicket sie: bald ist unsere Seele abgemattet durch schwere Anfechtung, aber der Herr Jesus erquicket sie wieder.

Solche süsse Erquickung der Seelen wuste auch unser in Gott ruhender Mitbruder zu rühmen. Drümb: siehe, um Trost u. s. f. (Text). Wir wollen demnach

Die geistliche Seelen-Erquickung

I. Die matte Seele, die einer Erquickung bedarf;

II. Der stärkende Herr, der sie erquicket;

III. Die süsse Erquickung selbst.

Was I. die matte Seele betrifft, so läst sich dieselbe also im Texte hören: siehe ümb Trost war mir sehr bange. Dreyerley haben wir hier zu bedencken

1) Die matte Seele selbst. Daß Hißkias hier nicht von seinem Leibe, sondern von seiner Seelen rede, siehet man da er sagt: aber du hast dich meiner Seelen u. s. f. Die matte und trostlose Seele war hier

a) eine königl. Seele, es redet dieses nicht ein gemeiner Kerl, oder ein armer Bettler, sondern ein grosser und mächtiger König in Juda, dem es an Ehre, an Reichthum, an Macht und Gewalt nicht fehlte, aber es fehlte ihm an Trost. Wenn ein armer, elender Lazarus klagen sollte: Siehe, u. s. f. wäre es wohl nicht zu verwundern; oder wenn ein geplagter Hiob, der umb alles das Seine gekommen u. s. Aber daß ein großmächtiger König bey aller seiner grossen Herrligkeit anstimmen müssen: Siehe u. s. das ist was vieles. Aber wir sehen hieraus deutlich, daß die Seelen-Anfechtung nicht nur bey geringen, sondern auch bey den fürnehmen Leuten sich finde. Wie sie eben sowohl sterben müssen als andere Menschen; mors aequo pede pulsat pauperum tabernas regumque turres. Es ist ein elend, Syr. 40. Noch mehr aber ists zu verwundern, wenn wir bedencken, daß diese matte Seele

b) eine Gottesfürchtige Seele. Hißkias war ein sehr frommer König, 2 K. 18. Wenn ein gottloser Mensch, der seine besten Jahre in Wollust, seine gantze Lebenszeit in Geitz, Ungerechtigkeit zugebracht, am Ende seines Lebens erschrickt, ist wohl nicht zu verwundern. Aber daß ein so frommer Herr, den Gott hertzlich liebet u. s.

2) Worin bestand denn die Mattigkeit seiner Seelen? Darin, daß er keinen Trost finden könte. Siehe vmb Trost — bange. Es fehlte sonst dem guten Herrn an nichts, er hatte Ehre genug, er hatte Reichthum genug, aber das alles mögte ihn nichts

trösten. Ey war denn niemand da, der ihn trösten und aufrichten könte? Hatte er nicht seine fromme Bediente umb sich? Hatte er nicht eine Gottesfürchtige Gemahlin? Hatte er nicht Geistliche und Priester ümb sich, sonderlich den Propheten Esaiam? Daran wirds auch wohl nicht gefehlt haben; aber wie öffters die besten Medicamenten nicht anschlagen wollen, so sind auch öffters die besten Trost-Worte der Menschen ümbsonst, wenn Gott nicht selbst trösten will.

Und so finden sich mancherley Arten von Mattigkeit in der Seelen, bald ist sie schwach im Glauben, und hat mit mancherley Zweifel zu kämpffen: bald ist sie schwach im Kamf wieder die Sünde: bald wird sie schwach in der Gedult: bald wird sie schwach in der Liebe: bald wird sie schwach im Gebet; aber wenns dahin mit der Seelen kommt, daß sie keinen Trost empfindet, das gehet über alles.

Sehen wir 3) die Ursach. Im Ebräischen lauten die Worte des Textes — — welches einige übersetzen: in pace amaritudo amarissima u. s. f. Hier gehet der Redner zu einzelnen gelehrten Bemerkungen und Anführungen über, und findet dreyerley Ursachen auf, welche die große Mattigkeit erklären können, nähmlich den elenden Zustand seines Reichs, seine Sünde, die Vorstellung des bevorstehenden Verderbens.

(Ausführliche Proben der Darstellungsart dieser drey Sätze werden der schon mitgetheilten wegen leicht entbehret werden. Indeß mögen einige Worte des Redners in Beziehung auf die dritte Ursach hier Platz finden): Also besorgte er, daß er wegen seiner Sünden ewig verderben müsse; das, das haben wir mit unsern Sünden verdienet, daß wir solten ewig verlohren seyn, da stellete er ihm die offene Grube des Verderbens für Augen: er betrachtete die grosse Heiligkeit Gottes, wie er keine Sünde leiden könte: er betrachtete die strenge Gerechtigkeit Gottes, wie schrecklich er die Sünden straffe. Drümb fürchtete er sich für dem Herrn,

der Leib und Seel verderben kan in die Hölle. Allein war das nicht ein Stück der Verzweifelung bey Hißkia? wo blieb denn sein Glaube? wo war sein Vertrauen auf die Gnade und Barmherzigkeit seines Gottes? Nein, es war hie keine Verzweifelung, sondern eine Anfechtung, eine schwere Anfechtung, es stellete ihm in seinen Gedancken vor, alles dasjenige, was er mit seinen Sünden verdienet u. s. Ach! daß mancher sündiger und sicherer Mensch mögte auch dergleichen Gedancken haben, so würde er bald aus dem Schlaff der Sicherheit aufgewecket werden; aber es gehet vielen groben Sündern, wie einem Menschen, der mitten im Meer oben auf einem Mastbaum schläffet, und die Gefahr nicht siehet, drin das Schiff und er sich befinden u. s. w.

II. Der stärkende Herr, der die matte Seele erquicket. Du aber — angenommen. Wir sehen hier

1) Den stärkenden Herrn selbst. Das ist der Herr, der lebendige Gott, Vater, Sohn und heiliger Geist, du, du hast dich meiner Seelen hertzlich angenommen. Gott ists, der sich ihrer annimmt, er ist ihr Schöpffer, ist ihr Erlöser, er ist der Bischoff und Aufseher unserer Seelen.

Der Gedankengang kommt nun auf die Frage: Wie hat denn dieser Gott den Hißkiam gestärket? Er spricht: Du hast — angenommen. In der Ebr. Sprache steht ein Wort, welches heist, einen lieben, einen umfangen, einen festhalten, und will Hißkias sagen, du treuer Gott, du hast meine Seele recht brünstig geliebet, u. s. f. So nimmt sich der barmhertzige Gott unserer Seelen noch hertzlich an in dem Werck der Erlösung, in dem Wercke der Bekehrung, der Wiedergeburth, der Rechtfertigung, der geistlichen Vereinigung, der Heiligung, in der Erhaltung zur Seeligkeit, im Creutz und Anfechtung.

Hierin liegt 2) die Stärckung. Und

3) Wozu stärcket er? Daß sie nicht verderbe, sagt Hißkias. Nehme sich Gott unserer Seelen nicht also an, so müste sie ewig verderben: das ewige Verderben in der Hölle haben wir leider verdienet; O ein entsetzliches Elend! niemand unter allen Creaturen konte uns von demselben erretten: wir selbsten wusten keinen Rath, Mittel und Wege, solchem Jammer zu entrinnen; aber da erweiset Gott seine Liebe u. s. f.

III. Die süsse Erquickung der Seelen selbst. Sie bestehet in der Versicherung der Gnaden Gottes von der Vergebung der Sünden. Drümb spricht Hißkias: Du wirfst — hinter dich zurück. Alsdenn wird die Seele recht erquicket, wenn sie der Vergebung ihrer Sünden, der völligen Erlassung aller Sünden-Straffen feste versichert: und solche Versicherung hatte Hißkias: Du wirfst. Gleichwie eine köstliche Artzeney oder ein erquickender Trunck Wein zwar auch einen gesunden Menschen wohl schmecket; aber einem krancken und schwachen, einem müden und abgematteten weit, weit angenehmer und erquicklicher, so ist zwar einem jeden bußfertigen Hertzen die Vergebung der Sünden sehr erfreulich; aber wer die Bitterkeit der Sünden, sonderlich in harten Anfechtungen recht geschmecket, wer die Angst der Sünden recht gefühlet, dem kan nichts erquicklicheres und erfreulicheres seyn u. s. f. Der Redner erläutert aus dem Beyspiel des Hiskias und Paulus, daß im Menschen die Ueberzeugung von der Vergebung der Sünden vorhanden seyn könne, und indem er fragt: woher kan ich solches so gewiß wissen? antwortet er: theils aus dem wahrhafftigen und unbetrieglichen Worte Gottes, theils aus dem innerlichen Zeugniß des heiligen Geistes, und zeiget hierauf, daß aus solcher Gewißheit aller Trost folget, alle Zufriedenheit, alle Freudigkeit, alle Hoffnung, alle Zuversicht im Gebet, im Creutz, ja im gantzen Leben und im Tode selbst.

Leich-Predigt bey dem Leichbegängniß des weiland hochehrw. und hochgelahrten Herrn Andreas Ritters u. s. f. Im Jahr MDCCLV. am X. Juny zu Bergen in Rügen gehalten aus 1 Tim. 1, 18. 19. von D. Jac. Henr. von Balthasar, Greifswald, Fol.

Sollen Leich-Predigten keine leichtsinnige Predigten seyn: so muß zwar der wohlverdiente Ruhm des Verstorbenen nicht verschwiegen bleiben: hauptsächlich aber müssen sie zum Preis Gottes und des Guten, was Gott an ihnen gethan und durch sie ausgerichtet, und zur Erbauung der Lebenden eingerichtet seyn.

Bey dem gegenwärtigen Leichbegängniß des weiland — hoffe ich dis alles zu erhalten, wenn ich dieser Gemeine die Worte vorhalte, Ebr. 12, 7, gedencket — nach.

I. Zum wohlverdienten Ruhm des seligen Mannes und zum Preis Gottes gereichet es, daß er ein Lehrer dieser Gemeine gewesen, den Gott werth geachtet zu seinem Dienst eure Seelen zu Gott zu führen. Da er nicht tüchtig war von ihm selber etwas zu dencken, als von ihm selber: so hat ihn Gott tüchtig gemacht zu führen das Amt des N. T. Der H. Geist hat ihn gesetzet zu eurem Bischof unter euch, zu weiden die Gemeine Gottes, die er durch sein Blut erworben hat. Er hat es auch nach seinem Vermögen treulich verrichtet. Er hat euch das Wort Gottes gesaget. Er hat nicht leicht eine Gelegenheit dazu vorbey gelassen. Und da er von Gottes Gnaden war, was er war: so hat er dessen Gnade auch an sich nicht lassen vergeblich seyn; sondern fleißig und treulich gearbeitet, auch wohl mehr, als andere und seine neulichsten Vorgänger. Darin äussert sich Gottes Güte gegen uns,

daß er uns armen Menschen sein Wort geoffenbaret, und wir Christen uns dessen rühmen können, was vormal David von der Jüdischen Kirche bezeugte, Ps. 147, 19, 20. 2 Cor. 5, 19—21. Haben wir nun das zu rühmen und mit Dank zu erkennen: so haben wir auch diejenigen werth zu halten, deren Dienst Gott hiezu besonders gebraucht, und die sich darin willig, treu und fleißig haben finden lassen.

Zum wohlverdienten Ruhm eures getreuen Lehrers und zum Preis unsers Gottes gereicht es, daß er ein seliges Ende genommen. Hat er gleich in den letzten Tagen seines Lebens seine sonst gewöhnliche fürtreffliche Gemüthskräfte in äusserlichen und weltlichen Dingen so nicht gebrauchen können, wie vormal: so hat er sich doch bis auf das letzte an die Gnadenmittel Gottes gehalten und dieselben beständig gebrauchet, mit Seufzen, Gebet und Flehen zu Gott. Das giebet uns Ueberzeugung genug von seinem seligen Tode, und daß auch an ihm erfüllet worden, was Gott sprach 2 Cor. 12, 9: laß dir an — mächtig.

Sein Glaube gereicht ihm zum Ruhm, und fürnemlich zum Preis der Gnade Gottes, indem er nicht allein die Glaubenslehren rein und erbaulich vorgetragen, sondern auch bis an sein Ende zu erkennen gegeben, daß es seine Freude sey, daß er sich zu Gott gehalten.

II. Dieses alles schätzen wir billig hoch. Wir suchen es aber auch zu unser Erbauung anzuwenden. Paulus will, wir sollen an unsere Lehrer — gesaget haben. So lasset denn das eure Bemühung seyn, daß ihr euch fleißig erinnert, was ihr von ihm aus Gottes Wort gehöret habet. Gedencket dabey an Luk. 8, 15, das aber auf dem guten Lande — Geduld.

Hier zeiget der Redner, was das sagen wolle, das Ende unserer Lehrer anschauen, und bemerket, das heisse daraus lernen die Vergänglichkeit des Menschlichen Lebens, daraus erkennen, wie wir uns zu einem seeligen Abschied zubereiten sollen, und

indem er hinzusetzt, Paulus wolle endlich, wir sollen unserer Lehrer Glauben nachfolgen, so gehet er zu der Bemerkung über, daß die Gemeinde den Nahmen ihres Lehrers nicht vergessen solle. Durch seinen Nahmen müssen wir ihn ja von andern unterscheiden. Und durch seinen Nahmen muß uns auch dasjenige bekannt bleiben, was wir von ihm zur Erbauung behalten sollen. Er heisset Ritter. Er heisset Andreas Ritter, ein männlicher Ritter, und hat sich so verhalten, daß er nun im Himmel rühmen kann, 2 Tim. 4, 7, 8. Gedencket an diesen euren Lehrer, an euren Andreas Ritter, und lernet aus seinem Nahmen, wie ihr nach seinem Exempel nachjagen sollet der Gerechtigkeit u. s. f.

Hierauf nimmt Balthasar Gelegenheit durch Anleitung des Namens Ritters der Gemeinde dieses aus seinem

Text: 1 Tim. 1, 18, 19.

weiter vorzuhalten, „daß du eine gute Ritterschaft übest" u. s. w. und ruft der Gemeinde zu:

Abhandlung.

Hier höret ihr von eurem seel. Hrn. Präposito, was ihr euch bey dem Andenken seines Nahmens itzo und euer Lebenlang zu eurer Erbauung vorstellen sollet.

I. Bedenket seinen herzlichen und ernstlichen Sinn gegen euch.

II. Erinnert euch seiner Lehre, die er euch vorgetragen.

III. Gedenket an seine geschehenen Warnungen.

Den ersten Theil:

I. Bedenket seinen — gegen euch, führet er auf die Weise aus, daß er

1) anführt, Paulus nenne den Timotheus seinen Sohn, weil er ihn zum Mitgehülfen angenommen, und ihn im Christenthum unterwiesen hatte, ihn väterlich liebte, und wendet dieses auf Ritter an, in so ferne derselbe einen guten Theil der Gemeinde zum Christenthum gebracht, sie ritterlich unterrichtet, und sie wie seine Kinder gebildet hatte.

2) heißt es: dieser Sohn Pauli war Timotheus, der seinen Namen mit der That führte. Er fürchtete und verehrete Gott. Und das ist auch eures sel. Präpositi väterlicher Sinn gewesen. Lasset also sein Amt auch noch nach seinem Tode an euch kräftig seyn u. s. f.

3) Paulus befahl dem Timotheo ein Gebot, nicht als ein weldlicher Gesetzgeber, sondern eine verbindliche Anzeige that er ihm, nach Art eines von Gott gesandten Lehrers. Gegenwärtige Gemeine wird am besten sich selbst Zeugniß geben, mit welchem Ernst und Nachdruck ihr seel. Lehrer ihnen das Wort Gottes gesaget habe u. s. w.

4) Paulus hält Timotheo für die vorigen Weissagungen über ihn, was etwa vormal bey seiner Taufe, bey seiner Einsegnung und Einweihung zum Predigtamt, oder sonst, aus Gottes Wort über ihn gesprochen worden. Stellet euch für, was euer seel. Lehrer bey euer Taufe u. s. w. über euch gebetet. Es ist aus den Göttlichen Weissagungen genommen und auf euch appliciret worden.

Beym Theil II. bemerkt er, Ritter habe mit Paulo von der Gemeinde verlanget

1) daß sie eine gute Ritterschaft übe.

2) Welche Waffen man gebrauchen solle. Es heiße: in denenselben vorigen Weissagungen über dir.

3) Wie wir eine gute Ritterschaft üben sollen. Timotheus soll den Glauben haben und ein gut Gewissen.

Theil III. erinnert

1) Gott habe uns in der Taufe ein gut Gewissen geschenket, und Kraft derselben können wir solches haben. Aber

2) man könne auch Schiffbruch am Glauben leiden u. s. f.

Anhang.

Anhang.

Predigt von der Zukunft Christi zu uns Menschen. Bey der Institution des wohlehrw. und wohlgel. Herrn Erd Hldbrd Buntebart's am ersten Advents-Sonntage 1749 bey der Gemeine zu Baggendorf als Pastor Substit. von D. Jac. Henr. von Balthasar, Greifswald bey Hieronym. Joh. Struck, 4, Seiten 26.

Wir stehen itzo durch die Gnade Gottes im Anfange der Advents-Zeit. Selbige hat den Namen von der Zukunft Christi zu uns Menschen, weil in derselben von denen mancherley Arten der Zukunft Christi zu denen Menschen in der Kirche Gottes geprediget wird, damit wir dadurch gegen das heilige Weihnachtsfest, in welchem von der Ankunft Christi im Fleisch gehandelt wird, desto besser zubereitet, und zugleich unterrichtet werden mögen, was für Seligkeit wir durch die Zukunft Christi zu uns geniessen können, wenn wir uns dadurch bewegen lassen, in rechter Ordnung der Busse durch den Glauben zu ihm zu kommen, Jes. 65, 22.

Wir wollen demnach am heutigen Tage im Namen Gottes bey dieser Gemeine, die der Herr segne, den Anfang dazu machen, und zum Grunde legen Joh. 10, 11: ich bin kommen, — haben sollen. Der Heyland redet von seiner damals schon geschehenen Zukunft, und von der Seeligkeit, die uns Menschen dadurch zu Theil werden solle.

Von dem ersten sagt er: ich bin kommen. Er redet von seiner ganzen Person, da er Gott und Mensch ist. 1) Er war gekommen durch seine Geburt aus Maria, durch Annehmung der

menschlichen Natur u. s. f. 2) Er war gekommen, das Evangelium von der Gnade Gottes den armen Menschen zu predigen. 3) Gottes Gesetz für uns zu erfüllen. 4) Durch sein Leiden und Sterben für uns genug zu thun.

Aber nun zeigt er auch den seligen Endzweck seiner Ankunft, daß sie das Leben — haben sollen. Er sagt nicht: daß ich das Leben haben möge, sondern daß sie, und zeiget die aus seiner Ankunft fliessende Seligkeit (Leben) an, das die Menschen haben sollen. (Wird Seite 6 und 7 ausgeführt.) Aber auch: die volle Genüge. Hiemit stellet er die Menschen dar, wie sie ausser und ohne ihn voll Mangel und Dürftigkeit, ja alles guten beraubet sind! Wir sind allzumal Sünder, Röm. 3, 23. Der Ruhm, den wir an Gott haben sollten, heißt die Herrlichkeit Gottes, Gottes Weisheit, Heiligkeit u. s. f. Aber durch die Sünde verloren wir das alles. Dagegen soll nun, Kraft der Zukunft Christi, denen Menschen volle Genüge zu Theil werden im Reich der Gnaden hier auf Erden, und im künftigen Reich der Herrlichkeit. Und dieses ist es nun, was wir uns heute, beym Anfange der Advents-Zeit von dem seligen Nutzen der Zukunft Christi zu uns Menschen mit Vergnügen vorstellen sollen.

Text. Matth. 21, 1—9. Da sie nun nahe bey Jerusalem kamen — Hosianna in der Höhe.

Erklährung. Dieses Evangelium erzehlet uns nun etwas von der Ankunft Christi zu Jerusalem zu seinen bevorstehenden Leiden.

Es werden uns davon

I. die historischen Umstände erzehlet. Die berichten uns

1) Was er bey dieser Ankunft gethan.

1. Er kam nebst seinen Jüngern nunmehro nahe bey Jerusalem gen Bethphage an den Oelberg. Er wußte wohl — aber die Liebe zu seinem himmlischen Vater bewegte ihn. Aber so einer willig ist, so ist er angenehm. Und deshalb war auch Christus we-

gen seiner Willigkeit der Geliebte Gottes. Und eben daher werden wir in Christo angenehm. Wir haben also volle Genüge. —

2. Er sandte zweene seiner Jünger, daß —. Bisher war er nach Art anderer geringer Leute zu Fusse gegangen. Jetzo, muste er über den hohen Oelberg und wolte sich dazu der Eselin bedienen. Die Eselin gehörte fremden Leuten! Denn die Armuth Jesu brachte es so mit sich, daß er dergleichen irdische Güter nicht besaß. Aber eben das ist wiederum ein Grund, daß wir aus seiner Zukunft Leben haben können. Er ward arm um euret willen u. s. f.

Aber damit wir daraus keine niederträchtige oder verächtliche Gedancken von unserm Heylande fassen mögen, so berichtet das Evangelium

3. Wie majestätisch und herrlich er sich dabey verhalten. Er erweiset sich nicht allein als einen allwissenden Gott, der die Eselin auch abwesend gesehen, der auch vorher gewust, wie man die Jünger würde zu Rede stellen, sondern beweiset sich auch als einen gebietenden Herrn, der auch denen Besitzern der Thiere sich ohne Benennung seines Namens bekannt macht.

4. Er läßt sich auf die Thiere setzen. Ob er allein auf dem Füllen geritten (Marc. 11, 2), gewiß mag das seyn. Vielleicht soll auch dieses bewundert werden, daß Jesu, der sonst des reitens wol nicht viel gewohnt gewesen, auch ein solches noch nie gebrauchtes Thier gehorsam war. Vorzüglich aber wegen Zachar. 9, 9.

2) Was haben nun die Jünger verrichtet.

3) Wie sich das Volk verhalten.

Sie breiten ihre Kleider auf den Weg, entweder den Weg damit zu zieren, oder spannten sie an den Seiten des Weges als Tapeten aus; sie riefen Hosianna (hilf doch) dem Sohne David.

II. Des Propheten Erklärung davon.

1) Der Evangelist führet es so an, als wenn Zacharias gesprochen: Saget der Tochter Zion, da doch beym Propheten steht: Aber, du Tochter —. Wir mögen uns also vorstellen gleich wie

Zacharias zu seiner Zeit die Bürger Jerusalems zum voraus zur heiligen Freude über die Ankunft Christi ermuntert: so sey auch sein Wille gewesen, daß solches zur Zeit der Erfüllung auch von andern geschehen solle.

2) Christum nennet er unsern König, und das zeigt deutlich, daß wir alle durch ihn Leben haben sollen.

3) Dieser König kommt nun zu uns Menschen, und kommt

4) Sanftmüthig, und 5) auf einem Esel. Er hat sich auch darin als König, als himmlischer König u. s. f.

Anwendung. Ob nun gleich Jesus itzo nicht mehr auf solcher sichtbaren Art zu uns kommt, so kommt er doch zu uns durch sein Wort, durch die Tauffe, durchs heilige Abendmahl. Gleichwie aber vormals Jesus den Dienst zweener seiner Jünger gebrauchte, also bedienet er sich itzo derer Lehrer und Prediger, daß die Heiligen zugerichtet werden, und das ist denn auch die Absicht, warum am heutigen Tage dieser Gemeine ein neuer Lehrer, als ein Gehülfe des bisherigen 46jährigen Predigers —. Daß er nicht unberufen kommt, wird sein Vocations-Brieff bezeugen —. Nun wird er denn auch, mein werther Herr Pastor, fleißig bedencken, wozu er beruffen sey. Was Paulus mit gebeugten Knien suchte, daß Christus durch den Glauben wohnen möchte —. Aber bedencke er auch dieses wohl. Als die Jünger Jesu seine Ankunft in Jerusalem befodern sollten, so musten sie sich keiner andern Mittel bedienen als, welche Jesus befohlen hatte. So soll auch er — als die Gott in seinem Worte und unsere Landesobrigkeit in der K. O. — Fleißig catechisire, rein und unverfälscht Gottes Wort vortrage, Gesetz und Evangelium wohl unterscheide u. s. f.

Zuletzt eine Ermahnung der Gemeinde.

We

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Biederstedt, Diedrich Hermann,

Geist des pommrisch-rügenschen Predigtwesens von der Kirchenverbesserung bis gegen die Mitte d. 18. Jh., in Auszügen

Stralsund 1821

Hom. 146 eh
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10457924-3